Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 19 / Folge 42 — 2 Hamburg 13, Parkallee 86 / 19. Oktober 1968 — 3 J 5524 C

Repräsentativ-Umfrage widerlegt Verzichtler

76 Prozent lehnen Anerkennung der Oder-Neiße-Linie ab

Vor wenigen Tagen hat „Panorama" einigen Politikern Gelegenheit gegeben, sich über die Möglichkeiten einer künftigen Deutschlandpolitik zu äußern. Olaf Baron von Wrangel, Bundestagsabgeordneter der Union, warnte vor einer gesamtdeutschen Aktivität, wenn die andere Seite keine Gesprächs- und Verständigungsbereitschaft erkennen lasse. Für die Freien Demokraten sprach deren „Senkrechtstarter", Professor Dahrendorf, zu dessen Repertoire die Anerkennung der durch den Zweiten Weltkrieg geschaffenen „Realitäten" gehört. Mit Sicherheit ist anzunehmen, daß die Haltung der Parteien in der Deutschlandfrage im kommenden Wahlkampf eine nicht unerhebliche Rolle spielen wird.

Gerade die Vertriebenen werden größten Wert darauf legen müssen, rechtzeitig zu erfahren, wie die Parteien zu diesen entscheidenden Problemen stehen. Denn die in den letzten Monaten in Wort und Schrift bekanntgewordenen Äußerungen verschiedener Politiker lassen es geboten erscheinen, hier Klarheit zu schaffen.

Die Parteien selbst aber werden sicherlich daran interessiert sein, wie der Bundesbürger zu diesen Fragen denkt. In diesem Zusammenhang kommt das Ergebnis einer Repräsentativbefragung sehr gelegen, welche das Godesberger „Institut für angewandte Sozialwissenschaft" in der ersten Hälfte dieses Jahres angestellt und jetzt veröffentlicht hat.

Nach dieser Umfrage sehen nur 24 Prozent der Bundesbürger im Alter von über 18 Jahren in einer Anerkennung der Oder-Neiße-Linie ein geeignetes Mittel, um das Verhältnis zu Osteuropa zu verbessern. So sind also 76 v. H. nicht dieser Ansicht. Dieses aufschlußreiche Ergebnis widerlegt eindeutig und einwandfrei die früher von anderer Seite aufgestellte Behauptung, nach der angeblich mehr als die Hälfte der Bevölkerung der Bundesrepublik für eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie eintreten soll.

Dabei können noch nicht einmal die „ermittelten" 24 vom Hundert ohne weiteres als Befürworter der Oder-Neiße-Linie betrachtet werden; denn die gestellte Frage lautete nur: „Was könnte Ihrer Meinung nach die Bunderepublik tun, um ein besseres Verhältnis zum Osten zu erreichen?" Die Antworten wurden in einen Fragebogen eingetragen, der mehrere Rubriken enthielt, darunter auch eine, die mit „Anerkennung der Oder-Neiße-Linie" überschrieben war. Da der Wunsch nach einer Verbesserung der Beziehungen zu Osteuropa als allgemein gegeben vorausgesetzt werden kann, handelt es sich also um eine Suggestivfrage. Trotzdem sprachen sich nur 24 v. H., also weniger als ein Viertel, dahingehend aus, daß eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie zu einer Verbesserung des Verhältnisses zum Osten beitragen könnte.

Unter denjenigen, die am parteipolitischen Leben am wenigsten interessiert sind, war der Prozentsatz derer, die in einer Anerkennung der Oder-Neiße-Linie die Möglichkeit einer Verbesserung des Verhältnisses zum Osten erblicken, am geringsten: in dieser Personengruppe belief er sich nur auf 14 v. H.

Es muß ferner berücksichtigt werden, daß diese Repräsentativumfrage im 1. Halbjahr 1968 gestartet wurde, also zu einer Zeit, da eine relative Ruhe herrschte und die bundesdeutsche Bevölkerung mit der Invasion der Tschechoslowakei noch nicht konfrontiert war. Inzwischen dürfte sich in noch stärkerem Maße die Erkenntnis durchgesetzt haben, daß ein Verzicht auf die deutschen Ostgebiete nicht geeignet sein kann, das Verhältnis zwischen der Sowjetunion und der Bundesrepublik zu verbessern. Eine derzeitige Verzichterklärung wäre lediglich der Beginn einer Kapitulation vor den Forderungen der Sowjetunion, die heute stärker denn je darauf abzielt, gutes Klima zwischen der Bundesrepublik und den Ostblockstaaten zu verhindern.

Da unsere Rundfunkanstalten zu einer objektiven Berichterstattung verpflichtet sind, wäre es zu begrüßen, wenn keineswegs nur solche Stimmen zu Wort kommen könnten, die den Verzicht auf die deutschen Ostgebiete propagieren, sondern wenn auch einmal die Ergebnisse solcher Umfragen den bundesdeutschen Hörern bekanntgegeben und wenn dem Ausland zur Kenntnis gebracht würde, daß die Bundesbürger im Grunde anders denken, als es gewisse Massenmedien glauben machen wollen.



Unvergessene Heimat: Über die Burgruine und den Haussee hinweg geht der Blick auf die Häuser und Straßen von Ortelsburg. Foto Haro Schumacher

Betriebsamkeit ist keine Politik

H. W. — Wie von uns bereits einmal vorausgesagt: in der westlichen Welt ist man bereits wieder dabei, die Invasion der Tschechoslowakei zu vergessen und vermutlich wäre man hiervon schon noch weiter entfernt, wenn der Himmel über einem Teil Europas nicht noch immer verdunkelt wäre. Man gewinnt den Eindruck, als wolle die Sowjetunion keineswegs nur bei der Aktion gegen die CSSR stehenbleiben. Vielmehr dürften sich weitere Ziele ergeben, die sich dann auf die Südflanke der NATO auswirken könnten. In Jugoslawien ist man nicht umsonst beunruhigt. Man weiß dort, daß die Militärmacht der Sowjetunion eingesetzt werden könnte, um die „Einheit der sozialistischen Bruderländer" wiederherzustellen. Hier wieder stellt sich die Frage, ob etwa Jugoslawien auch zu jener Einflußsphäre gehört, die sich die Sowjets ausgehalten haben oder die ihnen vom Westen zugestanden wurde. Wäre dem nämlich so, so würden die Sowjets mit keiner Reaktion des Westens rechnen und sie könnten glauben, ohne Risiko Aktionen vornehmen zu können.

In dieser Situation ist es für die Bundesrepublik sicherlich von Wert, wenn die Vereinigten Staaten noch einmal mit allem Nachdruck ihre Sicherheitsgarantien für Berlin unterstrichen und durch ihren Verteidigungsminister Clifford im Schöneberger Rathaus versicherten: „Die Vereinigten Staaten stehen klar, voll und uneingeschränkt zu Berlin."

Die Vereinigten Staaten würden niemals — so erklärte Clifford — der Gewalt oder der Gewaltandrohung gegenüber Berlin weichen. Noch wären sie bereit, bezüglich der Freiheit einen Kompromiß zu schließen.

Diese Erklärung ist um so wertvoller, als in den USA der Trend vorhanden ist, sich einzuigeln und entsprechende waffentechnische Vorbereitungen für die Strategie der US-Selbstverteidigung zu treffen. Nicht zuletzt durch die Entwicklung in Europa und vor allem in Vietnam begünstigt, zeigt sich ein Trend zu einer Isolationspolitik. Seitdem das NATO-Bündnis geschlossen wurde, hat die Entwicklung der nuklearen Waffen grundsätzliche Veränderungen herbeigeführt und das Territorium der Vereinigten Staaten ist heute weit gefährdeter als etwa vor zehn oder gar zwanzig Jahren. Es ist zu natürlich, daß die Amerikaner zunächst einmal ihr eigenes Land schützen wollen. Wenn sie darüber hinaus zum Schutz Europas und vor allem der Bundesrepublik Deutschland beitragen sollen, dann dürfte das bedeuten, daß diese erwartete Sicherheit durch entsprechende Leistungen ausgeglichen wird. Da diese Leistungen erwartet werden, muß man damit rechnen, daß, wenn die Europäer diese Erwartungen enttäuschen, für weniger Geld auch weniger Sicherheit geboten wird.

Dabei kann Europa und vor allem die Bundesrepublik nicht auf den Schutz der Vereinigten Staaten verzichten. Die Welt wird beunruhigt durch den Bau von Abschußrampen für Mittelstreckenraketen, deren Installation durch die Sowjets aus Algerien bekannt geworden ist. In das Mittelmeer werden in zunehmendem Maße Verbände der Roten Flotte eingeschleust. Alles das deutet darauf hin, daß man in Moskau weitergehende Pläne verfolgt.

Aber keineswegs nur auf militärischem und strategischem Gebiet sind die Sowjets aktiv, auch auf dem diplomatischen Parkett haben sie weitere Schritte unternommen. Man erinnere sich an die Rede, die der sowjetische Außenminister Gromyko vor der UNO gehalten hat. Diese Rede war der Auftakt für zahlreiche Friedens- und Koexistenzthemen, die die sowjetische UNO-Delegation auf die Tagesordnung der beginnenden Sitzungsperiode setzen ließ. Während immer noch der starke Sowjetdruck

Was Polen als seine „Pflicht" ansieht

Warschau droht mit militärischer Intervention in der Bundesrepublik

Während das Zentralorgan der polnischen Emigration in England, der Londoner „Dziennik Polski", berichtete, in weiten Kreisen der polnischen Bevölkerung hätten am Tage des Einmarsches in die CSSR geradezu panikartige Zustände geherrscht, die sich unter anderem in Hamsterkäufen und in einer plötzlichen Steigerung des Alkoholismus geäußert hätten, bemüht sich die polnische Presse, die deutsche Minderheit in der CSSR zu beschuldigen, sie habe bis zum Einmarsch der Truppen des Warschauer Paktes in die Tschechoslowakei besonders „aktiv" die „Konterrevolution" betrieben.

Zu diesem Zwecke habe sie Verbindungen zur Bundesrepublik und vor allem zur Sudetendeutschen Landsmannschaft hergestellt. Hauptsächlich die etwa 8000 Deutschen im Egerlande hätten sich in diesem Sinne betätigt. Im Böhmerwald seien sogar Waffenlager angelegt worden, die aber von sowjetischen Offizieren aufgespürt worden seien.

Auf der Grundlage solcher Falschmeldungen baut dann die amtliche polnische Nachrichtenpolitik auf. Die polnische Regierung unterstützt in diesem Zusammenhang voll das sowjetische Vorbringen, die einstigen Kriegsgegner Deutschlands hätten auf Grund der Feindstaatenklauseln der UNO-Charta und auf Grund des Potsdamer Abkommens das „Recht" zu einer militärischen Intervention in der Bundesrepublik, falls dort ein „Wiederaufleben der aggressiven, imperialistischen Politik" festzustellen sei. Das Zentralorgan der „Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei", die „Trybuna Ludu", erklärte hierzu ausdrücklich, die Staaten, die früher zur Kriegskoalition gehörten, hätten geradezu „die Pflicht", den „Imperialismus" Westdeutschlands selbst in der Weise aufzuhalten, daß die Liquidierung des Neo-Hitlerismus die Form einer militärischen Intervention seitens e i n e s der ehemaligen Verbündeten der Kriegszeit annimmt. Dabei bemängelt der exilpolnische „Dziennik Polski", daß das Warschauer Blatt nicht ausdrücklich die Weigerung Bonns, die Oder-Neiße-Linie anzuerkennen, als hinreichenden Grund für eine militärische Intervention in der Bundesrepublik deklariert habe.

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch eine Äußerung des polnischen Ministerpräsidenten Cyrankiewicz, der anläßlich der Eröffnung der neuen „Schlesischen Universität" in Kattowitz erklärte, die „DDR" stelle für den Sowjetblock und insbesondere für die Volksrepublik Polen einen absichernden Puffer dar, der infolge des Einmarsches von Streitkräften des Warschauer Paktes in die CSSR nunmehr abgestützt worden sei. Niemand könne auch Polen „von dem Weg der harten und konsequenten Verteidigung der gemeinsamen Sicherheit der sozialistischen Länder" abbringen.



Gromyko: „Aus unserem ‚Commonwealth' kommt keiner raus!"

auf die Tschechoslowakei anhält, zeigen erste westliche Reaktionen, daß Moskau mit seiner gezielten „Politik der Bestätigung westlichen Wunschdenkens" erfolgreich sein kann. Jedenfalls haben die Sowjets dieses Wunschdenken in ihr Kalkül einbezogen.

Wir haben immer wieder zum Ausdruck gebracht, daß die Deutschen an dem Gespräch mit Moskau nicht vorbeikommen. Die Bundesregierung hat auch immer wieder ihre Gesprächsbereitschaft betont; und dennoch ist festzustellen, daß diese Verständigungsbereitschaft von Moskau aus nur mit scharfen Angriffen beantwortet wird. So etwa, als zum vergangenen Wochenende der sowjetische Verteidigungsminister, Marschall Gretschko in der polnischen Parteizeitung „Trybuna Ludu" sowohl Bonn wie auch Washington und Jerusalem angriff und sie einer „Gefährdung des Weltfriedens" bezichtigte.

Leider sind in Kreisen unseres Volkes doch Hoffnungen aufgekeimt, als in den letzten Tagen berichtet worden war, Außenminister Brandt sei in New York mit dem sowjetischen Außenminister Gromyko zusammengetroffen. Sonderbotschafter Bahr, Begleiter des Außenministers, hatte deutschen Journalisten erklärt, die Initiative zu diesem Treffen sei von den Sowjets ausgegangen. Prompt reagierten die Sowjets mit der Feststellung, daß es sich anders verhalten habe. Zwar mag man Brandt beipflichten, wenn er in diesem Zusammenhang meinte, wenn es um Politik gehe, seien für ihn Prestigefragen ohne Bedeutung. Aber geht es hier wirklich um echte Politik? Der Kreml hat sich eindeutig gegen die Politik der Bundesregierung gewandt und ergeht sich in Angriffen und Verdächtigungen mit dem Ziel, die Beziehungen der Bundesrepublik zu anderen Staaten zu torpedieren. In der Deutschlandfrage haben die Sowjets doch deutlich gemacht, daß sie nur eine Politik auf der Basis des Status quo zulassen und sie erwarten ein Arrangement zwischen Bonn und Pankow, auf ihrem Standpunkt basierend, daß eine Wiedervereinigung der beiden Teile Deutschlands keine akute Frage sein kann.

Angesichts dieser Einstellung können wir nur annehmen, daß, wenn beide Außenminister den Standpunkt ihrer Regierungen vertreten haben, die Herren Brandt und Gromyko doch gründlich aneinander vorbeireden mußten und eigentlich müßte der Sonderbotschafter nun erklären, was man darunter zu verstehen hat, wenn er ein solches Gespräch dennoch als „nützlich" bezeichnet. Manchmal hat man den Eindruck, als habe der Außenminister bei allem guten Willen doch Pech mit seinen Sonder- und sonstigen Botschaftern, wie etwa mit Herrn Blachstein in Belgrad oder gar Herrn Allardt, der in Moskau Äußerungen machte, die man von dem Repräsentanten der Bundesrepublik wohl nicht erwartete.

Politik ist und bleibt die Kunst des Möglichen. Sie kann nur dann erfolgreich sein, wenn die Voraussetzungen und die Umstände günstig sind. Zur Stunde scheinen diese Voraussetzungen aus dem Grunde ungünstig zu sein, weil die Sowjetunion an einem Gespräch und an einer Bereinigung nicht interessiert ist. Tut man aber dennoch so, als wäre hier etwas „Nützliches" drin, dann allerdings muß man sich fragen, ob hier nicht doch Betriebsamkeit mit Politik verwechselt wird.

Für Freiheit der Meinungsbildung

Das Fernsehmonopol kann gebrochen werden — Keine einseitige Informationspolitik

Für alle diejenigen, die — wie besonders die Heimatvertriebenen — unter dem bisherigen Fernseh-Monopol speziell der ARD-Anstalten zu leiden hatten, bedeutet es eine Quelle der Hoffnung auf eine allgemeine Besserung der gegenwärtigen Zustände, daß die Technik nunmehr die Möglichkeit eröffnet hat, über mindestens fünf weitere Kanäle Fernsehsendungen auszustrahlen und diese Programme mit handelsüblichen Geräten zu empfangen. Wie die Ingenieure der Bundespost hierzu erklärt haben, wird sich bereits Anfang der siebziger Jahre die Frage der Verteilung der Kanäle stellen, die dann zusätzlich zur Verfügung stehen werden. Damit nicht genug: Auch die Forschungsarbeiten auf dem Gebiete des sogenannten „Kabel-Fernsehens" — Zuleitung der elektronischen Impulse über Draht und Anschaltung an die Empfangsgeräte — haben vielversprechende vorläufige Ergebnisse gebracht. Es ist damit zu rechnen, daß auf diese Weise weitere Programme auf die Mattscheibe gebracht werden können. Damit würden die technischen Voraussetzungen dafür gegeben sein, daß auf dem Gebiete dieses Massenmediums endlich ähnliche Verhältnisse Platz greifen, wie sie bei der Tagespresse gegeben sind.

Wie bekanntgeworden ist, wird es bereits ab 1970 in West-Berlin möglich sein, außer den beiden ARD-Programmen und dem ZDF-Programm aus Mainz mindestens weitere fünf Programme zu empfangen, und dies wird das „Modell" für das ganze Bundesgebiet bieten. Es ist kein Wunder, daß die existierenden Anstalten darauf bedacht sind, auch diese zusätzlichen Fernsehmöglichkeiten unter ihre Kontrolle zu bringen, zumal besonders die ARD nichts mehr scheut als eine gediegene Konkurrenz. Daß man sich — soweit es sich um West-Berlin handelt — hinter den Senat steckt, um zu erreichen, daß der Sender Freies Berlin die fünf neuen Kanäle besetzt halten kann, war zu erwarten. Man beruft sich dabei auf das Karlsruher Fernseh-Urteil, nach dem die Bundesländer die Träger der Fernsehsendungen zu bestimmen haben.

Hierzu ist zunächst zu sagen, daß dieser Gerichtsbeschluß von Karlsruhe infolge der neuen technischen Entwicklung binnen kurzem als völlig überholt gelten muß. Schon bisher wurde häufig die Frage gestellt, ob es tatsächlich „Ländersache" ist, daß beispielsweise Nachrichtensendungen über internationale Angelegenheiten gebracht werden, und das gleiche gilt auch für die politischen Magazin-Programme. Das Fernsehen ist doch keineswegs ausschließlich ein „kulturelles" Instrument, über das die Bundesländer aufgrund ihrer im Grundgesetz verankerten „Kulturhoheit" verfügen können. Es ist in der Hauptsache Informationsträger und meinungsbildender Faktor, genauso wie die Tagespresse. Außerdem entschied das Karlsruher Urteil allein über die Frage, ob der Bund befugt sei, seinerseits einen Träger von Fernsehsendungen zu bestimmen, was bekanntlich verneint wurde.

So, wie sich die Dinge nun ausnehmen, erscheint es als völlig unhaltbar, daß die Länder weiterhin über die Verteilung der Kanäle an diese oder jene Anstalt befinden und daß die existierenden Fernseh-Institutionen ihr jeweiliges Monopol nicht nur bewahren, sondern auch auf die neuen Kanäle ausdehnen. Auf die Presse übertragen, würde das doch bedeuten, daß gewissermaßen das System der Erteilung von Publikations-„Lizenzen" wiedereingeführt würde, wie es bis 1949 bestand. Diese Praxis wurde doch eben deshalb abgeschafft, weil man dem Prinzip der Pressefreiheit volle Geltung verschaffen wollte.

Demgemäß ist es auch dringend geboten, daß nunmehr alle Vorkehrungen für die Einführung der „Sendefreiheit" im Fernsehen geschaffen werden, d. h. daß hier endlich jene Demokratisierung stattfindet, die seit langer Zeit überfällig ist. Das kann aber nur in der Weise geschehen, daß das Fernsehen in gleichen Ausmaße „privatisiert" wird, wie das etwa in den Vereinigten Staaten sogar auch beim Rundfunk der Fall ist; denn dort befinden sich bekanntlich die Sender im Privatbesitz. Und wenn man hiergegen einwenden sollte, es handele sich doch auch um das Problem der Finanzierung der Fernseh-Programme, so ist darauf zu erwidern, daß der Fernsehzuschauer gern vermehrte Wirtschaftswerbung in Kauf nehmen wird, wenn er dadurch die Möglichkeit erhält, zwischen den verschiedensten Programmen zu wählen. Schließlich könnte man es auch dem „Abonnenten" überlassen, darüber zu befinden, welches Programm er hauptsächlich mitfinanzieren will — und dadurch würde dann jeweils eine Verteilung der einlaufenden Gebühren auf die einzelnen Träger bzw. Firmen oder „Verleger" erfolgen können, was die Qualität des Gebotenen ungemein erhöhen würde.

In erster Linie geht es aber darum, die volle Freiheit der Meinungsbildung und die Informationsfreiheit endlich auch auf diesem Gebiete des Fernsehens herzustellen, wo sie bisher nicht gegeben ist. Niemand würde das mehr begrüßen als die Heimatvertriebenen, weil deren politische Anliegen besonders von der ARD keineswegs hinreichend berücksichtigt worden sind. Die Vertriebenen sind vielmehr ständig tendenziösen Sendungen oder gar unverantwortlichen Polemiken ausgesetzt, obwohl es sich bei ihnen — einschließlich der Flüchtlinge aus Mitteldeutschland — um rund ein Viertel der Gesamtbevölkerung handelt.

Eine wahrhaft demokratische Regelung der Tätigkeit dieses Massenmediums Television würde übrigens auch dazu beitragen, daß jedweder Entwicklung zum Radikalismus vorgebeugt wird, was um so notwendiger ist, als die einseitige „Informationspolitik" besonders der ARD nur dazu angetan ist, in weiten Kreisen der westdeutschen Öffentlichkeit Verdrossenheit und Erbitterung hervorzurufen.

Peter Rutkowski

Sowjetoffensive im Mittelmeer

Druck auf Jugoslawien — Die Rote Armee wächst

Besorgt beobachten NATO-Kreise den bisher größten sowjetischen Flotten-Aufmarsch im Mittelmeer. Seit der Intervention in Prag wurde die Rote Seemacht vor allem im östlichen Mittelmeer um den neuen Hubschrauber-Träger „Moskau" mit dreißig Hubschraubern und Raketenbewaffnung an Bord, um ein zweites U-Boot-Depotschiff, um zwei Zerstörer und ein Landungsschiff mit Marine-Infantrie verstärkt, so daß sich die Gesamtzahl der Sowjetschiffe zwischen Gibraltar und Alexandrien jetzt auf rund 45 beläuft. Unter ihnen befinden sich allein zehn U-Boote.

Diese Zahlen sind im Westen bekannt, weil die NATO-Länder und vor allem die Sechste amerikanische Flotte im Mittelmeer ihre Überwachung der Roten Flotte verbessert und auf Tag- und Nachtaufklärung abgestellt haben. Über das Ziel des sowjetischen Flottenaufmarsches gibt es hingegen nur Mutmaßungen, die von folgenden, sicheren Informationen ausgehen: Die Zusammensetzung der Roten Mittelmeer-Flotte erlaubt heute amphibische Landemanöver, eine verstärkte Luftaufklärung und die Bedrohung westlicher Nachschublinien, nicht aber einen offensiven Einsatz gegen ein NATO-Land, da die Rote Flotte im Mittelmeer keine „striking force" besitzt, also keine Luftwaffe für Angriffsoperationen. Dieser Mangel könnte jedoch zum Teil durch die Stationierung sowjetischer Luftstreitkräfte auf ägyptischen oder syrischen Flugplätzen in Krisenzeiten ausgeglichen werden, nachdem ja schon die ägyptischen Häfen Alexandrien und Port Said den sowjetischen Schiffen als feste Hafenplätze dienen.

Vorläufig noch ist die Mittelmeer-Armada für den Kreml eine politische Waffe. Ihre Verstärkung in den letzten Wochen läßt nach Auffassung von NATO-Beobachtern zwei Schlüsse zu: 1. Noch vor der UNO-Nahost-Debatte erhalten die arabischen Staaten eine bedeutende Rückenstärkung, die es ihnen erlaubt, am Suezkanal die zweite Front gegen Israel zu eröffnen, sogar mögliche Lande-Unternehmen der Ägypter auf der Sinai-Halbinsel könnten abgesichert werden. Eine neue Verschärfung der Spannungen in Nahost bis zum Konfliktfall ist daher fast sicher, falls die Sowjet-Diplomatie in der UNO Israel und vor allem die USA nicht zur Annahme ihres „Friedensplanes" zugunsten der Araber bewegen kann. Die Entwicklung treibt dann schnell wieder auf eine Situation zu, in der jede Seite — Israel wie Ägypten — die erste bei einem „Überraschungsangriff" sein muß. Denn wenn die Araber eine Lehre aus dem Juni-Krieg von 1967 gezogen haben, dann ist es die, nicht zu warten, sondern als erster mit der Luftwaffe zuzuschlagen.

Der letzte „Ketzer"

2. Moskau will Jugoslawien und Albanien, das Sprachrohr Pekings in Europa, von See her in die Zange nehmen und damit den Truppenaufmarsch des Warschauer Paktes an den jugoslawischen Grenzen ergänzen. Nachdem der militärische Druck auf Rumänien die dortigen nationalen Politiker bereits zu gewissen Modifikationen ihrer Politik gezwungen hat, ist die Sowjetführung versucht, auch Tito in Belgrad durch kombinierten politischen und militärischen Druck auf die Knie zu zwingen und als letzten „Ketzer" eines eigenen Weges zum Sozialismus in Europa auszuschalten. Informierte NATO-Kreise glauben daher, daß Jugoslawien noch keinesfalls aus der Gefahrenzone heraus ist.

Der Westen hat sich lange geweigert anzuerkennen, daß Moskau nicht nur eine Landmacht ist, sondern auch konventionelle Seemacht sein will. Jetzt gilt es, sich daran zu erinnern, wie eine Seemacht weit außerhalb ihrer nationalen Grenzen zu operieren vermag, welche Interessen sie hat und welche Mittel zur Durchsetzung dieser Interessen. Angewendet auf die sowjetische Flotte im Mittelmeer bedeutet das, daß der Westen in diesem Herbst seine Südflanke so wachsam beobachten und schützen muß, wie noch nie in der Nachkriegsgeschichte zuvor.

Coppernicus bringt Schwung

Endlich soll in Frauenburg renoviert werden

Um Frauenburg im Hinblick auf die geplanten Feiern zum 500. Geburtstag des Astronomen Nicolaus Coppernicus einigermaßen „ansehnlich" zu machen, leisten Pfadfinder seit geraumer Zeit in der Stadt „Arbeitsdienst", wie die Warschauer Tageszeitung „Sztandar mlodych" (Jugendbanner) berichtete. Die jetzt etwa 1500 Einwohner zählende Stadt wolle nämlich „die Folgen der jahrelangen Vernachlässigungen beheben"; denn seit der Übernahme der Stadt in polnische Verwaltung — in dem Bericht heißt es: „in den letzten zwanzig Jahren", — sei in Frauenburg „so gut wie überhaupt nichts getan worden". Nur der Coppernicus-Turm und das Schloß seien notdürftig wieder hergerichtet worden. Die Zuteilung an Ziegeln sei so geringfügig gewesen, daß man nur anderthalb Tage an den Mauern eines Wagenschuppens für die Feuerwehr habe arbeiten können, und dabei habe es sich um die Zuteilung für die ganze Stadt Frauenburg gehandelt.

So sei es gekommen, daß die Pfadfinder nicht weniger als drei Jahre für die Errichtung dieses Schuppens gebraucht hätten. Nun fehlten nur noch die Bohlen für den Boden. Die Pfadfinder hätten außerdem für die Coppernicus-Feiern noch einen großen Platz mit Pflaster versehen. Jetzt widmeten sie sich Ausschachtungsarbeiten für eine Bäckerei und eine Glaserei, wobei es sich um die ersten Neubauten in der Nachkriegszeit handeln würde. Die Einwohner Frauenburgs suchten aber einen anderen Ausweg, den Mangel an Wohnraum zu vermindern. Sie überlegten sich, ob sie nicht die Ställe für Kleinvieh durch Einbau von Öfen usw. zu Wohnungen umgestalten könnten.

Dekorierte Invasoren

Polnische Soldaten erhielten Orden

Wie die in Breslau erscheinende Zeitung „Gazeta Robotnicza" berichtete, sind zahlreiche Soldaten der an der Besetzung der CSSR beteiligten polnischen Truppen mit dem Orden „Für Verdienste um die Landesverteidigung" ausgezeichnet worden. Besonders wird erwähnt, daß drei Soldaten die Medaille erhalten hätten, weil es ihnen gelungen sei, tschechische „Diversanten" zu fassen, die Fernsprechleitungen zerschnitten hätten.

Die Ordensverleihungen erfolgten auch deshalb, weil die polnischen Soldaten „angesichts des Verhaltens der tschechischen Bevölkerung" unter einer „zusätzlichen Belastung" stünden, die nur „aus einem hohen Verantwortungsbewußtsein heraus" getragen werden könne. — Das polnische Parteiblatt verurteilte es in diesem Zusammenhange aufs schärfste, daß die tschechischen Behörden, denen man die von Angehörigen der polnischen Streitkräfte verhafteten „Diversanten" übergeben habe, diese Personen wieder freigelassen hätten.

Damit hätten die tschechischen Dienststellen — gemeint ist offenbar die Polizei — den Anordnungen des Prager Verteidigungsministeriums wie auch des Innenministeriums der CSSR zuwidergehandelt und auch die sowjetisch-tschechoslowakischen Vereinbarungen verletzt.

Oftmals verfehlte Planung

Kritik an „Erfolgsberichten" Warschaus

Die amerikapolnische Tageszeitung „Dziennik Zwiazkowy" übte nachhaltige Kritik an den „Erfolgsberichten" Warschaus über die angeblich oder tatsächlich erzielte Entwicklung auf wirtschaftlichem Gebiete: Bei den Angaben über die angeblich stark angestiegene industrielle Produktion werde in der Regel verschwiegen, daß oftmals eine absolut verfehlte Planung zugrunde gelegt worden sei, was zur Produktion von irgendwelchen Ladenhütern geführt habe, während ein ausgesprochener Mangel an Gütern des täglichen Bedarfs herrsche. Wenn auch eine Ausdehnung der Produktion vorliege, so sei diese doch bei weitem nicht so groß, wie Warschau dies der Welt vorspiegele. So betonte die polnische Auslandspropaganda, daß beispielsweise die PAFAWAG in Breslau die Zahl der hergestellten Waggons auf 12 700 im Jahre 1967 habe erhöhen können. Vor dem Kriege aber seien doch in demselben Werke jährlich etwa 14 000 Eisenbahnwagen hergestellt worden.

Auch werde der Eindruck erweckt, als habe die Volksrepublik Polen aus dem Nichts heraus eine umfassende Werftindustrie aufgebaut. In Wirklichkeit aber sei seit 1945 nicht eine einzige Werft neu gebaut worden: Die Werften in Danzig und Stettin seien doch von „Volkspolen" nur übernommen worden. Auch herrsche noch weithin „Raubwirtschaft", was besonders Wäldern gelte. Das private Handwerk und die Kleinbetriebe würden zunehmend zugrunde gerichtet. Bezeichnend sei es auch, daß in der Landwirtschaft die bäuerlichen Betriebe eine relativ — je ha landwirtschaftliche Nutzfläche — höhere Agrarproduktion aufwiesen als die begünstigten Staatsgüter. Die Mängel in der Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch und Fleischwaren stellten der polnischen Planwirtschaft ebenfalls kein gutes Zeugnis aus, sei doch beispielsweise der Bestand an Schweinen im Dezember 1967 um nicht weniger als 320 000 geringer gewesen als ein Jahr vorher.

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber:
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur:
Hugo Wellems
Verantwortlich für den politischen Teil

Stellv. Chefredakteur:
Ruth Maria Wagner
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite

Geschichte, Landeskunde und Aktuelles:
Hans-Ulrich Stamm

Soziales, Jugend, Heimatkreise, Gruppen:
Horst Zander

Anzeigen:
Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen.

Bezugspreis monatlich 2,40 DM.
Postscheckkonto für den Vertrieb:
Postscheckamt Hamburg 84 26

Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung:
2 Hamburg 13, Parkallee 84.
Telefon 45 25 41 / 42.

Bankkonto: Hamburgische Landesbank, Girozentrale, Konto-Nr. 192 344

Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Für Rücksendung wird Porto erbeten.
Postscheckkonto für Anzeigen:
907 00 Postscheckamt Hamburg.

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer. Norderstraße 29/31 Ruf Leer 42 88.



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 15

Unser
KOMMENTAR

Nationale Würde

L. N. — In der letzten Ausgabe des „Ostpreußenblattes" haben wir eingehend über die Mitarbeitertagung des Bundes der Vertriebenen berichtet, bei der die in Heilbronn anwesenden Delegierten und Mitarbeiter mit Entrüstung von den Anwürfen des Vorsitzenden des SPD-Landesverbandes Schleswig-Holstein, Steffen, gegen den Präsidenten des BdV und Ostpreußensprecher, Reinhold Rehs MdB, Kenntnis genommen haben.

Mit allem Nachdruck haben die Delegierten die Auffassung zurückgewiesen, daß die Vertriebenen für den Radikalismus besonders anfällig seien. Auch wir glauben, daß Herr Steffen seiner Partei keinen guten Dienst erwiesen hat, als er sich zu jenen Anwürfen hinreißen ließ, die einer sachlichen Nachprüfung in keiner Weise standhalten können.

Wäre Herr Steffen zum Beispiel anläßlich des 20jährigen Bestehens der Landsmannschaft Ostpreußen in Göttingen gewesen oder würde er sonst Gelegenheit nehmen, sich über verantwortliche Aussagen zu unterichten, so wüßte er um das unbestreitbare Verdienst gerade der Vertriebenenpolitiker, denen zu danken ist, daß die Heimatvertriebenen eben nicht in ein radikales Fahrwasser abgeglitten sind.

Gerade der Präsident des BdV, Rehs, hat sich für einen maßvollen, aber festen staatbejahenden, verantwortungsbewußten und demokratischen Weg der Heimatvertriebenen eingesetzt. Gerade deshalb ist es um so bedauerlicher, daß der SPD-Landesvorsitzende in Schleswig-Holstein sich zu Äußerungen verstiegen hat, die aber auch jeder sachlichen Grundlage entbehren.

Die Reaktion innerhalb des Vertriebenenverbandes hat gezeigt, daß die Rechnung „Funktionäre ohne Gefolgschaft" nicht aufgeht. Vielmehr hat gerade dieser Protest bewiesen, daß die Heimatvertriebenen voll und ganz hinter ihren berufenen Sprechern stehen. Sie nehmen mit Befriedigung davon Kenntnis, daß ihre Sprecher für eine Selbstbehauptung und für die Anwendung des unteilbaren Rechtes auch gegenüber den Heimatvertriebenen eintreten.

Wer diesen Selbstverständlichkeiten widerspricht, gibt damit zu erkennen, daß er eine Politik zu treiben beabsichtigt, die auf anderen Grundlagen basiert.

Er darf sich dann nicht wundern, wenn sich die Heimatvertriebenen zu gegebener Zeit hiervon distanzieren. Jedenfalls sind solche, durch keine Sachkenntnis getrübten polemischen Äußerungen wenig geeignet, eine Grundlage für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen den Heimatvertriebenen und Vertretern politischer Parteien abzugeben. Hier wäre man gut beraten, wenn man die nun vorhandenen Zweifel recht bald aus der Welt schaffen würde.

Prager Tragödie

Wer sich in gewissen Ostblockzeitungen über die Entwicklung in der CSSR unterrichtet hatte, konnte den Eindruck gewinnen, als habe mit Alexander Dubcek ein Mann die Führung usurpiert, der im Leben alles andere als ein Kommunist gewesen ist.

Dabei ist es Dubceks Tragik, daß er ein überzeugter Kommunist und ein in Moskau geschulter und erprobter Funktionär ist. Heute muß er sich von der Sowjetpresse bescheinigen lassen, daß er das Haupt einer „Konterrevolution" darstellt. Das wird teils offen, teils versteckt ausgesprochen. Dabei liegen die Dinge ganz einfach: Dubcek hatte die Überzeugung gewonnen, daß es auch andere Wege zum Sozialismus gibt als den, der über den Moskauer Imperialismus beschritten werden soll. Die Begeisterung von 14 Millionen Tschechen und Slowaken begleitete seinen Weg an der Spitze der sogenannten Reformer solange, bis die sowjetischen Panzer diesen Weg in eine bessere Zukunft der CSSR stoppten.

Man hört, Dubcek sei bei seinem ersten Aufenthalt in Moskau — wohin er als Gefangener gebracht wurde — auch der körperlichen Folter unterzogen worden. Nur der Tatsache, daß Staatspräsident Svoboda mit dem Selbstmord für den Fall drohte, daß die Prager Delegation nicht geschlossen an die Moldau zurückreisen könne, habe Dubcek sein Leben zu verdanken. Wie mag es in einem solchen Manne heute aussehen: er war ein überzeugter Anhänger des Kommunismus und sicherlich auch der Sowjetunion. Heute muß er erkennen, daß die Interessen seines Volkes den Zielen der Sowjetpolitik untergeordnet werden.

Als Dubcek jetzt wieder nach Moskau befohlen war, mußte er dort unterschreiben, daß die Kommunistische Partei ihre führende Rolle aktivieren wird. Das kann heißen, daß in Bälde eine Veränderung in der tschechoslowakischen Führungsspitze zu erwarten ist. Wenngleich es den Sowjets sicherlich nicht unsympathisch ist, wenn sie gerade jetzt an der Spitze noch einen Mann haben, dessen politische Arbeit von dem Vertrauen der Bevölkerung getragen war. Die Tatsache, daß Dubcek heute einen Kurs durchsetzen muß, der nicht seinen Vorstellungen entspricht, rechtfertigt den Schluß, daß seine Zeit bemessen ist. Es wird nicht nur darauf ankommen, wann er gehen wird, sondern auch, wann ihn die Sowjets gehen lassen.



Vertreibung 1945: Vergeltung großen Stils an den Armen und Schwachen

Die USA und die Massenaustreibungen

Byrnes: Bevölkerungstransfer keine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie

Obwohl jetzt fast ein Vierteljahrhundert seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges vergangen ist, sind unsere Kenntnisse von der äußeren und inneren Geschichte dieses Krieges und der ihn begleitenden Kriegsdiplomatie auf beiden Seiten der Fronten noch immer lückenhaft. So haben wir bisher keine befriedigende Aufklärung über die Hintergründe, die Motive und Diskussionen erhalten können, welche die Entstehung und Durchsetzung des Planes einer Massenvertreibung großer deutscher Bevölkerungsteile sowohl aus dem ostdeutschen Staatsgebiet als auch aus alten volksdeutschen Siedlungsgebieten ermöglichten und begleiteten.

Während wir einigermaßen Bescheid wissen über Hitlers Umsiedlungs- und Vertreibungsmaßnahmen gegenüber deutschen und nichtdeutschen Bevölkerungsgruppen und -teilen insbesondere im sog. Ostraum, kennen wir nur einige Bruchstücke aus der offenbar phasen- und wellenreichen Entwicklungsgeschichte des „Transfergedankens" auf alliierter Seite. Wir vermögen die fördernde Rolle abzuschätzen, die z. B. Benesch oder auch die polnische Kriegszielpolitik in diesem Zusammenhang gespielt haben, aber wir haben keine Vorstellung davon, ob und inwieweit, mit welchen Argumenten usw. man in den politisch verantwortlichen Kreisen der großen Alliierten nicht nur die Zweckmäßigkeit eines solchen Planes kalkuliert, sondern vor allem auch seine menschenrechtliche Seite studiert und erörtert hat.

Streiflichter

Nicht nur der Historiker möchte diese noch fast leeren Seiten der Geschichte des Zweiten Weltkrieges und seiner Folgen mit exakten Angaben ausfüllen können, sondern ihm ist auch der dringende Wunsch nach Material für eine Antwort auf die Frage bekannt, welche rechtliche und moralische Qualifikation — nicht in objektiver Hinsicht, in der Einhelligkeit besteht — den verantwortlich Beteiligten in den diplomatischen Apparaten der Alliierten zu geben ist.

Einige Streiflichter auf die Haltung amerikanischer Politiker und Diplomaten in den Sommer- und Herbstmonaten des Jahres 1945 zu den Massenvertreibungen von Deutschen vermittelt nun der Band 1945 II der amtlichen Dokumentation „Foreign Relations of the United States. Diplomatic Papers". Merkwürdigerweise steht er der Forschung noch nicht voll zur Verfügung, denn offenbar wird seine Auslieferung von Washington aus nicht ersichtlichen Gründen aufgehalten. Es bedarf deshalb einiger Bemühungen, eine von den wenigen Ausgaben dieses Bandes einsehen zu können, die doch schon den Ozean überquerten.

Eines der ermutigendsten Zeichen dafür, daß es in jener Zeit der allseitigen politischen, rechtlichen und moralischen Verwirrungen Menschen mit klarem Urteil und betroffenem Gewissen gab, sind die Berichte des politischen Beraters der Vereinigten Staaten für Deutschland, Robert Murphy. Er ist nicht müde geworden, seine Washingtoner Zentrale aus Deutschland über die wahren Vorgänge beim „Bevölkerungstransfer", sprich: Massenvertreibungen, zu unterrichten. Ein bewegendes menschliches Dokument stellt z. B. ein Begleitschreiben dar, mit dem Murphy am 12. Oktober 1945 dem Leiter der Abteilung für europäische Angelegenheiten im State Department, Matthews, ein Memorandum übersandte. Murphy schrieb u. a.:

„Ich gebe Ihnen dies, was immer es auch wert sein mag, einfach deshalb weiter, weil mir unbehaglich ist bei dem Gedanken, daß wir in irgendeiner Form in der Zukunft vielleicht hart angeprangert werden, weil wir einwilligten, an einem Unternehmen uns zu beteiligen, das wir selbst nicht kontrollieren können und das menschliches Leid in so großem Ausmaß verursacht hat und noch verursacht. Natürlich besteht das Risiko, daß selbst die Erwähnung dieser Dinge einen der Anklage der „Milde" gegen die Deutschen aussetzt. Im Hinblick darauf wie auch hinsichtlich ein paar anderer Seiten der Situation beschäftigt mich das, was den Deutschen geschieht, nicht so sehr, mehr habe ich die Normen unseres eigenen Verhaltens im Auge. Denn ich meine, es könnte uns, wenn wir bereit sind, bei gewissen Prinzipien im Hinblick auf die Deutschen oder irgendein anderes Volk Zugeständnisse zu machen, in weiteren Verlauf nur allzu leicht werden, diese selben Grundsätze auch in bezug auf unser eigenes Volk zu opfern. Es gibt einige charakteristische Züge in der amerikanischen Lebensauffassung, die wir, wie ich weiß, nicht über Bord geworfen sehen wollen."

In peinlicher Lage

In seinem Memorandum schildert Murphy eingehend das „jammervolle Bild" des Flüchtlingsstromes: „Allein aus dem Lehrter Bahnhof in Berlin berichten unsere Gesundheitsbehörden von durchschnittlich 10 Toten pro Tag, die an Erschöpfung, Unterernährung und Krankheit sterben. Sieht man Elend und Hoffnungslosigkeit dieser Unglückseligen, spürt man den Geruch des Schmutzes, der sie umgibt, dann geht die Erinnerung augenblicklich zurück nach Dachau und Buchenwald. Hier ist Vergeltung großen Stils, aber sie wird nicht an den Parteibonzen geübt, sondern an Frauen und Kindern, an den Armen und Schwachen. Weitaus die Mehrheit sind Frauen und Kinder, eine Minderheit nur besteht aus rüstigen deutschen Männern in den Altersgruppen zwischen 20 und 50 Jahren." Und weiter schrieb Murphy: „Die Gedanken kehren zurück zu anderen Massendeportationen aus jüngster Zeit, die die Welt entsetzten und auf die Nazis den Haß luden, den sie so verdient hatten. Jene von den Nazis in Gang gesetzten Massendeportationen lieferten einen Teil der moralischen Grundlage, auf der wir den Krieg führten und die unsere Sache stärkte. Jetzt sind die Dinge auf den Kopf gestellt. Wir finden uns in der hassenswerten Lage, Partner in diesem deutschen Abenteuer zu sein und als Partner unvermeidlich an der Verantwortung teilzuhaben."

Deutlich spricht Murphy auch seine Ansicht aus, daß wohl die Sowjetunion dem Transfer zugestimmt und ihn gefördert habe, doch sei „die tatsächliche Vertreibung der Menschen aus ihrer Heimat mit Gewalt oder durch wirtschaftlichen Druck Sache der Polen und Tschechen".

Murphy teilt auch mit, daß die Unterbrechung der Austreibungen aus dem Sudetenland teilweise auf die Anwesenheit der amerikanischen Truppen zurückzuführen sei, „deren Kommandeure in höflicher, aber bestimmter Haltung den Tschechen am Ort gesagt haben, daß gewisse Handlungen im Namen der Menschlichkeit einfach nicht geduldet werden können. Aber erbarmungslose Vertreibungen sind immerhin noch in genügender Anzahl vorgekommen, um viele unserer Soldaten gegen die befreite tschechische Bevölkerung aufzubringen". An anderer Stelle seines Berichtes verzeichnet Murphy damals sogar, daß zugunsten der sowjetischen Truppen gesagt werden müsse, es seien „viele Beispiele der Hilfe für einzelne Flüchtlinge, so etwa die Beförderung auf Armeefahrzeugen etc., täglich zu beobachten".

Es wurde keine polnische „Westgrenze" festgelegt

Abschließend stellt Murphy fest: „Es wäre sehr zu beklagen, müßten die Chronisten darauf hinweisen, daß wir an Methoden teilhaben, die wir oft in anderen Fällen verdammt haben."

Nicht jeder amerikanische Diplomat hat in jener Zeit seine mahnende Stimme erhoben. Ein Gegenbeispiel ist der amerikanische Botschafter in Warschau, Lane. Er hat sich in seinen Berichten gegen amerikanische Vorstellungen bei der polnischen Regierung gewandt, wobei er vor allem das Argument vorbrachte, amerikanische Proteste gegen die bei den Vertreibungen der Deutschen vorkommenden Grausamkeiten würden in Polen eine antiamerikanische Stimmung hervorrufen, wobei die polnische Öffentlichkeit die USA profaschistischer Haltung bezichtigen würde. Letztlich lehnte Lane eine Aufforderung des State Departments, bei der Warschauer Regierung gelegentlich Vorstellungen zu erheben, rundweg ab. Er erinnerte an das Verhalten Nelsons vor Kopenhagen, der die Wirklichkeit dadurch ignorierte, daß er das Fernrohr an seine blinde Augenhöhle setzte.

Aus der Fülle des Dokumentenmaterials dieses Bandes sei noch eine bedeutungsvolle Stellungnahme des amerikanischen Außenministers Byrnes vom 26. Oktober 1945 hervorgehoben. Er erklärte auf eine entsprechende Anfrage Murphys, daß der Artikel XIII des Potsdamer Protokolls, der den „ordnungsgemäßen und humanen" Bevölkerungstransfer zum Inhalt hat, „keine Präjudizierung der Potsdamer Vereinbarungen darstellt, daß die endgültige Bestimmung der Westgrenze Polens auf eine Friedensregelung warten müsse". Das State Department, stellt Byrnes ferner fest, sehe in diesem Abschnitt XIII „auch keine Ermutigung für sofortige Massenaussiedlungen deutscher Bevölkerungsteile aus Polen". Diese Feststellung des Leiters der amerikanischen Außenpolitik bedeutet also, daß die von östlicher Seite gern verwandte Argumentation, die Zulassung eines Bevölkerungstransfers durch die Alliierten stelle zugleich eine Bestätigung der Endgültigkeit der Oder-Neiße-„Grenze" dar, nicht der amerikanischen Auffassung entsprach. Die USA haben in Potsdam tatsächlich der Oder-Neiße-Linie nur als einer Verwaltungslinie und nicht als einer endgültigen Grenzlinie zugestimmt.

Herbert G. Marzian

Wenn Hauptentschädigung zuerkannt worden ist

Niemandem darf etwas fortgenommen werden

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Das Bundesausgleichsamt hat in einem Rundschreiben die Überleitungsmaßnahmen bekanntgegeben, die mit der 20. LAG-Novelle zusammenhängen. Leider sind in diesem Rundschreiben — wie in vielen anderen zuvor — die Bestimmungen nicht nur für den Laien, sondern auch für den Sachverständigen beim Ausgleichsamt so schwer verständlich, daß erst Erläuterungen abgewartet werden müssen, bis jeder weiß, woran er ist.

Wir wissen aus den vergangenen Jahren, daß über viele Bestimmungen dieses komplizierten Gesetzes-Werkes gerätselt wurde; für die Betroffenen, die versuchten, sich in diesem Gestrüpp zurechtzufinden, wie für die Beamten ist es schwer, in manchen Fällen sogar unmöglich, festzustellen, welche Leistungen unter welchen Bedingungen gewährt werden können. Wir bringen deshalb heute eine Zusammenstellung der Änderungen zum LAG, die für unsere Landsleute von Bedeutung sind.

Wir rufen noch einmal in Erinnerung: Mit Wirkung vom 1. Juni 1968 traten die folgenden Änderungen in Kraft.

Erhöhung der Rentenfreibeträge sowie der Freibeträge für Unfall- und Verfolgungsgeschädigte;

Änderung der Erhöhungsbeträge zum Selbständigenzuschlag für Bezieher von Sozialversicherungsrenten;

keine Gewährung von Unterhaltshilfe bei Auszahlungsbetrag unter 2 DM;

Krankenversorgung an Unterhaltshilfeempfänger im Ausland;

Erweiterung der Voraussetzungen für die Gewährung von Kriegsschadenrente an Berechtigte im westlichen Ausland;

dauernde Beendigung der Kriegsschadenrente nach längerem Ruhen.

Mit Wirkung vom 1. Juni 1967 traten die folgenden Änderungen in Kraft:

Einbeziehung der Aussiedler, die im Zeitpunkt der Aufenthaltnahme das 65. Lebensjahr (eine Frau das 60. Lebensjahr) vollendet haben, in die Kriegsschadenrente;

Begünstigung für die alleinstehenden Frauen;

Möglichkeit der Zusammenrechnung des Grundbetrages der alleinstehenden Tochter mit dem Grundbetrag ihrer Eltern;

Erhöhung des Einkommenshöchstbetrages der Unterhaltshilfe und des Erhöhungsbetrags der Pflegezulage;

Wegfall der Befristung bei der Erhöhung der Vermögensschongrenze wegen Entschädigungszahlungen;

Erhöhung der Unterhaltshilfe;

Erhöhung des Selbständigenzuschlags in allen Stufen außer der höchsten;

Einbeziehung dreier neuer Jahrgänge ehemals Selbständiger in die Kriegsschadenrente;

Erhöhung des Zuschlagsbetrages bei der Rentnerunterhaltshilfe;

Erhöhung des Satzes der Unterhaltshilfe für Vollwaisen;

Krankenversorgung auch bei Gewährung von Kriegsopferfürsorge;

Erhöhung der Erstattungsbeträge bei freiwilliger Krankenversicherung;

Erhöhung des nicht in Anspruch zu nehmenden Betrags bei Krankenhausaufenthalt;

Erweiterung des Rückgängigmachens von Hauptentschädigung;

Erhöhung der Einkommenshöchstbeträge der Entschädigungsrente;

Erweiterung des Berechtigtenkreises bei den Werkspensionärsanwärtern;

Erhöhung der Taschengeldsätze.

Mit Wirkung vom 1. September 1952 traten die folgenden Änderungen in Kraft:

Anrechnung von Unterhaltshilfe auf die Hauptentschädigung;

Kriegschadenrente an die alleinstehende Tochter;

Zuerkennung nach teilweiser Erfüllung des Anspruchs auf Hauptentschädigung.

Freibetrag: 76,- DM

Beträgt die Erwerbsunfähigkeit eines Unterhaltshilfeempfängers bis zu 80 %, wird aber Pflegegeld nach der Reichsversicherungsordnung gewährt, dann ist nach dem Rundschreiben des Bundesausgleichsamtes ab 1. Juni 1968 statt des bisherigen Freibetrags von 75 DM ein Freibetrag von 76 DM zu gewähren. Nach der bisherigen Fassung der maßgeblichen Bestimmungen erhielten diese Geschädigten mindestens den Freibetrag der höchsten Stufe. Entgegen dem Wortlaut des Gesetzes hatte das Bundesausgleichsamt den Mut, die jetzige Gesetzeslage dahin zu interpretieren, daß ihnen nunmehr wieder der Freibetrag der höchsten Stufe — d. h. nunmehr 76 DM zusteht.

An Stelle des Schadens an den Wirtschaftsgütern, die in Händen eines erbberechtigten Verwandten in den Vertreibungsgebieten von einem Aussiedler zurückgelassen wurden, unterstellt das 20. Änderungsgesetz für den Aussiedler einen Schaden an einem Anspruch an Leistungen, die üblicherweise bei der Übergabe von Vermögen im Wege der vorweggenommenen Erbfolge zugunsten des Übergebers vereinbart werden.

Bei der Übergabe land- und forstwirtschaftlichen Vermögens wird üblicherweise ein Altenteil vereinbart Als Jahreswert der üblichen Leistungen sind nach dem Rundschreiben des Bundesausgleichsamtes die folgenden Pauschsätze anzusetzen: bei Einheitswert bis 10 000 RM Wert der Naturalvollversorgung 300 RM, bis 20 000 RM 350 RM, bis 30 000 RM 400 RM, bis 40 000 RM 450 RM, bis 50 000 RM 500 RM, bis 60 000 RM 550 RM, über 60 000 RM 600 RM. Für den Ehegatten erhöhen sich die Sätze um 50 %. Hinzu kommt als übliche Leistung ein jährliches Taschengeld von 48 RM (60 RM) bei Einheitswert bis zu 10 000 RM, von 60 RM (75 RM) bei Einheitswert bis zu 20 000 RM, von 72 RM (90 RM) bei Einheitswert bis zu 30 000 RM, von 84 RM (105 RM) bei Einheitswert bis zu 40 000 RM, von 96 RM (120 RM) bei Einheitswert bis zu 50 000 RM, von 108 RM (135 RM) bei Einheitswert bis zu 60 000 RM, von 120 RM (150 RM) bei Einheitswert über 60 000 RM. Die in Klammern gesetzten Werte gelten für Ehepaare. Hinzu kommen gegebenenfalls die nicht nur vorübergehend gewährten Sonderleistungen wie insbesondere Krankenkosten.

Bei der Übergabe von Grundvermögen wird üblicherweise ein Nießbrauch vereinbart. Für den pauschalierten Wert des Nießbrauchs schreibt das Bundesausgleichsamt im Rundschreiben vor, daß so verfahren werden soll, als handele es sich um ein landwirtschaftliches Objekt von entsprechendem Einheitswert. Die Ansetzung des Nießbrauchwertes mit dem Wert eines vergleichbaren Altenteils ist sicher sehr pauschal, aber im Schnitt werden die Besitzer von Grundvermögen nicht ungünstig dabei abschneiden.

Bei der Übergabe von Betriebsvermögen wird üblicherweise eine am Reingewinn ausgerichtete Rente vereinbart. Als angemessen wird im Durchschnitt unter Berücksichtigung der Tatsache, daß es sich in den Aussiedlungsgebieten in aller Regel nur noch um kleine Betriebe handelt, für die Berechnung der Leistung ein Anteil von höchstens 40 v. H. am Gewinn angesehen werden können. Ist der Gewinn nicht bekannt, werden an Hand des Ersatzeinheitswertes des Betriebes die Reineinkünfte der maßgeblichen Tabelle entnommen und davon 40 v. H. — höchstens jedoch 500 bis 1000 RM je nach Größe des Betriebes — als Jahreswert der angemessenen Rente angesetzt.

Es geht nach dem Lebensalter

Der anzusetzende Jahreswert der als ü[illegible]erweise vereinbart anzusehenden Leistung ist nach dem Lebensalter des Übergebenden zu kapitalisieren. Als kapitalisierter Wert wird bei einem Alter von mehr als 80 Jahren das dreifache des Wertes der einjährigen Nutzung angenommen, bei einem Alter von mehr als 75 Jahren das fünffache, bei einem Alter von mehr als 65 Jahren das siebeneinhalbfache und bei einem Alter von mehr als 55 Jahren das elffache der einjährigen Nutzung; für jüngere Personen staffelt sich der Multiplikator bis auf 22. Der Schaden ist nach dem Rundschreiben des Bundesausgleichsamts höchstens mit dem Einheitswert des übergebenen Wirtschaftsgutes anzusetzen. Bei Todesfällen zwischen dem Zeitpunkt des Zurücklassens und der Erteilung des Feststellungsbescheides ist als Vervielfältiger der tatsächliche Zeitraum bis zum Tode zugrunde zu legen. Ob die beiden letzten Vorschriften des Bundesausgleichsamtes verwaltungsgerichtlicher Nachprüfung standhalten, muß abgewartet werden.

Die umfangreichen, für den Laien unverständlichen Vorschriften seien an einem Beispiel erläutert. Ein alleinstehender 70jähriger Aussiedler übergibt seinem Sohn einen Hof von 12 000 RM Einheitswert. In diesem Falle ist der Wert des üblicherweise vereinbarten Altenteils 350 RM + 60 RM = 410 RM im Jahr. Der Vervielfacher beträgt 7,5. Demnach ergibt sich ein kapitalisierter Wert von 3057 RM. Die vom Gesetzgeber beschlossene Regelung ist also außerordentlich ungünstig, oder aber das Bundesausgleichsamt hat Pauschwerte für das Altenteil vorgeschrieben, die gegenüber der Wirklichkeit zu niedrig sind. Inwieweit letzteres der Fall ist, wird durch die Verwaltungsgerichte entschieden werden, vorausgesetzt, daß die Aussiedler die Rechtsmittel in Anspruch nehmen.

Nach den Vorschriften des 20. Änderungsgesetzes sollen Forderungen gegen das Reich, Preußen usw. aus den Einheitswerten des Betriebsvermögens ausgeschieden werden; die Kürzung darf jedoch nicht mehr als 30 v. H. des Einheitswertes übersteigen. Um die Härte dieser Bestimmung etwas abzumildern, schreibt das Bundesausgleichsamt in seinem Rundschreiben mehreres vor, wodurch der abzusetzende Betrag niedriger werden soll. Das Rundschreiben ist jedoch so unverständlich abgefaßt, daß erst Erläuterungen abgewartet werden müssen. Im übrigen ist wird nochmals darauf hingewiesen, daß, soweit Hauptentschädigung nach altem Recht zuerkannt worden ist, niemandem etwas fortgenommen werden kann.

Hilfe für Behinderte

Zweite Novelle zum Sozialhilfe-Gesetz

Die Bundesregierung legte dem Bundesrat ein größeres Gesetz zur Änderung des 1961 erlassenen Bundessozialhilfegesetzes vor. Insgesamt handelt es sich hierbei um die Zweite Novelle zum Bundessozialhilfegesetz; die erste enthielt jedoch im wesentlichen nur technische Korrekturen. Nunmehr meint die Bundesregierung, genügend Erfahrung mit dem Gesetz gesammelt zu haben, um an die materielle Änderungsgesetzgebung heranzutreten. Tatsächlich haben die von der Bundesregierung vorgeschlagenen Änderungen jedoch keinen erheblichen Umfang.

Auf dem im Sozialbereich besonders bedeutsamen Gebiet der Eingliederung Behinderter in Arbeit, Beruf und Gesellschaft strebt der Regierungsentwurf eine wirksamere Gestaltung der maßgeblichen Vorschriften an. Dadurch soll insbesondere die Möglichkeit einer rechtzeitigen Einleitung der im Einzelfall notwendigen Eingliederungsmaßnahmen wie auch einer umfassenden Planung der hierfür erforderlichen Einrichtungen sichergestellt werden. Die Übernahmen von Mietschulden soll z. B. künftig möglich werden. In zweiter Linie soll durch den Regierungsentwurf des Bundessozialhilfegesetz wie andere Sozialleistungsgesetze der allgemeinen wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung angepaßt werden.

Angesichts der angespannten Finanzlage beschränkt sich der Entwurf dabei auf Verbesserungen, die besonders dringlich sind und nicht länger zurückgestellt werden können. Bei der Hilfe zum Lebensunterhalt, also der eigentlichen Fürsorge, werden die sogenannten Mehrbedarfszuschläge in einer Reihe von Fällen erhöht werden. Durch die Erste Novelle zum Bundessozialhilfegesetz war der Mehrbedarfszuschlag für Alte, Erwerbsunfähige und werdende Mütter von 20 % auf 30 % heraufgesetzt worden. Nunmehr wird die entsprechende Erhöhung solchen Personen gewährt werden, die mit zwei oder drei Kindern unter sechzehn Jahren zusammenleben und allein für deren Pflege und Erziehung sorgen. Bei vier und mehr Kindern erhöht sich nunmehr der Mehrbedarf auf 50 % (bisher 40 %) des maßgebenden Sozialhilfe-Regelsatzes.

Die Ausbildungshilfe der Fürsorge wird künftig großzügiger gewährt werden. Bisher wurde der Besuch einer höheren Schule oder einer Hochschule nur gefördert, wenn die Leistungen des Auszubildenden „erheblich über dem Durchschnitt" liegen. Künftig wird genügen, daß die Fähigkeiten und Leistungen „über dem Durchschnitt" liegen. Diese Neuregelung ist für die Vertriebenen um so mehr von Interesse, als die Ausbildungshilfe des Lastenausgleichs, die in der Regel ausgelaufen ist, lediglich durchschnittliche Leistungen zur Voraussetzung hatte.

Die Sätze der Blindenhilfe werden von 240 DM auf 275 DM, für unter 18 Jahre alte Blinde von 120 DM auf 137 DM erhöht.

Die finanzielle Hilfe für Pflegebedürftige, die durch nahestehende Personen oder durch Nachbarn gepflegt werden, betrug bisher 100 DM. Dieser Betrag wird nunmehr auf 120 DM heraufgesetzt werden.

Eine Anpassung erfahren die Einkommensgrenzen für die Hilfen in besonderen Lebenslagen. Dazu gehören außer der hier bereits erwähnten (Ausbildungshilfe, Blindenhilfe und Pflegehilfe) die Hilfe zum Aufbau oder zur Sicherung der Lebensgrundlage, die vorbeugende Gesundheitshilfe, die Krankenhilfe, die Hilfe für werdende Mütter, die Körperbehindertenhilfe, die Tuberkulosenhilfe, die Hilfe zur Weiterführung des Haushalts, die Hilfe für Gefährdete und die Altenhilfe. All diese Hilfen wurden bisher nicht mehr gewährt, wenn die eigenen Einkünfte das Doppelte des Sozialhilfe-Regelsatzes eines Haushaltsvorstandes plus den Kosten der Miete plus 60 DM für jeden Familienangehörigen überstiegen. Der Familienzuschlag wird nunmehr auf 110 DM erhöht.

Die Einkommenshöchstbeträge für die Hilfe in besonderen Lebenslagen liegen in zwei Fällen höher als zuvor genannt. Bei der Körperbehindertenhilfe trat bisher an die Stelle des doppelten Regelsatzes ein Betrag von 500 DM; er wird nun auf 550 DM erhöht. Bei der Blindenhilfe war sogar ein Betrag von 1000 DM maßgebend; er wird künftig auf 1100 DM heraufgesetzt.

Die Gewährung der Sozialhilfe bzw. der Sozialhilfe in besonderen Lebenslagen ist nicht nur davon abhängig, daß die Einkünfte eine bestimmte Höhe nicht übersteigen, sondern auch davon, daß oberhalb einer bescheidenen Grenze kein Vermögen vorhanden ist. Der Regierungsentwurf sieht in dieser Hinsicht eine Verbesserung vor, nach der Bausparguthaben in der Regel nicht herangezogen werden müssen. **N. H.**

Dr. Erich von Hoffmann, Ministerialdirigent im Bundesvertriebenenministerium, begeht am 18. Oktober seinen 60. Geburtstag. Dr. von Hoffmann ist Leiter der Abteilung I des Bundesvertriebenenministeriums, bei der alle Fragen der wirtschaftlichen Eingliederung, der inneren Organisation und Verwaltung, der Haushaltsangelegenheiten, Suchdienstaufgaben und ähnliches bearbeitet werden.

Deutsche Leistungen sprechen für sich

Aufwertung der D-Mark nicht geplant — „Politik des guten Gläubigers"

Die Spekulationen um eine Aufwertung der D-Mark sind inzwischen abgeflaut. Sie war zu keiner Zeit von der Deutschen Bundesbank geplant und auch nicht durch die kleinste Andeutung der Bundesregierung genährt worden. Diese Nachricht kam, wie man weiß, aus einem der angelsächsischen Länder, denen es einfach nicht gelingen will, die eigenen Zahlungs- und Handelsbilanzen und damit ihre Währung in Ordnung zu halten, und die sich von der DM-Aufwertung günstige Exportchancen nach der Bundesrepublik und ein Nachlassen der deutschen Konkurrenz auf den Weltmärkten versprechen.

Einen Schlußstrich unter die Affäre hat nun Bundeswirtschaftsminister Schiller gezogen, der vor den Mitgliedern der Weltbank eindeutig jede Aufwertung zurückwies. Seit der unter Erhard erfolgten einzigen Aufwertung unserer Währung weiß man, welche außenwirtschaftlichen Folgen eine solche Maßnahme bei uns hätte. Nicht weniger bedrohlich wären auch die binnenwirtschaftlichen Nachteile, von denen bisher kaum gesprochen wurde. Der Staatssekretär des Bundesfinanzministeriums, Walter Grund, hat sie vor kurzem auf einer Tagung der nordbadischen Steuerbevollmächtigten dargelegt. Da in der EWG die wichtigsten Agrarpreise auf einer Rechnungseinheit beruhen, die auf Gold und Dollar basiert, müßten bei uns mit einer Aufwertung die Agrarpreise sinken. Das würde für die deutsche Landwirtschaft Einkommenseinbußen in Milliardenhöhe bringen — eine Folge, die hierzulande niemand wünscht, auch wenn nicht das Wahljahr bevorstünde.

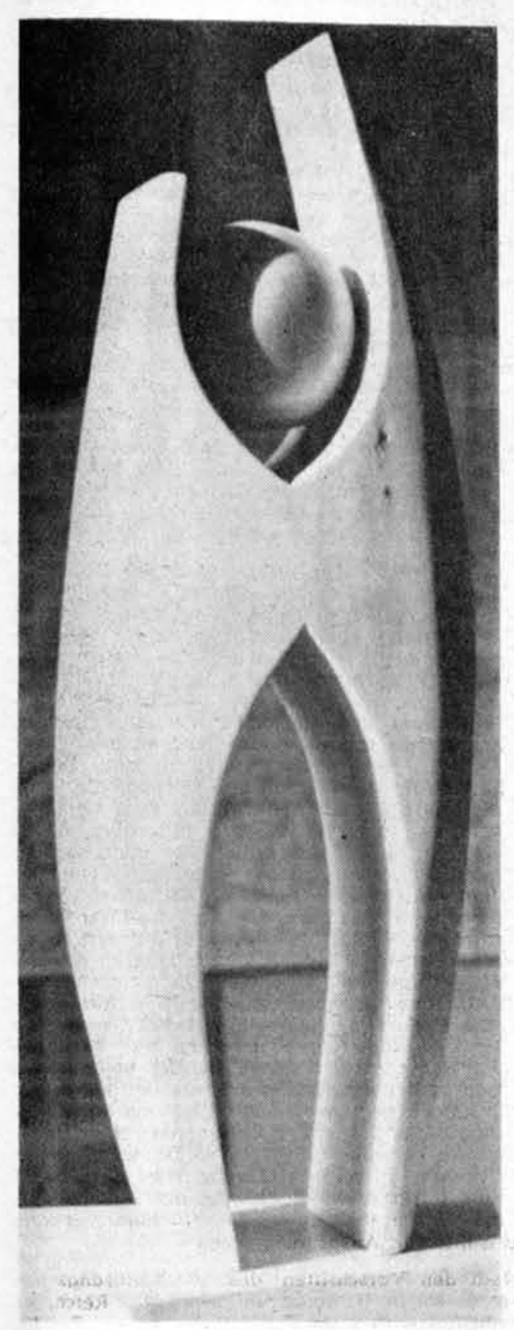
Im übrigen ist nicht recht verständlich, weshalb große Handels- und Zahlungsbilanzüberschüsse, die wir in der Tat und nachhaltig haben, bei uns als Verstoß gegen die internationalen Bräuche angesehen werden, während sie bei anderen Staaten als eine Tugend erscheinen. Das um so weniger, als sich die Bundesrepublik ihrer moralischen Verpflichtung im Konzert der freien Nationen bewußt ist und auf eine andere, viel effektivere Weise hilft: durch den Export von Kapital. Allein in diesem Jahr gingen bisher sechs Milliarden DM Kapital über die deutschen Grenzen ins Ausland, und bis Ende 1968 dürfte der deutsche Kapitalexport, wie Grund mitteilte, die Rekordhöhe von 8 Milliarden DM erreichen. Das ist für ein Land, das nicht zu den Großmächten zählt, schon eine beachtliche Leistung.

In Bonn wird sonach die Politik des guten Gläubigers verfolgt. Das zeigt sich auch in der Bereitschaft, den Währungsbanken anderer Länder — allen voran Großbritanniens — immer wieder hilfreich unter die Arme zu greifen. Der Bund war und ist an zahlreichen Stützungsaktionen zugunsten fremder Währungen beteiligt, und zwar maßgeblich und in einem Ausmaß, das in keinem Verhältnis zu den Leistungen anderer Staaten steht; er hat sich sogar ungewöhnlich stark engagiert.

Es würde nichts schaden, wenn die Deutsche Bundesbank oder die Bundesregierung diese Stützungsaktionen nach Umfang und Gewicht der Bevölkerung stärker einprägten, als dies bisher durch die Veröffentlichung nur nackter Zahlen geschah. Mit welchen Milliardenbeträgen in den letzten Jahren allein die Bank von England aufgepäppelt wurde, welche Milliarden unter diesem oder jenem Vorwand die Zahlungsbilanz der Vereinigten Staaten verbessern halfen — das sollte nicht nur im Wirtschaftsteil einer Zeitung zu lesen sein, denn solche Maßnahmen sind Politik, eben die Politik des guten Gläubigers. In unserer Zeit wird vom Nationalstolz nicht viel gehalten, aber wir brauchen uns andererseits mit unseren Leistungen dem Ausland gegenüber nicht zu verstecken. **F. O.**

Ein Tilsiter Bildhauer arbeitet in Kanada

Der Bildhauer Peter Paul Ochs orientiert sich an Käthe Kollwitz und Lovis Corinth



Unter den vielen Auslandsbriefen, die uns in der Redaktion erreichen, befand sich einer mit kanadischen Marken und dem Aufdruck „Peter Paul Ochs — Sculptor". Ein Bildhauer also, und wie sich beim Lesen herausstellte, aus dem Kreis Tilsit-Ragnit stammend, noch jung für einen erfolgreichen Künstler, in Königsberg zur Schule gegangen, Empfänger eines Stipendiums der kanadischen Regierung, das es ihm möglich machte, in Europa die letzten Entwicklungen auf dem Gebiet der Holzbehandlung und der Restaurierung von Kunstwerken zu studieren. Wir kamen miteinander in Verbindung, und eines schönen Tages erschien Peter Paul Ochs in Hamburg auf unserer Redaktion. Er brachte einige Fotos und eine kleine Mappe mit Federzeichnungen mit, die er aus der Erinnerung angefertigt hatte und die alle Königsberg zum Gegenstand hatten, die ostpreußische Hauptstadt, in der er ein paar Jahre lang zur Schule gegangen war.

Heute wollen wir unseren Lesern diesen jungen, sehr bewußten Ostpreußen vorstellen, der drüben als Künstler schon einen Namen hat und eine Reihe von Aufträgen der öffentlichen Hand bekam.

Vielleicht ist es für viele der Älteren unter uns nicht ganz leicht, sich in die abstrakten Arbeiten hineinzudenken, die Peter Paul Ochs drüben für prominente Auftraggeber geschaffen hat. Alle diese Arbeiten wurden aus einem der natürlichsten Werkstoffe modelliert: aus Holz. Wer von uns einmal in seiner Jugend mit dem Schnitzmesser Holz bearbeitet hat, der weiß, wie spröde, aber auch wie lebendig dieses Material unter der Hand des Bearbeiters reagiert, wenn er es zu formen sucht. Aber lesen Sie selbst, was der Künstler zur Erklärung dafür in einem kurzen Abriß über sein Werden und Schaffen sagt.

Peter Paul Ochs

Mein Weg in die Welt der Kunst

In Endruhnen, Kreis Tilsit-Ragnit, wurde ich 1931 geboren. Fünf Jahre später siedelte die Familie nach Königsberg über, wo ich zuerst die Hermann-Löns-Schule besuchte und dann bis zur Flucht das Friedrichs-Kollegium in der Jägerhofstraße. Meine Schulzeit beendete ich im Frühjahr 1952 und wanderte im selben Jahr noch nach Kanada aus, wo ich mich in einer Reihe von verschiedenen Berufen betätigte. Gemalt habe ich seit meinem fünften Lebensjahr; im Laufe der Zeit — und besonders nach einem längeren Studienaufenthalt in Europa in den Jahren 1956/57 — wurde dann aus dem Maler ein Bildhauer und Graphiker. Im letzten Jahr bewilligte die kanadische Regierung mir ein Stipendium; verbunden mit einer viermonatigen Studienreise durch Westeuropa.

Auf dieser Reise kam ich auch nach Hamburg und hatte Gelegenheit, in der dortigen Kunsthalle die Sammlung moderner Künstler zu studieren, unter anderem auch die Werke der beiden Ostpreußen Käthe Kollwitz und Lovis Corinth. Es besteht kein Zweifel, daß eine Landschaft den Menschen formt: Und so glaube ich, haben auch diese beiden Künstler ostpreußische Eigenart mit in ihre Kunst hinübergetragen. Das Wesen des Ostpreußen manifestiert sich meines Erachtens zum guten Teil in dem außergewöhnlichen Kontrast nüchternen Realitätssinnes und intensiven Gemütsausdruckes. Und dieser Kontrast, ins Bildnerische übertragen, hat bedeutende Meisterwerke geschaffen: Käthe Kollwitz' Zeichnungen und Plastiken, in denen sich das Leid und überhaupt die ganze Fragwürdigkeit unserer Existenz widerspiegeln (und dies wird erreicht mit den sparsamsten und dennoch ausdrucksstärksten Mitteln), und die Ölbilder von Lovis Corinth, mit denen er im Porträt hauptsächlich den Charakter und das psychologische Wesen des Subjekts mit den einfachsten Mitteln, einer Art Farb-Expressionismus, in das allgemein Visuell-Verständliche übersetzt.

Diesen selben Grad von Meisterschaft anzustreben, habe ich mir in meinen Arbeiten zum Ziel gesetzt. In meinen Zeichnungen, die oft Szenen aus Königsberg oder vom Haff enthalten, strebe ich eine Linie an, die durch Einfachheit einen unmittelbaren Eindruck vermittelt und die dennoch ausdrucksreich genug ist, um die Atmosphäre oder die Stimmung eines Motivs wiederzugeben. Bei meinen Plastiken, die in ihrem Ausdruck nicht so gegenständlich (ein Objekt, realistisch wiedergegeben) sind wie die Graphiken, befolge ich im wesentlichen dasselbe Prinzip des schon vorher erwähnten Kontrastes.

Man kann an dieser Stelle ein paar Betrachtungen über das Kunstverständnis im allge-



meinen anknüpfen. Es wird gerade heute viel geklagt, daß die moderne (gemeint ist meistens die gegenstandslose) Kunst für den Durchschnittsbeschauer unverständlich ist. Oft ist diese Kunst nur intuitiv oder gefühlsmäßig zu erfassen; abgesehen von solch intellektuellen Experimenten, die in Geschichts- oder Entwicklungszusammenhängen gesehen werden müssen. Um das Gefühl oder die Sinne direkt anzusprechen, müssen gewisse Elemente — wie Harmonie, Spannung, Schwergewichtsverteilung zum Beispiel — als Baugerüst klar erkenntlich sein. Es ist die Beherrschung dieses Grundsatzes, die einerseits die Schaffung hochwertiger Kunst erst ermöglicht, die andererseits die beste Garantie gibt, daß der Betrachter den Sinn des Kunstwerkes auch versteht.

Unser Buch

Kl. Klootboom-Klootweitschen, Der neue Carol. Format 12x20 cm, kartoniert, 100 Seiten, 8,80 DM. Verlag W. Weidlich, Frankfurt/Main.

Wer kann heute noch Geschichten erzählen? Im Zeitalter der schnellen Nachrichten, des Fernsehens, des Rundfunks, der großen Presse mit ihren Korrespondenten in aller Welt droht diese Kunst auszusterben. Sie war verbreitet sowohl in den kleinen Dörfern als auch in den großen Gutshäusern und Schlössern unseres Landes. In einer Zeit, da das elektrische Licht noch nicht die Nacht zum Tage machte, fand man sich abends zusammen; die Frauen mit einer Handarbeit dicht an der Lampe, die Männer mit der Piep im Mundwinkel. Der eine erzählte, der andere hörte zu. Dann gab ein Wort das andere, alte Geschichten wurden aufgetischt, am liebsten solche, in denen ein Spuk vorkam, ein Gespenst oder wenigstens ein Mörder; ein bißchen Klatsch kam wohl auch dazu. So unterhielt man sich beim milden Licht der Petroleumlampe oder der Kerzen bis in die Nacht hinein. Heute lesen die Nachkommen dieser Menschen die neuesten Ereignisse der vergangenen Nacht bereits in ihrer Morgenzeitung ...

Daß diese Geschichten so unverwechselbar sind, so interessant und abwechslungsreich, das liegt vielleicht daran, daß zu jener Zeit mehr Originale unter uns lebten, Menschen mit einer ganz ausgeprägten Eigenart und mit einem bestimmten Lebensziel. Kein Wunder, daß sie — sofern sie zu den großen Familien unseres Landes gehörten — mitsamt ihren Erlebnissen und Streichen in aller Munde waren.

Eine solche Auswahl alter Geschichten aus jenen geruhsamen Tagen, nach denen die Alten von uns sich immer noch zurücksehnen, bringt dieser Band, eine Fortsetzung der schockierenden Schwänke aus dem Leben des ostpreußischen Grafen Carol Sassenburg, die vor drei Jahren im Verlag Gräfe und Unzer erschienen (nachdem wir im Ostpreußenblatt einige davon veröffentlicht hatten).

Dieser Band, der bereits in der 3. Auflage nachgedruckt wurde, fand eine so weite Verbreitung, daß der Autor sich entschloß, eine weitere Sammlung dieser Späße herauszubringen. Wieder verbirgt er sich unter einem heimatlichen Decknamen; auch die anderen Personen dieser Geschichten tragen erfundene Namen — wobei der Kundige sehr schnell merkt, wer damit gemeint ist. Das Bestechende an diesen Geschichten ist, daß sie nicht nur zum vordergründigen Schmunzeln und Lachen reizen, sondern ebenso sehr zum Nachdenken anregen; sie sind doppeldeutig und hintersinnig, wie oft die alten Geschichten aus unserer Heimat. So heißt es auch im Vorwort von dem Grafen Carol Sassenburg, der zentralen Figur dieses Bandes, der von einem großen Gut im Herzen unserer Heimat stammt:

„Carol ist der Magier der großen Wildnis. Die Fischer an den tausend Seen sagen: Was der Stinthengst von Nikolaiken unter den Stinten, das ist der Carol Sassenburg unter den Gutsherren des Ostens."

RMW

Walter von Sanden-Guja

Herbstliedchen überm Wald

Nun wächst der zweite Wiesenschnitt,
Der Kuckuck ruft nicht mehr,
Das Kornfeld wogt im Sommerwind,
die Ähren werden schwer.

Die letzten wilden Rosen blühn
Am Feld im Sonnenschein,
Die blaue Wegewarte nickt
Von jedem Grabenrain.

Verklungen ist im Lindenbaum
Schon längst der Finken Lied,
Hoch durch die klare, blaue Luft
Ein Wandervogel zieht.

Der Kranich übt zum Südlandflug
Die Jungen überm Moor,
Sein erster, heller Wanderruf
Drang heute an mein Ohr.

Und wenn die Heidelerche singt
Herbstliedchen überm Wald,
Dann komm zu mir, dann ist es Zeit,
Dann wird der Sommer alt.

Dann wollen wir dem schönen Herbst
Wie einst entgegengehn,
Und wie der Herbst, so abgeklärt,
Den Winter kommen sehn.

Im Dienste des Rechts und der Vertriebenen

Goldenes Ehrenzeichen der Landsmannschaft für Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Kirche

Über den landsmannschaftlichen Rahmen hinaus ging eine Ehrung, die unser Sprecher Reinhold Rehs MdB beim Festakt zum zwanzigjährigen Bestehen der Landsmannschaft Ostpreußen in der Göttinger Stadthalle vornahm: Wie schon kurz berichtet, zeichnete er vier Universitätsprofessoren und einen hohen Würdenträger der katholischen Kirche mit dem goldenen Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen aus. Es handelt sich dabei um Persönlichkeiten, die sich in hervorragendem Maße um die Sache der Vertriebenen und um das Recht verdient gemacht haben.


Friedrich Klein

„Wir Ostpreußen haben mit besonderer Anteilnahme verfolgt, wie selbstlos Friedrich Klein sein Wissen, seine Erfahrung und sein Ansehen für Deutschlands Osten und seine Menschen einsetzte. Wir haben in ihm einen Helfer gefunden, der mit uns bemüht ist, dem Recht zum Siege zu verhelfen und allen wahrhaft demokratischen Staatsbürgern einsichtig zu machen, daß sie nur als Gemeinschaft die Gefahren des Daseins zu meistern vermögen", heißt es in der Laudatio für Professor Dr. Friedrich Klein (Münster). 1908 in Bamberg geboren, habilitierte sich Professor Klein zunächst in Frankfurt und wirkt seit 1944 an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster als Ordinarius für Völkerrecht, Staats- und Verwaltungsrecht, Finanz- und Steuerrecht. Er ist Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Völkerrecht, einer wissenschaftlichen Gesellschaft hohen internationalen Ranges, und gehört zahlreichen weiteren Gremien an, in denen er seine Forschungsergebnisse zur Geltung bringt.


Theodor Veiter

Professor Dr. Theodor Veiter entstammt einer alten österreichischen Familie und lebt in Feldkirch/Vorarlberg. Sein oberstes Ziel war stets die Lösung der deutschen Frage auf der Grundlage des Rechts. Der deutsche Rechtsstandpunkt in der Ostfrage fand in ihm jederzeit einen entschiedenen Förderer. Schon während seiner Studienzeit war er in führenden Stellungen tätig, unter anderem als Präsident der weltweiten katholischen Studentenorganisation „Pax Romana". Er ist heute wissenschaftlicher Generalsekretär der Forschungsgesellschaft für das Weltflüchtlingswesen in Vaduz (Liechtenstein), die beratenden Status bei den Vereinten Nationen und beim Europarat hat. Er ist seit 1962 Mitglied des Ausschusses für Politik und Völkerrecht beim Bund der Vertriebenen und Inhaber des Theodor-Körner-Preises für Wissenschaft und Kunst.


Fritz Münch

Professor Dr. Fritz Münch ist gebürtiger Lothringer und erwarb sich bereits als Student erste wissenschaftliche Anerkennung. Als Mitarbeiter von Professor Dr. Schücking im Internationalen Gerichtshof hatte er erste Gelegenheit, sich mit Ostproblemen zu befassen, da der Gerichtshof sich des öfteren mit Danziger Problemen und Streitigkeiten um die deutschen Minderheiten in Polen auseinanderzusetzen hatte. Da Fritz Münch nach 1933 mit dem Regime in Konflikt geriet, war er jahrelang in der Privatwirtschaft tätig und nahm seine Wissenschaftliche Laufbahn erst nach dem Krieg wieder auf. Die Sorge um das geteilte Deutschland läßt ihn oft zur Feder greifen. Er gehört dem Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht sowie zahlreichen anderen Körperschaften an, ebenso dem Institut de droit International und dem BdV-Ausschuß für Politik und Völkerrecht.


Boris Meissner

Einer ostpreußischen Familie entstammt Professor Dr. Boris Meissner, der 1915 in Pleskau geboren wurde. Nach dem Studium der Rechte und der Volkswirtschaft trat er in den auswärtigen Dienst der Bundesrepublik und gehörte u. a. der Gruppe deutscher Diplomaten an, die den Aufbau der deutschen Botschaft in Moskau vorbereitete. Danach kehrte er in die wissenschaftliche Laufbahn zurück, war zunächst ordentlicher Professor und Direktor des Seminars für Politik, Geschichte und Recht Osteuropas in Kiel und wirkt jetzt in Köln. Auch er hat als Präsident des Göttinger Arbeitskreises ostdeutscher Wissenschaftler seine Kraft in den Dienst der Vertriebenen gestellt. Boris Meissner hat sich in zahlreichen Veröffentlichungen mit der sowjetischen Deutschlandpolitik und mit staats- und völkerrechtlichen Fragen beschäftigt. Er gilt als hervorragender Ostexperte, dessen Urteil weithin beachtet wird.


Bruno Wüstenberg

Erzbischof Bruno Wüstenberg wurde im Rheinland geboren und war viele Jahre in maßgeblicher Stellung im Vatikan tätig. Dabei hat er sich stets als Freund der Vertriebenen und insbesondere der Ostpreußen erwiesen, mit deren Leid er sich seit mehr als zwei Jahrzehnten eng verbunden fühlt. Oft hat der hochgebildete Erzbischof ihnen mit klugem Rat zur Seite gestanden. Er sieht in den Vertriebenen ein wesentliches Grundelement eines kommenden Europas. Zur Zeit ist Erzbischof Wüstenberg als Apostolischer Pronuntius in der japanischen Hauptstadt Tokio tätig.

Parallelen über vier Jahrzehnte

Friedrich Percyval Reck-Malleczewen: Bockelson. Geschichte eines Massenwahns. Henry Goverts Verlag Stuttgart. 216 Seiten, Lwd. 18,— DM.

Der Autor, Sproß einer seit nachweislich vierhundert Jahren typisch ostpreußischen Gutsbesitzerfamilie, dessen Vater konservativer Reichs- und Landtagsabgeordneter sowie Kreisdeputierter war, geprägt und bestimmt von der heimatlichen Landschaft und Kultur, 1933 zur katholischen Kirche konvertiert, kurz vor dem Zusammenbruch des nazistischen Regimes verhaftet und nach Dachau verschleppt, dort unter ‚Sonderbehandlung' gestorben, schrieb dieses Buch 1937 mit dem Blick auf das Dritte Reich. Es erschien erstmals 1946 in der Droemerschen Verlagsanstalt und wurde nun, 30 Jahre nachdem es geschrieben, neu aufgelegt.

Diese Fakten scheinen notwendig, um das Werk begreifen zu können. Es schildert das Leben des Holländers Johann von Leiden, genannt Bockelson, König des neuen Zion und Erster Prophet der Wiedertäufer (1509 bis 1536) vor dem Hintergrund der Münsteraner Wiedertäufer, das Leben eines falschen Propheten, der „fast zwei Jahre die Welt in Atem hielt, eine ganz beträchtliche Stadt des alten Reiches samt einem seiner Kreise in ein Narrenhaus verwandelte und für jene alte Welt von Kaiser und Reichsständen beinahe den gleichen Brandherd bedeutete wie neun Jahre zuvor der Bauernkrieg". Beinahe den gleichen Brandherd bedeutete, so könnte man hinzufügen: Wie Hitler rund 400 Jahre später. Und vor dem Hintergrund der jüngsten Ereignisse: Wie Ulbricht in unseren Tagen . . .

Wer diese Geschichte vor zwei Monaten gelesen hätte, wäre erschüttert gewesen angesichts der Visionen des Ostpreußen von dem sich entfaltenden Dritten Reich, die er hier um einige Jahre voraussah. Wer diese Geschichte jedoch während der Pausen der stündlichen Nachrichten aus der Tschechoslowakei las — dazwischen also von den jüngsten Panzermassakern, feigen Überfällen und verlogenen Propagandaparolen der östlichen Satelliten erfuhr —, hat dieses Buch dreifach erlebt und ist von ihm dreifach erschüttert worden.

Das eine Fazit mag daraus zu ziehen sein: Die Unmenschlichkeit hat im zwanzigsten Jahrhundert mit seinen Konzentrationslagern in West und Ost nur ein Abbild von dem gegeben, was vor 400 Jahren in Münster weit unmenschlicher geschah, hat das allein zahlenmäßig potenziert; der Massenwahn und die Massenhysterie haben sich über diese 400 Jahre hinweg höchstens verlagert, das heißt vom Religiösen oder besser Pseudoreligiösen zum Politischen hin. Das Bild des Damals hat sich wiederholt, wurde von der Ebene einer Stadt auf die eines Völkerblockes projiziert und hat damit allein durch sein Ausmaß und das unmittelbare Miterleben stärker erschreckt als zuvor. Nicht alle wohlgemerkt — denn hier stand ein Mann auf und zeichnete dieses Bild von vor 400 Jahren in seinen furchtbarsten Schrecken, sah allein einen geistlosen Abklatsch davon in seiner Zeit und bewies, daß die Geschichte doch Wiederholungen kennt, und daß die Menschheit durch Schaden nicht klüger zu werden vermag, weil — ja weil eben die Hysterie keine Zeiterscheinung ist, der Wahn zu dieser Erde gehört und die religiöse wie auch politische Verblendung, der Größenwahnsinn des einzelnen, Herrschsucht, Ruhmsucht, daneben aber auch Sadismus und Tyrannei in dieser Welt offenbar unausrottbar sind.

Man sollte dieses Buch unseres ostpreußischen Lansmannes zur Hand nehmen, um eigenes Schicksal darin wiederzufinden und um daran zu denken, daß es mutige Autoren im Ostpreußen der dreißiger Jahre gab. Der Stil erinnert uns zuweilen an einen Otto Miller — sie sind geistige Brüder gewesen, zumindest wohl seit Recks Konversion. Spielt sich das Furchtbare auch in Münster ab; Kraft, gepaart mit einer gewissen Schwermut, mit Härte und Entschiedenheit, ein gewisser „Deutschordensstil" — so möchte ich ihn nennen — erinnern auf jeder Seite an unsere Heimat, an den ostpreußischen Dickschädel genau so wie an den aufrichtigen, wahrheitsliebenden Mahner und Warner, der von einer Landesgrenze her, mit weit mehr Erfahrung, gestählt durch das tägliche Grenzerleben, die Konturen härter und strenger sieht als ein Autor, der in der Masse des Volkes schwimmt oder aus gesichertem Port zu schreiben weiß.

Es ist ein hartes Buch, ein grauenvolles Buch, der Bericht von dem vielleicht furchtbarsten Geschehen, das einer deutschen Stadt jemals widerfuhr — wollen wir von Dresdens Schicksalsnächten absehen — und doch ist dieses Buch, das sei abschließend vermerkt, mit einem realistischen Feingefühl geschrieben, dem weder die Scheu vor der Wahrheit noch die Ehrfurcht vor dem Aussprechbaren und Zumutbaren fehlt. Das hebt dieses Buch von der modernen „Lektüre" unserer Zeit wohltuend ab: wir erfahren alles, ohne uns dabei verletzt zu fühlen, und wir erfahren, daß das Grauen nicht an Schrekken verliert, wenn die Darstellung dennoch Anstand und Sitte wahrt. Dafür sind wir dem Autor über seinen Tod hinaus Dank schuldig.

GH

Schriftspaltung

Während von Zeit zu Zeit zaghafte Hoffnungen aufkeimten, daß durch Gespräche zwischen Mitgliedern der Bundesregierung und Vertretern des SED-Regimes die innerdeutsche Situation entkrampft werden könnte, hat die andere Seite in aller Stille eine neue Maßnahme vorbereitet, die diese Verkrampfung verstärkt. Die ABC-Schützen Mitteldeutschlands, für die am 2. September die Schule begann, lernen von diesem Zeitpunkt an eine andere Schreibschrift als ihre Altersgenossen in der Bundesrepublik.

Die neue „DDR"-Schrift ist von Philologen in Leipzig entwickelt und erprobt worden. Sie lehnt sich zwar weitgehend an die in der ganzen Welt übliche lateinische Schreibschrift an; die kleinen Buchstaben der neuen Schrift im anderen Teil Deutschlands enthalten aber viele Elemente der Sütterlin- und der Druckschrift, die großen Buchstaben sind besonders stark von der Druckschrift geprägt.

Daraus kann man schließen, daß die neue Schrift der „DDR" auch für einen Deutschen aus der Bundesrepublik noch ohne Schwierigkeiten lesbar sein wird. Doch kann das kein Grund sein, in der Einführung einer besonderen „DDR"-Schrift allein ein Element normaler Weiterentwicklung zu sehen, der Schrift und Sprache zu allen Zeiten unterliegen.

Man geht sicher nicht fehl in der Annahme, daß diejenigen, die als politisch Verantwortliche den Philologen in Leipzig den Auftrag für die Entwicklung einer separaten Schrift gegeben haben, damit auch bewußt politisch,psychologische Wirkungen erzielen wollten. Die Handschrift ist eine besondere, individuelle Ausdrucksform des Menschen. Sie charakterisiert ihn ebenso wie alle seine Bewegungen, Gang, Haltung, selbst Sprache und Stimme. Darauf basiert die wissenschaftliche Graphologie. Aber nicht nur der Wissenschaftler, auch der Laie kann aus einer Handschrift in groben Zügen ersehen, ob der Schreiber mehr oder weniger intelligent, fahrig oder genau ist. Wenn nun die heutigen deutschen ABC-Schützen einmal herangewachsen sind, wird man aus ihrer Handschrift auch noch etwas anderes auf den ersten Blick erkennen können, ob sie nämlich aus der Bundesrepublik Deutschland oder aus Mitteldeutschland kommen. Bestimmte charakteristische Kennzeichen einer Handschrift verändern sich im Leben eines Menschen nie. Wenn es bei der separaten „DDR"-Schrift bleibt, wird man später die Herkunft jedes Deutschen, wo immer er sich auch in der Welt befindet, welchen Paß er in der Tasche trägt, an seiner Handschrift erkennen können, selbst wenn er in fremden Sprachen schreibt. Die Handschrift wird durch diese Maßnahme der Zonenmachthaber zum unauslöschlichen Stempel für alle Deutschen: „DDR" oder Bundesrepublik.

Es ist bedauerlich, daß es auch auf dem Gebiet der Entwicklung unserer Sprache, zu der letztlich auch die Schrift gehört, keine gesamtdeutsche Zusammenarbeit mehr gibt, die es ermöglichen würde, notwendig oder zweckmäßig erscheinende Weiterentwicklungen gemeinsam vorzunehmen. Die deutsche Sprache kann man, Gott sei Dank, noch nicht zweiteilen, wenn es auch hüben und drüben bereits einzelne Begriffe gibt, unter denen man sich im jeweils anderen Teil Deutschlands kaum etwas vorzustellen vermag. Mit der Entwicklung einer besonderen „DDR"-Schrift ist aber ein in seiner Wirkung nicht zu unterschätzender Schritt getan worden, das gemeinsame deutsche Kulturerbe zu spalten.

Thomas Müller

Spiegel der landsmannschaftlichen Presse

Zu den Vorwürfen des Norddeutschen Rundfunks gegen die Zeitung der Landsmannschaft Schlesien schreibt

DER SCHLESIER

Recklinghausen, 10. Oktober 1968

Durch die Brille des Vorurteils

Was Radio Bremen mit seiner Attacke gegen Das Ostpreußenblatt begonnen, setzte nunmehr der Norddeutsche Rundfunk (NDR) mit seiner Attacke gegen das offizielle Organ der Landsmannschaft Schlesien, Der Schlesier, fort. Werner Hill, der seit langem mit der Marschkompaßzahl der Ost-Denkschrift der EKD und des Bensberger Papiers marschiert und worüber er sich schon oft höchst beifällig verbreitet hat, schickte sich an, das Blatt der Schlesier zu analysieren. Aber gerade das, was er den Vertriebenen und ihren Journalisten vorzuwerfen hat, muß leider seiner eigenen Untersuchung nachgesagt werden. Er schreibt, daß Der Schlesier „nicht auf der Grundlage einer sorgfältigen Analyse der Situation" sein Handwerk betreibe, daß den Autoren des Blattes die „Bereitschaft zu unvoreingenommener Analyse" fehle. Und genau das ist es, was dem mit der Brille des Vorurteils die Presse der Vertriebenen durchmessenden Rundfunkjournalisten Hill fehlt.

Das erste Vorurteil: Man darf keine Kritik an den studentischen Krachmachern und Radikalen üben, man darf nicht nach Autorität rufen. All das zeugt angeblich für Unkenntnis. Unverständnis. Verkalkung im Gehirn. Vielleicht holt sich Hill einmal Rat beim Bundesaußenminister Brandt, der sich im Deutschen Bundestag voller Verzweiflung, aber auch in unmißverständlicher Heftigkeit gegen die Ausschreitungen vor der Frankfurter Paulskirche geäußert hat. Auch Frankfurts Oberbürgermeister Brundert und Hessens Innenminister Schneider, alles keine Vertriebenen, könnten Hill nachträglichen Unterricht erteilen. Es ist höchst sonderbar, wie hier ein Mann, der als Rundfunkfachmann nun auch zum „Establishment" gehört, aus seinem Kämmerchen heraus den Advokaten im Stile des Herbert Marcuse spielt.

Der NDR-Journalist geht sogar so weit, dem Schreiber des Aufsatzes über die Studenten, Dr. Herbert Hupka, erschienen unter dem Titel „Autorität und Anarchie", vorzuwerfen, „auf den antiakademischen Affekt (zu) spekulieren" und im Stile von „Berliner Hausfrauen" zu argumentieren, die offenbar an sich schon schlecht sind, weil sie daran erinnert haben, daß man erst einmal auf die rascheste Weise versuchen sollte, Geld zu verdienen, bevor man randaliert und Programme verkündet.

Das zweite Vorurteil: Man darf keine Kritik an der Ostpolitik üben. Hier werden die vier Autoren des Schlesier angegriffen: Dr. Herbert Hupka, Dr. Erich Janke, Herbert G. Marzian und Ostrog. Offenbar ist es im Weltbild von Hill nicht erlaubt, abzuwägen, zu differenzieren, Schlußfolgerungen aus dem Verhalten der Sowjetunion zu ziehen. Im Weltbild von Hill gibt es nur schwarz und weiß, ja oder nein, ganz im Stile des eigentlich längst überholten Freund-Feind-Prinzips. Aber auf diese Weise läßt sich den Vertriebenen vielleicht etwas am Zeuge flicken. Zwar fehlt das überlieferte Argument des Nationalismus, dafür aber wird „Unbehagen gespürt", weil die Leitartikler nicht gleich Hosianna rufen und auch ihr Aber nicht unterdrücken wollen.

Mit der Außenpolitik der Bundesregierung befaßt sich die

Sudetendeutsche Zeitung

München, 11. Oktober 1968

Festgefahren

Wenn nicht noch schwerwiegendere äußere Ereignisse eintreten, besteht kaum eine Chance, daß die Bonner Außenpolitik in absehbarer Zeit von ihrer derzeitigen Richtungslosigkeit abgeht. Und von ihren Versuchen, es allen recht zu machen:

— gegenüber den USA: Wohlverhalten in amerikanischem Sinne in der NATO; Erfüllung der amerikanischen Devisen-Ausgleichsforderungen; keine Verurteilung der amerikanischen Vietnam-Politik; Stützung des Dollars. Erfolg: Weitere amerikanische Devisen-Forderungen; drohende Verringerung des NATO-Schutzes in Europa; Druck der Unterzeichnung des Atomsperrvertrages.

— gegenüber der Sowjetunion: Gewaltverzichtsangebote; Beteuerungen, die deutsche Ostpolitik sei nicht gegen Moskau gerichtet. Erfolg: Verstärkung des sowjetischen Drucks auf Bonn; Intensivierung der Presse-Kampagne; verstärkte Versuche, Bonn zu isolieren; Interventions-Anspruch gemäß UN-Charta; verstärkte Versuche, sich mit den USA auf dem Rücken Bonns zu einigen (Atomsperrvertrag, keine US-Reaktion auf neue Berlin-Maßnahmen); Sowjet-Panzer nun auch an bayerischer Grenze.

— gegenüber Satelliten und Osteuropa: Versuche um Aufnahme diplomatischer Beziehungen und engerer wirtschaftlicher Verzahnung. Erfolg: Scheitern aller derartigen Versuche mit Ausnahme Rumäniens; Sowjet-Panzer in Prag als Antwort Moskaus auf „Auflockerungsbemühungen".

— gegenüber Großbritannien: „Gute Dienste" als Makler, um London in die EWG zu bringen; Stützungs-Aktionen für das dahinsiechende britische Pfund. Erfolg: Scheitern der EWG-Arrangements-Versuche; britische Vorwürfe, deutsche Haltung gegenüber Frankreich sei zu weich; Forderung nach höherem Devisen-Ausgleich bei Verminderung der Schlagkraft der Rhein-Armee; britischer Rückzug aus Europa auf technologischem Gebiet.

— gegenüber Frankreich: Beteuerung, deutsche Europa-Politik werde Frankreich nicht umgehen; aber kein Vorangehen mit Frankreich und keine Konkretisierung der deutsch-französischen Zusammenarbeit. Erfolg: Frankreich geht eigenen Weg allein weiter. Fazit: Die für Deutschland lebenswichtige Europa-Politik stagniert. Daher auch mageres Resultat der Konsultationen mit de Gaulle.

J.T.

Für liebe Gäste und frohe Feste

Anregungen für die festliche Kaffeetafel am Nachmittag

Die sparsamste Hausfrau wurde in unserer Heimat zur Verschwenderin, wenn sie Gäste erwartete. Essen und Trinken mußten reichlich und gut sein und es wurde genötigt, bis auch das letzte Krümchen von der Platte verschwunden war. Diese Gastfreundschaft, die wir für selbstverständlich hielten, wurde von Besuchern aus dem Reich bestaunt und gerühmt; uns war sie selbstverständlich. Allerdings waren wir oft bitter enttäuscht, wenn wir in den Nachkriegsjahren hier im Westen das gleiche erwarteten.

Auch heute noch, wo immer Ostpreußen zusammenkommen, wird aufgetischt, was Küche und Keller nur hergeben können Und wenn trotz aller Anstrengung noch Reste auf den Platten zurückgeblieben sind, dann werden sie als ‚Magrietsch' für die Daheimgebliebenen eingepackt. Sicher haben wir diese Einstellung dem Gast gegenüber von unseren Vorfahren übernommen, die weit voneinander entfernt, zum Teil sehr einsam, auf dem Lande lebten und sich freuten, wenn einer zu Besuch kam. Ob es ein Verwandter war, ein Freund, ein Fremder — ja auch ein Wengtiner wurde bewirt·' und für die Nacht untergebracht, ohne daß man viel nach dem Woher und Wohin fragte. Und noch in der ärmlichsten Kate bekam man wenigsten einen Becher Milch und ein Stück selbstgebackenes Brot, wenn man zufällig hereinschneite.

Für festliche Gelegenheiten, bei denen wir heute liebe Gäste bei uns sehen, möchten wir gern etwas besonders Gutes auf den Tisch bringen Die nachmittägliche Kaffeetafel können wir mit Schmandwaffeln oder Raderkuchen, mit Mohnstriezel oder Bienenstich festlich herrichten. Aber der Mittelpunkt ist doch immer eigentlich eine Torte nach heimatlicher Art, schön hoch und gut gefüllt, mit Liebe dekoriert. Hier einige gute Rezepte, von denen das erste aus einem Bauernhof im Kreis Gerdauen stammt:

Molthainer Torte

Unsere Leserin Ella Reuss-Molthainen schrieb uns das heimatliche Rezept für diese Torte auf, die bei allen Gästen großen Anklang findet. Für den Biskuitboden brauchen Sie: 4 Eier, 2 Eßlöffel warmes Wasser, 150 Gramm Zucker, 1 Päckchen Vanille-Zucker, 1 Prise Salz, abgeriebene Schale einer Zitrone, 100 Gramm Mehl, 100 Gramm Stärkemehl, 2 gestrichene Teelöffel Backpulver.

Eigelb mit Wasser schaumig rühren, nach und nach Zucker, Vanillenzucker, Salz und Zitronenschale zugeben. Masse cremig schlagen. Eiweiß schlagen und auf die Eigelbcreme geben, Mehl, Stärkemehl und Backpulver mischen und auf das steifgeschlagene Eiweiß sieben. Eischnee und Mehl vorsichtig unter die Creme heben.

Boden der Springform fetten (keinesfalls den Rand) mit Pergamentpapier auslegen. 20 bis 30 Minuten bei Mittelhitze abbacken. Sofort nach dem Backen das Papier von dem Tortenboden abziehen und den Boden gut auskühlen lassen.

Wir können natürlich auch einen fertigen Biskuitboden kaufen, wenn wir es eilig haben.

Zur Füllung brauchen wir 1/4 Liter Milch, 1 Vanillestange, 3 große Eigelb, 1/4 Pfund Butter, 30 Gramm Mehl, 2 x 60 Gramm Zucker.

Milch mit gespaltener Vanillestange aufkochen. Eigelb mit 60 Gramm Zucker schaumig rühren, dazu 30 Gramm Mehl. Die kochende Milch langsam dazugeben und die Masse unter ständigem Rühren durchkochen. Vom Feuer nehmen und während des Abkühlens öfter umrühren. Butter mit 60 Gramm Zucker schaumig rühren und mit der erkalteten Masse nach und nach verrühren. Boden zweimal durchschneiden und die Füllung gleichmäßig verteilen.

Der Guß besteht aus 200 Gramm Puderzucker, 20 Gramm aufgelöstem Kokosfett, 1 Eßlöffel heißem Wasser, 2 Eßlöffel gutem Rum. Alles gut verrühren und die Torte damit überziehen.

Zum Krokant nehmen wir 125 Gramm gehackte Mandeln, 1 Eßlöffel Zucker, 1 Stückchen Butter. Alle Zutaten braun rösten und die Torte damit bestreuen.

Stefanietorte

Zu der Mürbeteigplatte gehören 125 Gramm Butter, ein halbes Ei, 65 Gramm Zucker, 200 Gramm Mehl. Für zwei Platten Bellevueteig brauchen wir 250 Gramm Butter, 250 Gramm Puderzucker, 125 Gramm Kartoffelmehl, 125 Gramm Weizenmehl, 5 Eier, eine Messerspitze Backpulver, Marzipanmasse von 125 Gramm Mandeln oder 200 Gramm fertig gekaufte Masse. Zur Creme: 375 Gramm Butter, 1/4 Liter Schlagsahne, gestoßene Vanille, Puderzucker nach Geschmack. Zur Garnitur: 125 Gramm gehackte, geröstete Mandeln.

Wir backen eine Mürbeteigplatte und zwei Platten aus dem Bellevueteig. Auf die Mürbeteigplatte legen wir lockere Marzipanmasse, fertig gekaufte Masse verkneten wir mit ein wenig Rosenwasser oder Zitronensaft. Darauf kommt eine Bellevueplatte, die mit folgender Masse bestrichen wird: Die Butter wird zu Sahne gerührt und mit der geschlagenen Sahne vermischt, gesüßt und mit Vanille abgeschmeckt. Wir behalten ein Drittel davon zur Garnitur zurück. Dann legen wir die zweite Platte auf und überziehen die Torte mit Zuckerguß. Den Rand bestreuen wir zwei Finger breit mit den Mandeln und garnieren mit der zurückbehaltenen Creme.

Linzer Torte

250 Gramm Mehl, 250 Gramm Butter, 250 Gramm Zucker, 250 Gramm mit der Schale geriebene Mandeln, 3 Eigelb, etwas Rum, 11 gestoßene Nelken, 1/2 Teelöffel Zimt, 1/2 abgeriebene Zitronenschale, 150 Gramm Zitronat, 1/2 Teelöffel gestoßene oder kandierte, feingeschnittene Pomeranzenschale. Die Zutaten mit dem Mehl mischen, zuletzt die Butter in kleinen Flocken hineingeben, alles schnell verkneten In die gut gefettete Form geben wir die Hälfte des Teiges, den wir zu einer Platte ausgerollt haben. Aus der anderen Hälfte formen wir Kugeln, die wir so auf die Platte setzen, daß sich Quadrate oder verschobene Rechtecke bilden. In diese füllen wir Marmelade und backen den Kuchen 30 bis 45 Minuten. Sollte die Marmelade dabei zu sehr eingetrocknet sein, füllen wir noch etwas frische darüber.

Feine Schokoladentorte

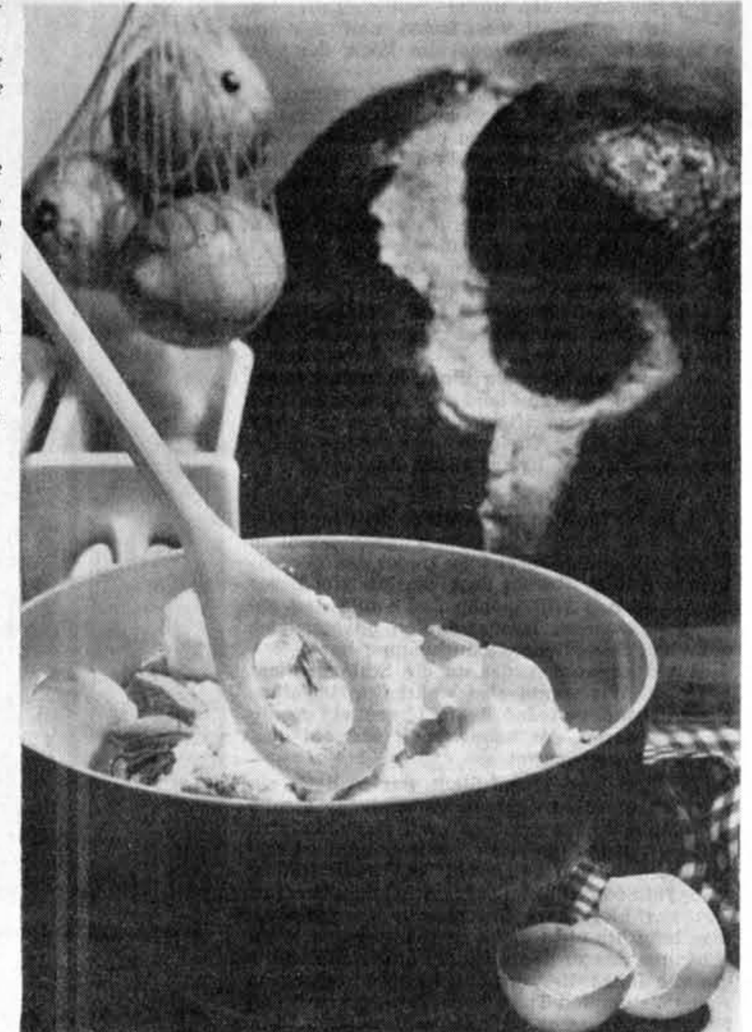
Reichlich 250 Gramm Butter, 250 Gramm feine Schokolade, 250 Gramm Mehl, 250 Gramm Zukker und Vanillezucker gut verrühren und 12 Eischnee darunter ziehen. Die Masse abbacken, auseinanderschneiden und mit folgender Creme füllen: eine kleine Tasse Kaffee-Extrakt mit 3 bis 4 Eigelb verrühren und im Wasserbad zu dicklicher Creme schlagen. 125 Gramm Butter zu Sahne rühren und die erkaltete Kaffeecreme (eßlöffelweise) unterrühren. Zucker nach Geschmack. Zum Guß 140 Gramm Schokolade aufweichen lassen. 200 Gramm Puderzucker mit 2 Eßlöffel Wasser aufkochen lassen und zu der Schokolade geben. Schnell mit breitem Messer auf der Torte verstreichen.

Kaffee-Buttercremetorte

185 Gramm Butter mit 4 Eiern und 185 Gramm Zucker schaumig rühren, dazu kommen 185 Gramm Mehl und 1 Eßlöffel Rum. Vier hauchdünne Platten backen, den Teig messerrückendick auf das Blech streichen. Die lichtbraun gebackenen Platten sofort vom Blech lösen und mit starkem Kaffee anfeuchten. Zur Creme: 150 Gramm Butter, 150 Gramm Zucker, 4 Eier schaumig rühren und 2 Eßlöffel starken Kaffee dazu geben. Torte zusammensetzen, mit Creme überziehen und hübsch spritzen. Falls die Creme nicht reichen sollte, spritzen wir mit Schlagsahne. Wir können statt der Eier einen Brei aus Kaffee und Kartoffelmehl kochen und ihn erkaltet zu Butter und Zucker rühren.

Margarete Haslinger

Französischer Hefestriezel



Aus 500 g Mehl, 30 g Hefe, knapp 1/8 l lauwarmer Milch, 150 g guter Pflanzenmargarine, 60 g Zucker, 1 geh. Teelöffel Salz, 1 ganzen Ei und 4 Eigelb sowie der abgeriebenen Schale 1/2 Zitrone einen Hefeteig bereiten und kräftig durchschlagen. Gut aufgehen lassen; dann zu einer Kugel formen, diese auf ein gefettetes Backblech setzen, in die Mitte ein Loch hineindrücken, so daß ein dicker Kranz entsteht, und eine kleine Backform in die Mitte stellen, damit der Teig nicht wieder zusammenläuft. Die Brioche mit einem Eigelb bestreichen, nochmals kurz aufgehen lassen und im vorgeheizten Ofen bei guter Mittelhitze (225 Grad) etwa 30 Minuten backen. Wir können die aufgeschnittene Brioche mit Butter oder Margarine und Marmelade bestreichen. Foto: Margarine-Union

Laterne, Laterne, Sonne, Mond und Sterne . . .

Von Lampionblumen und Silberlingen erzählt Lydia Kath



Vom Herbst reden nun überall in der Natur die leuchtenden Farben. Golden und rot vor allem, rot in allen Schattierungen sind die Farben dieser Zeit. Über die Wälder ist eine sengende Flamme hingefahren. Der schöne Bergahorn brennt zwischen dem dunklen Grün der Tannen wie ein Feuerfunke. Buchenwälder lohen, Birken sind goldene Gespinste geworden. Es regnet gelbe und rote und schwarzgetigerte Blätter. Auch die Beeren-Schmucksträucher und Rankengewächse stehen in leuchtendem Rot.

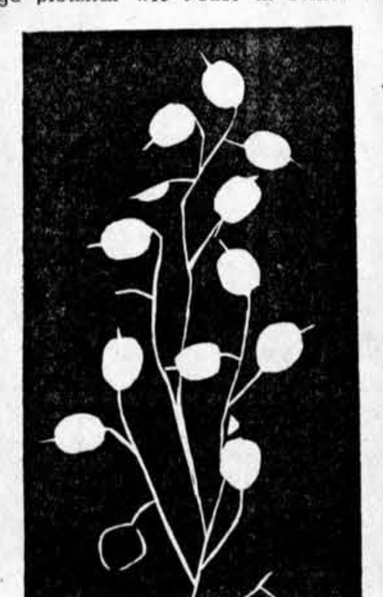
Um diese Zeit leuchtet vor uns immer wieder unser Herbstgarten in Masuren auf, in dem die orangeroten Fruchthüllen der Mondviole, der Lampionblume, weithin zu sehen waren. Der Volksmund nannte sie Laternenblume oder Judenkirsche. Ihr lateinischer Name ist Physalis. Die unscheinbaren Blüten der aufrecht wachsenden Staude sitzen versteckt in den Blattachsen. Im Herbst blasen sich die Kelchhüllen, die eine kirschenähnliche Beere umschließen, zu lampionähnlichen Formen auf und färben sich wunderschön rot. Diesem markanten Aussehen ihrer Hüllen verdankt die seltsame Pflanze wohl ihren Namen und ihre Beliebtheit bei Gärtnern und Blumenfreunden. Auch in dekorativen Trokkensträußen hält sie sich den ganzen Winter über.

Seit undenklicher Zeit wird das fremdartige Nachtschattengewächs bei uns angepflanzt. Die stark wuchernden, den Winter überdauernden Wurzelstöcke lieben einen kalkhaltigen Boden unter Bäumen und Sträuchern. Hieronymus Bock, einer der „Väter der Botanik", rühmt schon frühzeitig die Heilkraft der orangeroten Beeren. Mitte des 16. Jahrhunderts erschien in Straßburg sein „New Kreuterbuch vom Unterscheidt, Würkung und Namen der Kreuter, so in teutschen Landen wachsen". Er schildert die „Judenkerse" oder „Judenkirsze" als ein schon damals beliebtes Nachtschattengewächs mit mannigfaltiger Heilkraft. Auch in der neueren Medizin hat die Judenkirsche ihre Bedeutung noch nicht verloren. Die unscheinbaren, versteckten, grünlichen Blüten jedoch locken wohl nur die Insekten an.

Neben den altbekannten und besonders in Ostpreußen so häufig angepflanzten Laternenblumen wird seit einiger Zeit auch die Physalis alkekengi kultiviert, eine ostasiatische Art, die 40 bis 50 cm hohe Stengel treibt. Ihre prächtigen Lampions sind größer und zahlreicher als die der bekannteren Pflanze. Noch höher wird die Physalis gigantea. Weil die Lampions der mittelalterlichen Kopfbedeckung jüdischer Frauen gleichen sollen, nennt man sie Judenkerzen. In jedem Herbst erfreuen sie uns als leuchtende Laternen zwischen den grünen Gehölzen. Wenn man die Pflanzen in strengen Wintern sorgsam mit einer Laubdecke schützt, bleiben sie viele Jahre lang gern an ihrem Platz. Gepflanzt werden sie im Frühjahr, um uns dann im Herbst einen lange haltenden, beliebten Winterschmuck für die dunkler gewordenen Stuben zu schenken.

Silberlinge des Judas

Weniger leuchtend, aber nicht weniger seltsam sind die zarten Silberblätter der Mondviole, die auch den Namen „Judassilberlinge" tragen. Es wird berichtet, daß Judas Ischariot mit einem Beutel voller Silberlinge ruhelos umherirrte, nachdem er seinen Herrn verraten hatte. Die dreißig Silberlinge drückten ihn sehr. Schwer und schwerer wog der Beutel mit dem Judaslohn in seiner Hand. Schließlich schlich er zum Tempel, um Ruhe vor seinem mahnenden Gewissen zu finden. Doch als der Verräter in der stillen Tempelhalle stand, brannten die Silberlinge plötzlich wie Feuer in seiner Hand.



Er schüttete die Münzen auf die Fliesen der Halle, klirrend rollten sie davon. Judas Ischariot aber wankte hinaus und erhängte sich. Als die Hohen Priester am Morgen danach in den Tempel kamen, fanden sie die verstreuten Silberlinge. Sie sammelten sie ein, hier und da und dort, aber sie warfen den Judaslohn nicht in den Opferstock. Ein Stück Land kauften sie davon, auf dem von nun an Fremde begraben werden sollten. Heimatlose, die niemand kannte. Doch siehe da! Als der erste Tote auf diesem Acker zur Ruhe getragen wurde, erglänzten plötzlich weithin die gläsern schimmernden Judassilberlinge. Sie waren leicht wie Federn, zitternd bewegten sie sich im leisen Wind. Auch als der Abend kam und der Mond auf sie herabschien, flimmerten die Silberblätter der Mondviolen wie federleichte, helle Vögel. Sie gemahnten und gemahnen auch heute noch in unseren Gärten und Häusern daran, daß mit dem unredlich erworbenen Silber auch der Verräter gewogen und zu leicht befunden wurde.

In Samenhandlungen kann man heute die Samen der Mondviole, des Judassilberlings, der Lunaria annua erwerben. Die Pflanze gehört zur Familie der Kreuzblütler, sie blüht violett.

Mit den roten Laternenblumen und den silbernen Blättern nehmen wir für lange Zeit einen Abglanz der Sonne, der Wärme und des Lichtes mit in die dunklen Tage und noch dunkleren Abende.

Tierisches Eiweiß

In unserem Artikel über die Ernährung im Alter ist uns ein Fehler unterlaufen. Es ist dort von tierischem und pflanzlichem Eiweiß die Rede. Natürlich zählen Nahrungsmittel wie Milch, Quark, Joghurt, Käse und Eier zum tierischen, nicht zum pflanzlichen Eiweiß.

GERTRUD PAPENDICK

Idylle am Waldsee

Die Baronin hatte Geburtstag, und ich war miteingeladen worden, wiewohl ich doch nur ein Gast war, fremd und flüchtig, in jenem seltsamen Winkel der Welt, der von der Zeit vergessen worden war.

Weißt du noch, wir fuhren am Vormittag im Ruderboot über den See, um in der Gärtnerei das Blumenarrangement zu besichtigen, das ihr schon acht Tage vorher bestellt hattet. Das waren Gloxynien, in einen länglichen Korb gepflanzt, steif und prächtig, fast pompös, aber doch irgendwie durchaus nicht ernst zu nehmen. Vielleicht lag das daran, daß alle jene Tage so von Heiterkeit erfüllt waren; sie glitten dahin, sie waren ohne Gewicht; jeden Morgen stieg die Sonne verheißungsvoll und strahlend herauf über dem See und über dem glücklichen Leben.

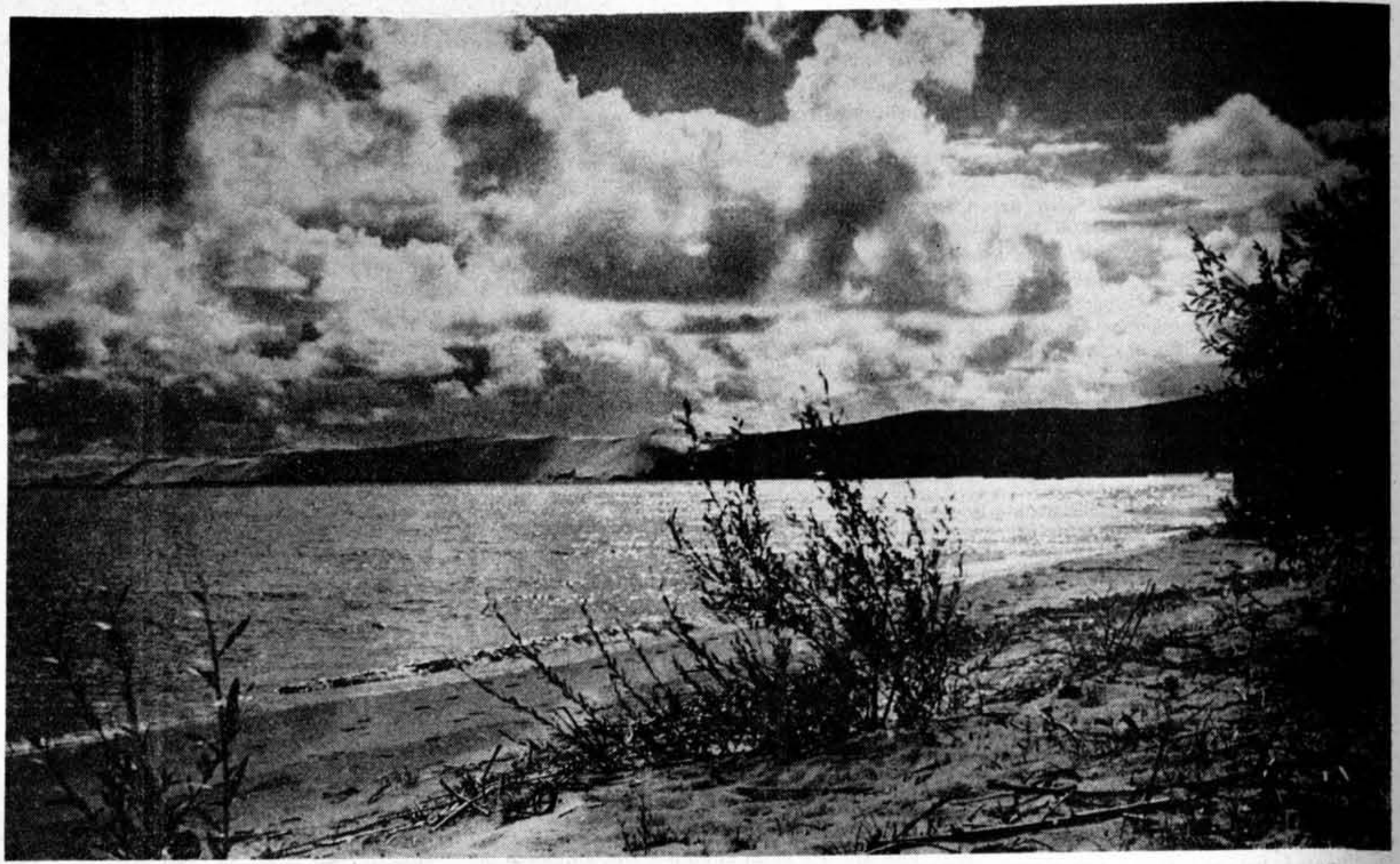
Als wir wieder zum Boot herunterkamen, reichtest du mir die Hand zum Einsteigen und sagtest mit ernsthaftem Gesicht jenen alten Spielvers, den die Kinder bei uns auf den Höfen sangen: „Tritt im Kreis, meine Rosa . . ."

Um Nachmittag zogen wir zu dritt zur Stätte der Feier. Helene war sehr schön in Schwarz und Perlen, und du trugst den dunkelblauen Anzug, obwohl du eigentlich viel lieber in der alten, schilfleinenen Jacke und den gestopften Breeches herumzulaufen pflegtest. Ich hatte auf Befehl jenes hauchdünne, bunte Seidenkleid angezogen, das du die Schlangenhaut nanntest. Wir waren also wahrhaftig im allerbesten Staat, und daß deine Hosen ein wenig zu kurz waren, das habe ich dir erst auf dem Nachhauseweg gesagt.

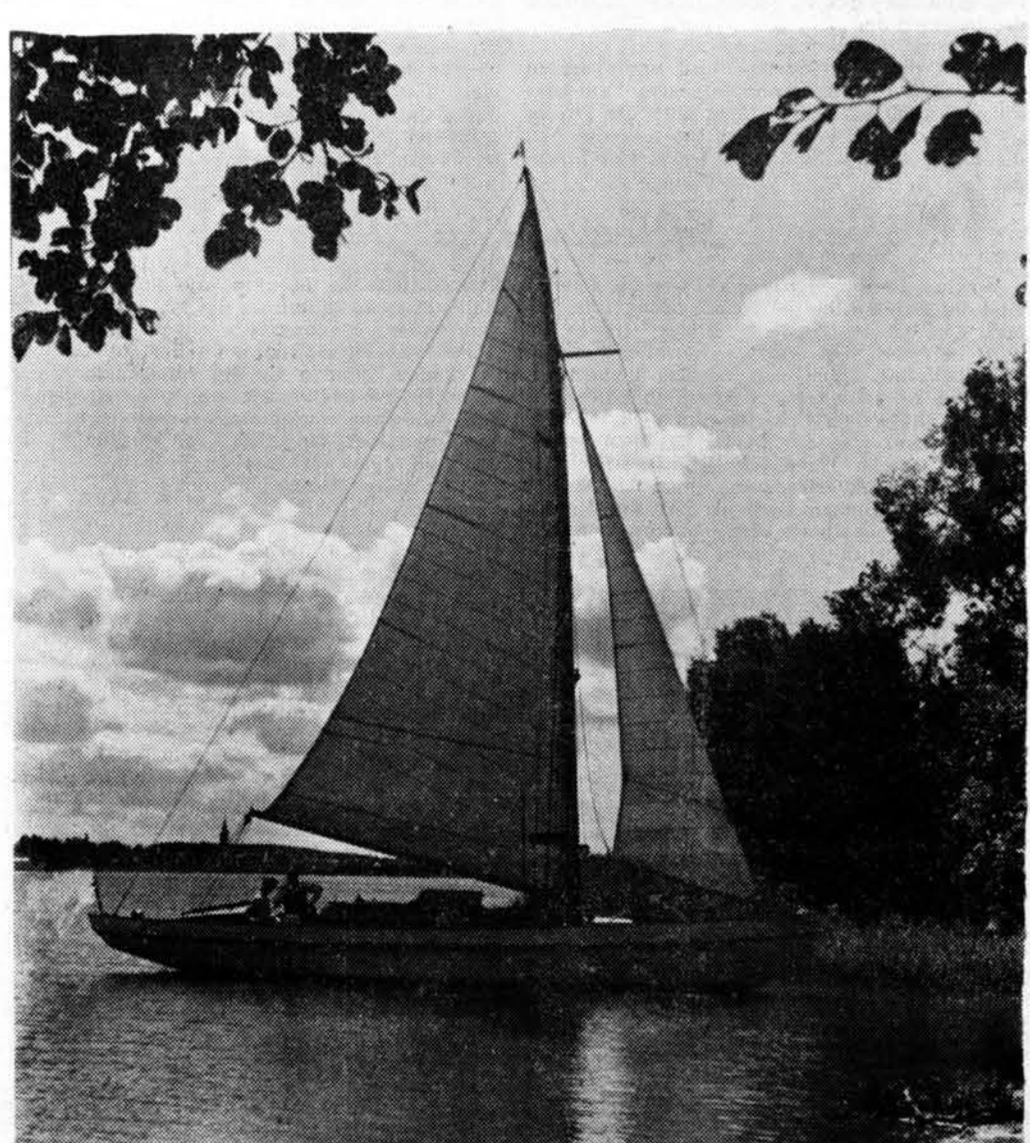
Eine komische kleine Stadt war es doch, sie zog sich in einer einzigen gewundenen Straße auf einem Damm zwischen zwei Seen hindurch und war, genau genommen, nur einhundertfünfzig Schritte lang; ausgezählt einhundertfünfzig vom Polnischen Tor bis zum Märkischen Tor. Das war hier einst Grenzlandboden gewesen, man brauchte nicht mehr als dieses kurze Wegstück, um das zu begreifen; rechter Hand wuchs die alte Johanniterburg auf, sie stand mit ihrem runden, stumpfen Turm hoch über dem östlichen See und war unser Nachbar vom anderen Ufer.

Was über die Tore hinausging, das war Vorort, Kurort mit Gasthäusern und Landhäusern, Gärten voller Dahlien und Gladiolen, Terrassen am See. Es gab Sommergäste hier, vielleicht hundert, vielleicht mehr, — sie lagen auf dem Wasser in Badeanzügen und in Booten, sie machten Lampionfahrten und Tanzabende, — kurz, sie benahmen sich, wie es ihnen zukam. Und es gab Menschen, die immer hier lebten, sommers und winters, jahraus, jahrein. Es mußte ein Dasein sein, das sich kaum begreifen ließ.

Es gab diese Sorte von Menschen auf dem Geburtstag der Baronin, alle Zimmer voll; dabei war die Wohnung schon reichlich genug besetzt durch den Hausrat eines längst überwundenen Zeitalters. Vielleicht hatten all diese Dinge einstmals die weitläufigen Räume eines Schlosses gefüllt. Von Rechts wegen ging niemand mehr hinein.



Malerisches Ostpreußen: Spiel zwischen Sonnenlicht und Wolkenschatten über der Nehrung bei Pillkoppen — Foto: Moslehner



Im Talter Gewässer: Ein Segelboot ankert an der Königsecke — Foto: Grunwald

Gleich hinter dem Eingang trat uns ein Ritter in voller Rüstung entgegen. Doch nein, das war ein Irrtum. Er empfing uns zwar, doch es war nur die äußere, wehrhafte Hülle, die dort schweigend und unbeweglich verharrte als ein Wahrzeichen des hohen Standes, dem dieses Haus zu eigen war.

Die Baronin trug ein schwarzes Schleppkleid, sanft und fließend, und über ihrem winzigen Mumiengesicht eine goldblonde Perücke. Man sagte, daß es ihr neunundsechzigster Geburtstag wäre, doch das erschien bedenklich und zweifelhaft. Sicherlich war sie in Wahrheit viel, viel älter, einhundertfünfzig oder zweihundert Jahre, und gehörte in eine Zeit, die es überhaupt nicht mehr gab. . .

Die Baronin pflegte die Sitten ihres hohen Standes zu wahren und ging nie ohne Gefolge aus; Gesellschafterin und Stütze, meist waren es zwei oder drei. Sie stöckelte mit kleinen, engen Schritten über das mittelalterliche Pflaster und blieb wohl zwanzigmal stehen, weil Waldi, der Hund, dem Tempo nicht gewachsen war; sie liebte es, in weißem Sportkostüm und weißem Südwester über den See zu fahren, nein, gefahren zu werden. . .

Weißt du noch, sie war ganz ergriffen von den Gloxynien und so aufgeregt über ihren neunundsechzigsten Geburtstag, sie hatte ordentlich etwas Rührendes, diese kleine, sehr alte Frau in ihrer feierlichen Gewandung, mit ihrer hohen, zärtlichen Vogelstimme: „Wie entzückend, Herr Direktor."

*

Es gab eine lange Kaffeetafel, wir saßen zu Gast in einer fremden Zeit und mitten unter Menschen, die man erstaunt und neugierig betrachten mußte. Vielleicht war es so, daß sie seit Zeiten und Zeiten verzaubert an diesem Tisch saßen; einmal in hundert Jahren war es ihnen vergönnt, aus dem Schlaf zu erwachen.

Sie aßen und tranken, sie sprachen mit gedämpfter Stimme über längst verschollene Dinge, und all ihre Bewegungen waren gemessen und feierlich. Da saß ein alter Pastor zu meiner Rechten, es gab so etwas heute nicht mehr; gewiß hatte er einst im Dreißigjährigen Krieg der Sache des Evangeliums gedient, Streiter des Herrn und Haudegen in eins. Auf der anderen Seite befand sich auch ein Soldat, fünfzehnjährig, wie es schien, unbegreiflicherweise und doch unbestreitbar ein leibhaftiger Kadett und noch dazu einer, wie er sein mußte: er zeigte die Beredsamkeit eines vollendeten Kavaliers, indem immer neue Berge von Kuchen mit Schlagsahne von seinem Teller verschwanden.

Gegenüber saß ein alter Doktor, ein ernsthafter und würdiger Medikus, der sicherlich gern zur Ader ließ und Schröpfköpfe setzte; vielleicht hatte er einst zu Basel zu des hochseligen Paracelsus Füßen die Mysterien der Heilkunst erfahren. Es gab Tanten in schwarzseidenen Kleidern, mit bemerkenswerten Frisuren und altem Familienschmuck, es gab mancherlei hochedle Kusinen. Wir drei waren von außen und wie zum Zusehen gekommen, ich besonders schien nichts als ein Eindringling ohne Rang und Recht.

Der Geburtstag der Baronin zog sich durch alle Zimmer, er war von Blattpflanzen umgeben, in einer erstaunlicher Fülle und bedenklichen Ausmaßen die ganze Wohnung bewaldeten. Man war versucht zu glauben, daß sie eigens zu diesem Ehrentage herbeigeschafft und aufgepflanzt seien; doch nein, sie waren, die bräutlichen Myrtenbäume voran, der Hausschatz und der Stolz der Baronin. Wer weiß, was es mit ihnen für eine Bewandtnis hatte? Vielleicht begannen auf einen Wink ihrer Herrin all diese seltsamen Gebilde zu wachsen und zu wachsen, ein Wald, der wanderte. Er würde alles Leben überwuchern und ersticken, und niemand würde übrigbleiben als dieses kleine, uralte, goldblonde Fabelwesen.

Ein riesiger Kronleuchter vergangener Herrlichkeit hing in dem grünen Salon an der niedrigen Zimmerdecke; er hing bis zu halber Mannshöhe herab und schien dazu bestimmt, jeden, der ihm nahekam, mit seinen Fangarmen an sich zu ziehen und tödlich zu verletzen.

Gefahren lauerten in diesem Haus, es schien geraten, beizeiten zu entfliehen, um das Leben zu retten.

Doch nein, wir blieben zur Bowle. Weißt du noch, es war eine ausgezeichnete Pfirsichbowle, du brachtest den Trinkspruch auf die Baronin aus und sprachst dazu ein paar denkwürdige Sätze über den Wert der alten Freundschaft, neben der keine neue aufkam, noch galt. Na warte. . .

Die alte Zeit feierte ihren Geburtstag im Klang bewegter Stimmen, im Duft gewesener Dinge, im mehr und mehr betörenden Geist des goldenen Trankes. Ich sah durch die offene Balkontür den See in der Dämmerung. Es regnete in den Abend, und ich dachte an die Sonne, an das Boot, an das Schwimmen durch den Morgen.

Zehn Tage waren es gewesen, und morgen mußte ich fort. Vielleicht war es gut, diesen seltsamen Ort so bald wieder verlassen zu müssen, vielleicht war es die Rettung. Es konnte sonst wohl geschehen, daß man hier nie wieder wegfand, daß man hier verloren- und unterging; es konnte sein, daß man dem Bann der Schönheit und Stille erlag und wie die anderen verzaubert sitzen blieb am Tisch der Baronin.

Ich sah sie alle an, diese Menschen der Vergessenheit, und liebte sie sehr.

Aber da saß auf einmal Irma neben mir. Irma, so erwies es sich, war die Mutter des Kadetten, eine junge und herzhafte Person. Sie sagte mit einer schweren, dunklen Stimme:

„Wie glücklich müssen Sie sein, daß Sie morgen abreisen können. Sie fahren in die Welt."

„Oh", erwiderte ich erstaunt, ich begriff sie nicht. Dann fing ich an zu reden. Ich weiß nicht mehr genau, was ich alles sagte. Der Sinn war ungefähr der, daß mir gewiß das Herz vor Kummer brechen werde; es gäbe keinen Ort wie diesen auf der Welt; ich hätte hier alles und ließe hier alles, wonach mein Herz verlangte: Sommer und Wasser und Stille und . . .

„Vorsicht", sagte Irma plötzlich.

Ich erschrak. Wie? Was hatte ich gesagt?

Doch sie fuhr leise fort: „Sehen Sie sich vor. Unter dem Tisch, vor unseren beiden Stühlen, steht ein Krug mit Bowle. Sie wird nämlich jetzt verdünnt, sonst reicht sie nicht. Und da habe ich vorher für uns abschöpfen lassen."

Otto Nisch

Nebel in der Niederung

Der gelbe Mond verblassend
verhüllt jetzt sein Gesicht.
Nur in den Nebeln spiegelt
geheimnisvoll das Licht.

Im Silbermeer der Wiesen
ein Wandern und ein Wehn
wie flügelnd dunkle Schilfe,
die auf die Reise gehn.

Als zögen rings die Bäume
gleich Masten in der Flut,
die trübe und verschlossen
im Nebel fröstelnd ruht.

Wie über eine Brücke
gehst du den Fluß entlang.
Da plötzlich in das Schweigen
rauscht schwer es wie Gesang.

Ein ostpreußischer Kriminalfall:

Der Trumpf: Die Georgine

Den Erinnerungen des Amtsvorstehers Albert Slemties nacherzählt von Franz Märker und Hans-Ulrich Stamm

Ein ostpreußischer Kriminalfall nach den Erinnerungen des Amtsvorstehers Albert Slemties erzählt von Franz Märker und Hans-Ulrich Stamm.

Dies ist kein Roman, sondern ein Bericht über einen Kriminalfall, der sich zu Beginn der dreißiger Jahre in Disckchen, dem späteren Lindbach im Kreis Pillkallen (Schloßberg), zutrug und im östlichen Teil unserer Heimatprovinz viel Aufsehen erregte. Er basiert auf den Erinnerungen des inzwischen verstorbenen Amtsvorstehers Albert Slemties, die er Jahre nach dem Kriege an seinen Freund Franz Märker weitergab.

Geändert wurde lediglich mit Rücksicht auf vielleicht noch lebende Familienangehörige der Name des Mörders, angenommen ist auch der Name des Kriminalkommissars, der sich nicht mehr ermitteln ließ.

Doch nun zu den Geschehnissen.

*

Es war ein dunkler Oktoberabend im Jahre 1931. Auf den Straßen von Dickschen war kein Mensch zu sehen, obwohl es erst wenige Minuten nach 20 Uhr war, denn um die Häuser der kleinen Gemeinde im Nordteil des Kreises Pillkallen heulte der Sturm, durchsetzt mit heftigen Regenschauern. Matt schimmerte das Licht der Lampen durch die zum Teil schon zugezogenen Fenster.

„Mindestens Windstärke elf", meinte Amtsvorsteher Albert Slemties, als ein besonders starker Schauer gegen die Scheiben prasselte, und erhob sich von seinem Schreibtisch, um ans Fenster zu treten.

In diesem Augenblick klingelte das Telefon.

„Wer mag denn jetzt noch was von uns wollen?" sagte Albert Slemties zu seiner Frau und nahm den Hörer ab: „Hier Slemties."

Die Frauenstimme am anderen Ende der Leitung wirkte erregt und sprach wirr durcheinander:

„O Gott, Herr Amtsvorsteher, o Gott — unser Fräulein . . ." Schluchzen erstickte die Stimme.

„Was ist denn los, um Gottes willen? Wer spricht da überhaupt?" fragte Slemties.

„Die Anna, Herr Amtsvorsteher — unser Fräulein Poetschat — so eine gute Frau — und einfach totgeschossen . . ."

Albert Slemties stand einen Augenblick wie erstarrt.

„Ich komme", sagte er dann ruhig und legte auf. In zwei, drei kurzen Sätzen informierte er seine Frau und ging dabei zum Aktenschrank, entnahm ihm einige Dienstvorschriften und ein kleines Telefonverzeichnis und ging nach draußen, um den Mantel überzuziehen.

Verstört blieb seine Frau zurück: Helene Poetschat war ihre Freundin — und vor zehn Minuten hatten sie noch miteinander telefoniert. Helene war dabei in bester Simmung



Zeichnung: Erich Behrendt

gewesen und hatte erzählt, daß sie morgen nach Pillkallen fahren wollte. Nun war sie tot, allem Anschein nach ermordet.

Mord! Frau Slemties konnte es nicht fassen. In der Grenzzeitung las man hin und wieder von Morden in Berlin oder Hamburg, und im fernen Chikago, drüben in Amerika, schienen Morde etwas a. ägliches zu sein. Aber hier in Dickschen, im friedlichen Kreis Pillkallen — selbst die Väter konnten sich nicht entsinnen, daß hier zu ihren Lebzeiten jemand ermordet worden war . . .

*

Ähnlichen Gedanken hing Albert Slemties nach, als er sich mühsam durch Sturm und Regen den Weg zum Poetschatschen Gehöft bahnte.

Wer in aller Welt konnte ein Interesse daran gehabt haben, Helene Poetschat zu ermorden? Die Fünfunddreißigjährige war eine allgemein geachtete und beliebte Frau, die den etwa 165 Morgen großen Hof tadellos in Ordnung hielt. Zwar hatte sie einen Bruder namens Franz, doch konnte er ihr bei der Wirtschaftsführung nicht helfen, da er im Kriege verschüttet worden war und sich dabei ein Nervenleiden zugezogen hatte. Gemeinsam mit der anderen Schwester Emma wohnte er im Altenteilerhaus, das etwa achthundert Meter vom Haupthof entfernt lag.

Da war der Hof! Friedlich schien die Lampe durch die Fensterscheiben, als sei nichts geschehen. Die Vorhänge waren nicht zugezogen, so daß der Mörder leichtes Spiel gehabt hatte.

Bei diesem Wetter wird — außer im Haus — kaum jemand den Schuß gehört haben, dachte Slemties und drückte die schwere Haustür auf.

Zitternd und mit verweintem Gesicht kam ihm die Hausgehilfin Anna entgegen.

„Wo?" fragte Slemties nur kurz, während er Anna den völlig durchweichtne Mantel in die Hand drückte.

Das Mädchen war unfähig, ein Wort zu sagen. Stumm zeigte es mit der linken Hand auf eine Tür. Leise drückte der Amtsvorsteher die Klinke nieder.

Was er sah, ließ ihn den Blick abwenden. Albert Slemties hatte den Ersten Weltkrieg an der Front mitgemacht und manchen Menschen sterben sehen, aber seine Augen weigerten sich, den Anblick der in ihrem Blut liegenden Frau zu ertragen. Er war zu furchtbar.

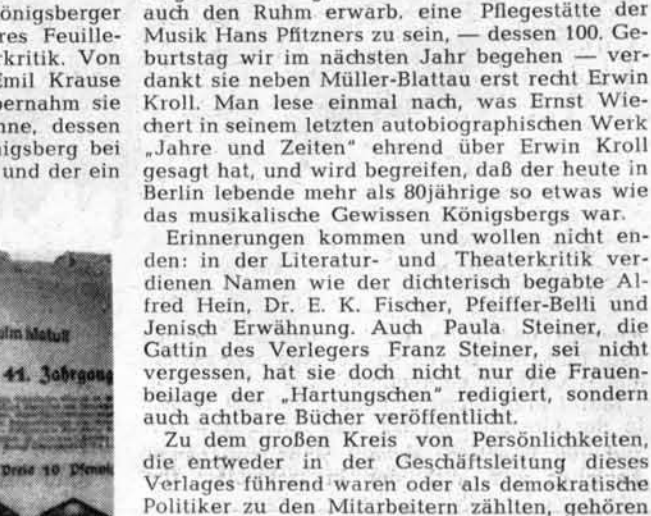
Der Amtsvorsteher schluckte, während er einen Augenblick auf das ruhige Licht der Petroleumlampe blickte, dann hatte er sich wieder in der Gewalt.

Behutsam, als ob er die Ermordete nicht stören wolle, ging er zum Telefon, rief zunächst den Gendarmerieposten an und meldete dann bei der Vermittlung Gespräche mit dem Oberstaatsanwalt in Insterburg und mit der Mordkommission in Tilsit an. Während er auf sie wartete, überlegte er, was zu tun war: Dickschen lag noch an keiner festen Straße. Also mußte jemand auf Steinstraße Tilsit—Lasdehnen und dort die Autos aus Insterburg und Tilsit in Empfang nehmen, am besten am Kilometerstein 28,1. Und eine Taschenlampe mußte er bei sich haben, um sich durch Blinken verständlich zu machen. Er rief Anna, die inzwischen etwas ruhiger geworden war, und trug ihr auf, die Knechte zu holen. Einer mußte auf die Straße, der andere mußte die Geschwister der Toten verständigen. Dann war auch schon der Oberstaatsanwalt am Apparat und sagte sein sofortiges Kommen zu. Gleich danach meldete sich die Kripo in Tilsit.

Fortsetzung folgt

Vom „Europäischen Mercurius" zur „Hartungschen Zeitung"

Aus der Geschichte des berühmten Königsberger Blattes



Ein ehrwürdiges Stück Königsberger Zeitungsgeschichte verkörpert diese schon etwas vergilbte und von den Kriegsfolgen mitgenommene Ausgabe der Königsberger Hartungschen Zeitung vom 12. Februar 1904. Sie erschien am 100. Todestag Immanuel Kants und war ganz dem Gedächtnis des großen Philosophen gewidmet.

Wenn man nach dem Alter bedeutender Zeitungen fragt, geht es einem leicht so wie mit der Gewissensfrage nach dem Geburtsjahr hochbetagter Damen: ganz genau bekommt man es nicht heraus. So verhält es sich auch mit einer der ältesten und weithin bekanntesten deutschen Zeitungen, nämlich der bis 1933 erschienenen „Königsberger Hartungschen Zeitung". Bis in die Zeit nach dem 30jährigen Krieg kann man ihre unmittelbaren Vorläufer feststellen. Da erhält 1640 Reußner aus Rostock ein Druckprivileg in Königsberg, 100 Jahre später tritt ein Sohn des Druckers Hartung in diese Rechte ein. Aus diesen Druckereien gehen Blätter mit rasch wechselnden Titeln hervor wie „Europäischer Mercurius" oder „Königlich Preußische Fama", bis daraus die „Königliche privilegierte Preußische Staats-, Kriegs- und Friedenszeitung" entsteht. Aber die Hartungs sind nicht nur Drucker und Zeitungsmacher, sondern werden bald Verleger, die eng mit der Druckerei Kanter zusammenarbeiten, Hunderte von Büchern herausbringen und als Buchhändler in Erscheinung treten. Über dies alles könnte man ganze Bände füllen, handelt es sich doch um markante Stationen der gesamtdeutschen Druckerei- und Zeitungsgeschichte. So ist es denn auch kein Zufall, wenn Thomas Mann die allbekannte „Hartungsche" in seinen „Buddenbrooks" erwähnt.

Hier soll von jener „Königsberger Hartungschen Zeitung" die Rede sein, die ich als Kind in den Händen gehalten habe, mit deren Redakteuren ich z. T. bekannt war. Als ich diese Tageszeitung kennenlernte, war sie immer noch ein sehr geschätztes Organ des Liberalismus, aber sie hatte bereits scharfe Konkurrenz in der „Königsberger Allgemeinen Zeitung" bekommen, deren bedeutendster Kopf Alexander



Sozialdemokratisch orientiert war die „Königsberger Volkszeitung", deren Gründung ins letzte Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts fällt. Hier der Kopf einer der letzten Ausgaben vor dem Verbot im Jahre 1933.

Wyneken (1848—1939) war, der dem Nationalliberalismus Publizität verschaffte.

Es war gewiß kein Zufall, — und symptomatisch für den raschen Aufstieg Königsbergs vor dem Ersten Weltkrieg — daß beide Zeitungen 1906 neue Häuser erhielten. Die „Königsberger Allgemeine Zeitung", deren Inhaber das Bankhaus Simon war, errichtete ihren Neubau in der Theaterstraße, die „Königsberger Hartungsche Zeitung" erstellte ihr Verlagsgebäude am Münchenhof auf den Grundmauern des Löbenichtschen Rathauses zwischen der Münchenhofstraße und Bulatengasse. Dort waren außer Verlagsleitung und Redaktion die Setzmaschinenabteilung, die Akzidenzdruckerei, die Buchdruckerei und selbstverständlich auch die Expedition untergebracht.

Allein schon die Abfolge der Chefredakteure weist glänzende Namen auf: bis 1872 Büttner, dann Dr. Rösler-Mühlfeld bis 1877, ihm folgten Ferdinand Michels bis 1896, Emil Walter bis 1903 und Dr. Gustav Herzberg. Dann übernahm Paul Listowsky 1912 die Hauptschriftleitung.

Bezeichnend für den raschen Aufschwung des Zeitungswesens war 1897 die Begründung des „Königsberger Tageblatts", das in Franz Steiner (1884—1959) einen an Initiative vielseitigen Kopf erhielt und bald — wie er sich vornahm — „als Volksblatt im besten Sinne des Wortes" wie auf Hefe ging. Im Jahre 1910 erhielt dieses Blatt zunächst scharfe Konkurrenz im „Königsberger Anzeiger". In der Arbeiterschaft wurde seit 1901 die „Königsberger Volkszeitung" gelesen, während die Konservativen die „Ostpreußische Zeitung" herausbrachten.

Aus der Geschichte der „Königsberger Hartungschen Zeitung" könnte man so manche Episode erwähnen, die mit Höhen und Tiefen des preußischen Staates zusammenfiel. Nach 1806 war sie die einzige noch verbliebene unabhängige deutsche Zeitung und als solche das Publikationsorgan der Steinschen Gesetzgebung. 1848 vertrat sie die Forderungen des Volkes auf Verfassung und Mitbestimmung im Staat. Männer wie von Simson und Jacoby zählen in dieser Zeitepoche zu den politischen Mitarbeitern. Dann ist sie 1861 bei der Gründung der Deutschen Fortschrittspartei dabei und erleidet schließlich 1933 in der Wirtschaftskrise und im Aufkommen des Nationalsozialismus jenes bittere Ende, das in Deutschland der demokratische Liberalismus und vor allem seine jüdischen Mitbürger erleiden sollten.

Zu meinen frühesten eindrücklichen Begegnungen gehörte ein zunächst ganz zufällig zustandegekommenes Gespräch mit Dr. Johannes Leo, dem erst kürzlich verstorbenen Außenpolitiker der „Königsberger Hartungschen Zeitung". Er nahm sich des erst werdenden Journalisten fast väterlich an, und ich erfuhr mit staunender Bewunderung, daß er in seinen journalistischen Anfangsjahren noch Bismarck im Deutschen Reichstag sprechen gehört habe. Als mit österreichischem Charme ausgestatteter, dennoch sehr gewiegter und präzise arbeitender Lokalredakteur erwies sich Hugo Auspitzer. Den Handelsteil betreute der heute in Berlin lebende Johannes Mittelstädt, der mitunter wegen seiner Steckenpferde Seidenraupenzucht und Sojabohnen geneckt wurde. Ein journalistisches „Schlachtroß" war Viktor Schloß, in dessen Fußtapfen dann Temps trat, der beim Einmarsch der Sowjetrussen in Königsberg Anfang April 1945 zusammen mit Chefredakteur Holstein und den bekannten Feuilletonredakteuren Dr. Sarter und Dr. Balzer aus dem Leben geschieden ist.

Geradezu berühmt war die „Königsberger Hartungsche Zeitung" bezüglich ihres Feuilletons und der Kunst- und Theaterkritik. Von 1871 an wurde diese Sparte von Emil Krause 35 Jahre hindurch betreut, dann übernahm sie Dr. Ludwig Goldstein. Diesem Manne, dessen jahrzehntelange Leistungen für Königsberg bei weitem noch nicht ausgeschöpft sind und der ein zweibändiges unveröffentlichtes Manuskript mit Königsberger Erinnerungen als wahre Fundgrube hinterlassen hat, habe ich im Jahrbuch der Albertus-Universität für 1969 ein Denkmal gesetzt.

In der Musikkritik war die „Hartungsche" von jeher tonangebend. Sie konnte sich rühmen zu ihren Mitarbeitern zu zählen: Louis Köhler (1820—1886), Constanz Berneker (1844—1906), sodann Gustav Dömpke, Heinrich Röckner und Dr. Erwin Kroll. Zeitweise haben auch Otto Besch und Dr. Lina Jung dieses musikalische Richteramt ausgeübt. Es ist hier nicht der Platz, diese Leistungen eingehend zu schildern. Man nehme einmal das 1966 im Atlantis-Verlag erschienene Buch „Musikstadt Königsberg" von Dr. Erwin Kroll in die Hand und wird dann eines überreichen Kapitels Königsberger Musikgeschichte teilhaftig werden. Wenn Königsberg lange Jahre hindurch eine Brahms-Stadt genannt wurde, dann hatte daran Gustav Dompke ehrenvollen Anteil. Professor Dr. Müller-Blattau hatte diesen originellen Mann mit Recht „ein Stück wandelnde Königsberger Musikgeschichte" genannt. Daß Königsberg sich auch den Ruhm erwarb, eine Pflegestätte der Musik Hans Pfitzners zu sein, — dessen 100. Geburtstag wir im nächsten Jahr begehen — verdankt sie neben Müller-Blattau zuerst Erwin Kroll. Man lese einmal nach, was Ernst Wiechert in seinem letzten autobiographischen Werk „Jahre und Zeiten" ehrend über Erwin Kroll gesagt hat, und wird begreifen, daß der heute in Berlin lebende mehr als 80jährige so etwas wie das musikalische Gewissen Königsbergs war.

Erinnerungen kommen und wollen nicht enden: in der Literatur- und Theaterkritik verdienen Namen wie der dichterisch begabte Alfred Hein, Dr. E. K. Fischer, Pfeiffer-Belli und Jenisch Erwähnung. Auch Paula Steiner, die Gattin des Verlegers Franz Steiner, sei nicht vergessen, hat sie doch nicht nur die Frauenbeilage der „Hartungschen" redigiert, sondern auch achtbare Bücher veröffentlicht.

Zu dem großen Kreis von Persönlichkeiten, die entweder in der Geschäftsleitung dieses Verlages führend waren oder als demokratische Politiker zu den Mitarbeitern zählten, gehören Stadtverordnetenvorsteher Theodor Krohne, Stadtrat Gustav Oske und Rechtsanwalt und M. d. R. Robert Gyßling, ferner Oberpräsident Ernst Siehr (1869—1945), der von 1912—1921 Reichstagsabgeordneter war und von 1920—1932 Ostpreußen als Oberpräsident überaus würdig vertrat. Nicht vergessen werden dürfen außer seinem Bruder Dr. Karl Siehr die Justizräte Lichtenstein und Robert Cohn, die Reichstagsabgeordneten Franz Bartschat (1872—1951) und Elisabeth Brönner. Auch Landtagsabgeordneter Grzimek, Bürgermeister Dr. Loehrke und Parteisekretär Stark seien erwähnt.

Dies ist nur ein kleiner, keineswegs vollständiger Ausschnitt von Männern und Frauen, die in Königsberg lange Jahre hindurch eine bedeutende Tageszeitung gestaltet haben. Ihrer gab es viele auch in den Redaktionsstuben der anderen Königsberger Zeitungen. Als fleißige Kärrner am Werk dieser täglich erscheinenden Gazetten müssen noch zahllose namenlos gebliebene Redaktionsgehilfen, gelegentliche Berichterstatter, wissenschaftliche Mitarbeiter und erst recht der große Kreis der Buchdrucker und des technischen Personals genannt werden. Ohne deren Fleiß und Zuverlässigkeit hätten uns die Zeitungen nicht tagaus, tagein mit ihren begehrten Informationen versorgen können. Vielleicht erzähle ich davon ein anderes Mal, denn der Lokalredakteur Gustav Dawill hat mir hierzu manche interessanten Aufzeichnungen hinterlassen.

Wenn diese Zeilen nicht nur die Leser des „Ostpreußenblattes" erreichen und in ihnen mancherlei Erinnerungen an die Königsberger Tageszeitungen wachrufen, sondern auch die letzten noch lebenden Königsberger Redakteure wie Dr. Kroll, Mittelstädt, Karl Herbert Kühn, Dr. Meyer, Preuschoff oder Franz Pastenacci bewegen sollten, ihre Erlebnisse bei den Königsberger Zeitungen niederzuschreiben, dann hätten wir noch auf manchen dokumentarisch wichtigen Beitrag zu rechnen. Königsbergs so bedeutende Zeitungsgeschichte verdient es, exemplarischer ans Licht gehoben zu werden!

Wilhelm Matull

Eine Biographie Herbarts

Der große Philosoph und Pädagoge Johann Friedrich Herbart, 1776 in Oldenburg geboren, hat von 1809 bis 1833, also fast ein Vierteljahrhundert, auf dem Lehrstuhl Kants an der Albertina gewirkt und in Königsberg seine Hauptwerke geschrieben. Als Anhänger der Lehre Pestalozzis, den er in der Schweiz kennengelernt hatte, hat er eine weitgehende pädagogische Wirksamkeit entfaltet. Der Mann und sein Werk sind in der philosophischen und pädagogischen Literatur schon oft behandelt worden, aber eine gründliche Biographie hat bisher gefehlt. Sie liegt jetzt im ersten Bande vor. Ihr Verfasser ist Professor Walter Asmus, Direktor des Seminars für Erziehungs- und Bildungswesen der Justus-Liebig-Universität Gießen.

Asmus ist dem Gegenstand seiner Forschung seit vielen Jahren verbunden, als Norddeutscher seiner Herkunft, als Lehrer und Wissenschaftler der Sache nach. Nachdem er 1933 in Kiel mit einer Arbeit über Pestalozzis Theorie der Menschenführung promoviert hatte, war er Rektor der Schulen in Wyk auf Föhr und in Helgoland. 1938 wurde er als Dozent an die Pädagogische Akademie in Elbing berufen und hat hier mit kriegsbedingten Unterbrechungen, die ihn u. a. längere Zeit als Luftwaffenpsychologen nach Königsberg führten, bis zum Kriegsende gewirkt. In Königsberg faßte er den Plan einer großen Herbart-Biographie. Er ließ sich Archivalien aus dem Oldenburger Staatsarchiv kommen, sah die (heute verlorenen) zahlreichen Herbart-Handschriften der Königsberger Universitätsbibliothek durch und prüfte sie auf ihre Veröffentlichung hin. 1941 erschien in Danzig sein erster Aufsatz über den „Unbekannten Herbart".

Die großen Früchte reiften freilich erst einige Jahre nach Kriegsende, als Asmus als Dozent, Professor und Direktor an den pädagogischen Hochschulen in Flensburg, Weilburg, Darmstadt wirkte und seit 1963 als Ordinarius an der Universität in Gießen. Es war ein Glück im Unglück, daß seine Frau schon im Sommer 1944 mit ihren fünf kleinen Kindern alle Akten und Aufzeichnungen hatte mitnehmen können. So blieb das Arbeitsmaterial erhalten. 1964 begann Asmus mit der Herausgabe der Pädagogischen Schriften Herbarts und publizierte in deren erstem Bande zunächst die kleineren Schriften, doch gab er schon diesem Bande einen Abriß über „Herbarts Leben und Wirken" bei. 1965 folgten zwei weitere Bände. 1968 erhielt er für seine Verdienste um Herbart den Preis der VOLL-Stiftung „Oldenburgische Schulgeschichte", und jetzt legt er als Ergebnis fast dreißigjähriger Studien den ersten Band der großen Herbart-Biographie vor, ein 370 Seiten starkes Werk gewaltigen Gelehrtenfleißes. Er reicht nur bis 1809, also bis zur Berufung des Philosophen nach Königsberg, die auf einen Vorschlag von Johann Heinrich Süvern und Georg Heinrich Nicolovius erfolgte und Herbart aus einer prekären Lage an der damals zum Königreich Westfalen gehörenden Universität Göttingen erlöste. Deshalb mag dieser Band hier nur angezeigt, aber nicht im einzelnen besprochen werden. Der zweite Band verspricht ein großes Stück Königsberger und ostpreußischer Geschichtsschreibung zu werden, und wer, wie der Schreiber dieser Zeilen, aus mannigfachem Briefwechsel weiß, mit welcher Akribie Asmus alle Umstände der Königsberger Wirksamkeit Herbarts zu ermitteln bestrebt ist, seine Wohnungen und seinen Bekanntenkreis, ist auf den nächsten Band besonders gespannt.

Walter Asmus: Johann Friedrich Herbart. Eine pädagogische Biographie. Bd. I, Der Denker 1779 bis 1809. Quelle und Meyer Heidelberg 1968. 370 Seiten, 56,— DM (Anthropologie und Erziehung Bd. 21).

Dr. Gause



Eines der letzten Zeugnisse des Königsberger Zeitungswesen ist die gemeinsame Notausgabe der drei noch bestehenden Königsberger Zeitungen vom 31. August 1944. Die Druckereien aller Blätter waren dem britischen Luftangriff zum Opfer gefallen.

Im Kreis Braunsberg

An der Passarge und im Walschtal

Im Gefolge der Kreuzfahrer kamen nicht wenige Handwerker und Kaufleute nach Preußen, die sich im Schutz der erstandenen Ordensburgen niederließen und bei der Gründung der Städte mitwirkten, die von vornherein einen rein deutschen Charakter aufwiesen.

Erst danach, als um 1280 sozusagen befriedet, die Stammbevölkerung zum Christentum übergetreten war und der Ordensherrschaft Gehorsam und Treue geschworen hatte, kamen Bauern aus deutschen Gauen ins Land, insbesondere aus Thüringen und Obersachsen, aus Schlesien, Niedersachsen und aus dem hosteinischen Land Einige ließen sich auf verödeten altpreußischen Plätzen nieder und gründeten Dörfer, die dann den altpreußischen Namen behielten; die meisten aber schufen sich eine neue Heimat auf uraltem Waldgelände, das sie erst roden mußten, um fruchtbare Äcker und Wiesen zu schaffen.

Aus Brusebergue wurde Braunsberg

Das alles ist nicht neu; Zeit und Ereignisse sind längst darüber hinweggegangen, doch sind es Tatbestände, die nicht oft genug wiederholt werden können, um einer falschen Interpretation der Geschichte unserer ostpreußischen Heimat bei unserer Jugend vorzubeugen.

In den Ablauf der Siedlungsgeschichte fügt sich auch voll und ganz die Kolonisation des alten Ermlandes ein.

Die älteste ermländische Siedlung, die mit Namen bekannt ist, war Braunsberg. Als um 1237, nach der Errichtung der Burg Elbing, die Ordensritter weiter an der Küste des Frischen Haffes nach Nordosten vordrangen, legten sie, etwa 1241, eine Befestigung an der unteren Passarge an, wo eine uralte Handelsstraße den Fluß überquerte. An dieser wichtigen Stelle hatten höchstwahrscheinlich schon die alten Prußen ein festes Haus besessen, Brusebergue genannt.

Etwa um 1250 bestand bereits eine deutsche Niederlassung. Ihr Gründer war ein Lübecker Ratsherrensohn mit Namen Johannes Fleming, der sich seine Siedler auf dem Seeweg aus dem Lübecker Raum holte und auch seine Geschwister für die Siedlungstätigkeit im Ermland zu gewinnen verstand. Sein geistlicher Bruder Heinrich wurde alsbald Domherr, dann Dompropst des ermländischen Kapitels und 1279 Bischof des Ermlandes. Sein Bruder Gerhard gründete wenige Jahre später Frauenburg unmittelbar an der Haffküste.

Als Lohn für ihre mühsamen und kostspieligen Arbeiten bei der Erschließung des nördlichen Ermlandes, dem späteren Kreis Braunsberg, verlieh Bischof Heinrich Fleming seinen Brüdern Johann und Gerhard, dem dritten Bruder Albert wie auch seiner Schwester Walpurgis, die mit Konrad Wendepfaffe verheiratet war, Güter in der Umgebung von Braunsberg und im unteren Passargetal: Klenau, Sankau und Kilien bei Frauenburg, Schalmey, Wusen, Basien und Elditten gehörten zu ihrem Besitz.

Historische Stätten an der Passarge

Es soll nicht der Zweck dieser Aufzeichnungen sein, der vielhundertjährigen Entwicklung des Kreises Braunsberg Schritt für Schritt nachzugehen. Zwar liegt es nahe, an die vielen zu denken, an die Männer und Frauen, Väter und Mütter, deren Kinder wir sind, Schwestern und Brüder, die beharrlich den Grund gelegt haben, auf dem von Rechts wegen unser Dasein beruht und die alle im Schoß der erworbenen Erde zum ewigen Schlaf gebettet sind.

Soweit es an uns liegt, wollen wir hier und heute, in diesen herbstlichen Tagen, da um Wormditt und im Walschtal die Wälder sich golden zu schmücken beginnen, ehe sie der Wind von den Zweigen weht und sie der Verwesung anheimfallen . . . soweit es an uns liegt, wollen wir aus innerer Schau noch einmal über den Besitztümern walten, die uns von den Alten als Erbteil zugedacht waren.

Wo und wie man die Wanderschaft durch das heimatliche Land auch immer beginnen mag, das Bild der Bilder wird die Passarge sein, die immer da war und mit der alles begann, die einstige Wildnis und das bestellte Land, der fruchtbare Garten, das Ermland unserer Tage. Sie entspringt in der Nähe von Hohenstein, nicht weit von der Allequelle entfernt. Ein Stück fließen sie sozusagen nebeneinander her, doch die Alle macht dann einen gewaltigen Umweg und gelangt über den Pregel ins Haff; die Passarge dagegen nimmt den geradesten Weg, als habe der Schöpfer es schon geahnt, daß es in Millionen Jahren eine Stadt geben wird, die ihrer bedarf, um Schiffe über das Haff und über die See in fremde Länder zu schicken, um Handel zu treiben, und hinter der Pettelkauer Talsperre die Große Amtsmühle, und daß die Drewenz und die Walsch ihr Gesellschaft leisten werden.

Ihre hohen Ufer, die das Braunsberger Stadtbild so anmutig beleben, führen stromabwärts an manchem schönen Erdenfleck vorbei und an Werken von künstlerischer Beschaffenheit wie etwa die Kreuzkirche, ein Rokokobau mit klassizistischen Anklängen, innen schön ausgestattet, und auch in manchen Dörfern fallen die prächtigen alten Kirchen ins Auge. Da ist flußaufwärts Schalmey mit den feinen Formen und dem vorgebauten charakteristischen Turm; dann Pettelkau, das eine der ältesten Kirchen des Ermlandes besitzt, und Plaßwich mit dem stattlichen Satteltum; malerische Türme grüßen auch in Migehnen und in Langwalde. Vor allem aber die Wallfahrtskirchen von Krossen und Stegmannsdorf im üppigsten Spätbarock.

Unter den Lauben in Wormditt

Die nahe bei Wormditt gelegene Wallfahrtskirche Krossen wurde 1720 geweiht. Die mit Figurennischen und dem großen Relief der Heimsuchung über dem Haupteingang versehene Schauseite wurde erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, an Stelle einer einfacheren Westfront erbaut. Schön und bemerkenswert war auch der kreuzgewölbte Umgang, wie bei allen Wallfahrtskirchen.

Von Krossen nach Wormditt ist es nur ein Hasensprung, wie man zu sagen pflegt.

„Was für ein heimeliges, altertümlicher Reize volles, liebes Städtchen ist dieses Wormditt!" hörte ich eine weißhaarige Dame unter den Lauben zu ihrer Begleiterin sagen.

Unter den Lauben am Markt spielte sich an lauen, sommerlichen Spätnachmittagen und Abenden ein gemütvolles Leben ab; da saßen Frauen mit ihrer Handarbeit auf der Bank und genossen plaudernd den Frieden der Stunde. Bei Regenwetter boten sie den Marktbesuchern ein schützendes Dach. Wer die Wunder der Vergangenheit unberührt vom Geist der Gegenwart in sich aufnehmen wollte, konnte es hier genießen.



Blick aus den Lauben am Markt auf das Rathaus von Wormditt Foto: Sperling

Mit ihrem Besitz von sechstausend Morgen Wald war Wormditt, an der Drewenz gelegen, eine wohlhabende Stadt, aus fünf verschiedenen Richtungen mit der Eisenbahn zu erreichen; sechs Chausseen trafen dort zusammen, und so konnte man sie mit Recht das Herzstück des Ermlandes nennen. In den drei großen Mühlen, den Ziegeleien, dem Sägewerk, der Gerberei fanden viele Menschen Beschäftigung. Einst wurde hier das beste Tuch hergestellt, sehr begehrt, insonderheit von den Seeleuten.

Das Storchennest auf dem Westgiebel des Rathauses wurde berühmt, und die tiefsten Brunnen hatte Wormditt. Einhundertdreiundfünfzig Meter tief mußte man graben, um Wasser zu erhalten; dafür war es besonders wohlschmeckend und kühl.

Die Kirche mit ihrem Gewirr von Satteldächern und ihrem Reichtum an Giebeln hat man einmal „eine Traumspiegelung des Mittelalters von ehrwürdiger Mächtigkeit" genannt.

Wann die Gründung erfolgte, läßt sich nicht genau sagen, jedenfalls ist Wormditt 1308 zum erstenmal als Siedlung genannt. 1312 wurde es vom ermländischen Bischof Eberhard von Neisse, der zahlreiche Kolonisten aus seiner Heimat hier ansiedelte, zur Stadt erhoben und war von 1340 bis 1350 Wohnsitz des Bischofs Hermann von Prag.

Dem Wanderlustigen tat sich nach allen Seiten eine reizvolle Landschaft auf. Die Liebstädter Straße hinaus gelangte man nach der südlich gelegenen Oberheide. Inmitten eines prächtigen Nadelwaldes kam man zu einem Etablissement mit neu angelegten Kolonaden und abends wurde draußen bei entsprechender Beleuchtung getanzt. In nördlicher Richtung, fast noch am Rande der Stadt gelegen, über die Pillau hinweg und an der Tabaksmühle vorbei, über die Drewenzbrücke, erwartete den Wanderer die unvergeßliche, stille Hospitalsheide, wo sich Laub- und Nadelwald mischten, wo die Küche eines einsamen Forsthauses Glumskuchen und Kaffee bereithielt, neben anderen leckeren Dingen.

Lohnend war auch ein Ausflug nach dem reizvoll im Walde gelegenen Taftersee zu der Gastwirtschaft Baumgart.

Urwüchsiges Walschtal

Vier Meilen südlich von Braunsberg liegt Mehlsack, sich aus dem Tal der Wasch wie eine Insel erhebend.

Mehlsack, der Name der Stadt umschließt ein altpreußisches Wort Malzekuke mit der unheimlich anmutenden Bedeutung: Teufelsgrund! Vielleicht bot den Anlaß dazu der „Heilbrunnen", die stärkste vorhandene Quelle, deren Wasser Schwefeleisen enthielt und nach Schwefelwasserstoff roch.

Sicherlich standen damals im Walschtal auch noch dickerei Eichen und Buchen, noch höhere Tannen und Erlen als zu unserer Zeit; das Gesträuch war wohl noch dichter als heute und die Prußen wagten nicht, in die Schlucht der angeblich bösen Geister hinabzusteigen. Doch die Deutschen hatten weniger Respekt vor dem Teufelsspuk. Darum haben sie auch mit dem Namen nichts anzufangen gewußt und vereinfachten ihn. Dabei kam Mehlsack heraus.

Für uns ist der Name eine Erinnerung mehr, uns mit der Heimat, dem Braunberger Kreis, mit dem Ermland und allem, was dazu gehört, zu verbinden. pb



Die Wallfahrtskirche in Krossen Foto: Erika Thiel

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die l e t z t e Heimatstadt angeben.



19. Oktober
Wehlau. Kreistreffen in Wiesbaden, ab 10 Uhr im Hotel Café Blum, Wilhelmstraße.

27. Oktober
Wehlau. Kreistreffen für das Ruhrgebiet in Herne, in der Gaststätte Strickmann, Shamrockstraße 44.
Memel Stadt und Land, Heydekrug, Pogegen. Haupttreffen in Essen im Steeler Stadtgarten.

Regierungsbezirk Allenstein

Gemeinsames Heimatkreistreffen der Kreise des Regierungsbezirkes Allenstein in Karlsruhe

„Realitäten und Illusionen überschrieb" Lm. Dr. Burneleit, Mitglied des Bundesvorstandes, seine Ausführungen anläßlich des gemeinsamen Heimatkreistreffens der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein am 6. Oktober in der Stadthalle Karlsruhe. Die 700 Besucher bekamen damit ausreichenden Stoff für Diskussionen. Die Feierstunde wurde vom Kreisvertreter Neidenburgs, Wagner, eingeleitet, der wieder Vertreter der Stadt Karlsruhe herzlich begrüßen konnte und den Dank der Gemeinschaft für die bisher dreimalige Überlassung der Stadthalle und sonstige Unterstützung aussprach. Nach der Totenehrung, die der Kreisvertreter von Lyck, Lm. Skibowski, vornahm, sprach der Vors. der Gruppe Karlsruhe, Lm. Boretius, dem auch die gute Vorbereitung der Veranstaltung zu danken ist. Vertreter der Stadt Karlsruhe und der Vertreter des Landesvors. der LMO überbrachten ebenfalls Grüße und Wünsche. Nach der Rede von Dr. Burneleit und Schlußworten von Kreisvertreter Wagner klang die Stunde mit der Nationalhymne aus. Bei Musik und heimatlicher Unterhaltung blieben die Landsleute dann bis in die Abendstunde zusammen. Bemerkt sei hier, daß sich alle Kreise des Regierungsbezirks, teilweise mit ihren Kreisvertretern, an der Veranstaltung beteiligten, ebenso der Kreis Rastenburg, der als Gast wie so oft seine Landsleute aus Süddeutschland zur Teilnahme aufgerufen hatte.

Allenstein-Stadt

Unser Jahrestreffen ist vorbei

Meine lieben Allensteiner, wir sind von unserem Jahrestreffen aus der Patenstadt Gelsenkirchen heimgekehrt. Wir haben neuen Mut und neue Kraft für das nächste Jahr mitgebracht, wir danken allen, die uns diese schenkten. Wir werden manches in der Konzeption unserer Arbeit neu überdenken müssen, doch wir werden unseren Weg unbeirrt fortsetzen, zum Wohle unserer Heimatstadt. Wir haben viel Lob in diesem Jahr geerntet, doch das soll uns nur erneute Verpflichtung sein.

Nicht nur denen, die in Gelsenkirchen waren, Euch allen gilt ein Grußwort, daß der Sprecher der Landsmannschaft, Reinhold Rehs MdB, uns nach Gelsenkirchen sandte: „Zu Ihrem Jahrestreffen entbiete ich Ihnen, dem Vorstand und allen Allensteinern meine besonderen Grüße. Im politischen Kampf für ein wiedervereinigtes Deutschland, das eine freiheitliche, demokratische Verfassung besitzt und in eine europäische Gemeinschaft integriert ist, werden Sie mich stets an Ihrer Seite finden. In steter Verbundenheit Ihr Reinhold Rehs."

Ich darf allen Allensteinern ferner mitteilen, daß die Stadtversammlung die bisherige Stadtvertretung — nachdem die turnusgemäß ausgeschiedenen Mitglieder von der Allensteiner Gemeinschaft mit so großer Mehrheit wiedergewählt worden waren — einstimmig wiedergewählt hat.

Einen besonderen Dank, den der Stadthauptvertreter unserem Geschäftsführer Paul Hoog anläßlich seines 10jährigen Jubiläums als Geschäftsführer unserer Allensteiner Kreisgemeinschaft aussgesprochen hat, möchte ich an dieser Stelle wiederholen. Denn, meine lieben Allensteiner, was wären wir ohne unseren Paul Hoog, in dessen Händen alljährlich die Fäden der Organisation zusammenlaufen und der sich stets erneut als der ideale Geschäftsführer erweist. Ihm gebührt unser aller besonderer Dank.

Leider kann ich Euch an dieser Stelle kein Ergebnis des Fußballspiels zwischen Schalke 04 und unseren Alten Herren vermelden. Unsere „Alten Herren" — so alt sind sie übrigens noch gar nicht — erlebten eine schwere Enttäuschung. Der Platz konnte wegen des Wetters nicht bespielt werden. Sie waren von weither gekommen. Und gerade einem Fußballer kann man es nachfühlen, wie ihm zu Mute ist, wenn er alles stehen und liegen ließ, in die Glückauf-Kampfbahn eilte und dort vor einem aufgeweichten Platz steht und erfährt, das Spiel fällt aus. Doch ich kenne den Sportsgeist unserer Allensteiner. Sie werden sich nicht erschüttern lassen und im nächsten Jahre geschlossen zur Stelle sein. Ihnen sei Dank für ihre Haltung.

Fünfzehn Kulturschaffende ehrten persönlich den Träger der ersten Ehrengabe der Allensteiner Kulturschaffenden, unseren Monsignore Kewitsch. Sein Dank aber ging an alle — und so muß ich ihn denen, die nicht nach Gelsenkirchen kommen konnten — an dieser Stelle pflichtgemäß weiterleiten. Wir Kulturschaffenden wollen weiterhin allen dankbar bleiben, die sich um unser Anliegen bemühen.

Zum Schluß all die Grüße der Allensteiner, die in Gelsenkirchen waren, an Euch alle; all die Grüße derjenigen, die dem Treffen nicht beiwohnen konnten, an die große Allensteiner Familie.

Das 15. Jahr unserer Patenschaft ging zur Neige. Es fand einen würdigen Ausklang. Auf, in ein neues Jahr — zu einem frohen, gesunden Wiedersehen am 4. und 5. Oktober 1969 in unserer Patenstadt Gelsenkirchen.

In heimatlicher Verbundenheit
noch immer und schon wieder
Euer Erster Stadtvertreter
Georg Hermonowski
532 Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57

Bartenstein

Wahl der Kreistagsmitglieder

Die Wahl der Kreistagsmitglieder läuft Ende 1968 ab. Die Neuwahl hat auf drei Jahre bis Ende 1971 zu erfolgen. Jeder Kreisangehörige, der Mitglied unserer Kreisgemeinschaft, also in der Kreiskartei enthalten ist, darf für seinen Heimatwahlbezirk einen Wahlvorschlag einreichen. Dieser muß enthalten: Name, Vorname, Beruf, postalisch richtige Anschrift des von ihm vorgeschlagenen Kandidaten. Der Kandidat muß ebenfalls eine Karteikarte ausgefüllt haben, er muß eine Erklärung abgeben, daß er eine Wahl annehmen würde. Die Beibringung dieser Unterlagen ist Sache des Vorschlagenden. Zur Einreichung eines solchen Wahlvorschlages wird eine Frist bis zum 10. November gesetzt, bis dahin muß er bei dem unterzeichneten Kreisvertreter eingegangen sein.

Bruno Zeiß, Kreisvertreter
Vorsitzender der Kreisgemeinschaft Bartenstein

Gemäß Ziffer 2 der Wahlordnung hat der Vorstand das Recht, für alle Wahlbezirke Vorschläge, die dann allein gültig sind, wenn nach dem obigen Aufruf kein anderer gültiger Wahlvorschlag rechtzeitig eingegangen ist. Für eine solche Stimmzettelwahl muß dann ein besonderer Aufruf an dieser Stelle erfolgen.

Wir schlagen folgende Kandidaten vor mit der besonderen Aufklärung: Nur ein Nachfolger ist besonders erwähnt, alle anderen waren schon früher gewählt.

Stadtbezirke: 1) Bartenstein: Anstelle RA Keller den Kaufmann Ernst Gillmeister. 2) Willi Piehl. 3) Friedland: Dora Jandt. 4) Schippenbeil: Heinz John. 5) Domnau: Albert Schmidtke.

Landbezirke: 6) Kirchspiele Bartenstein Stadt und Land: Hans Hermann Steppuhn. 7) Gallingen, Gr. Schwansfelf, Falkenau, anstelle des zurückgetretenen Fritz Arndt: Landwirtssohn Adolf Schwalba (Falkenau). 8) Friedland Land, Allenau, Böttchersdorf, anstelle des verstorbenen Emil Mischke: seinen Sohn Werner Mischke. 9) Auglitten, Schönwalde, Schwönau, Stockheim: Freiherr von Schrötter. 10) Domnau Land, Dt. Wilten, Schönbrunn: Emil Blank. 11) Schippenbeil Land, Klingenberg: Günter Eckloff. Der 12. Abgeordneten-Platz ist dem Jugendwart vorbehalten. Leider bisher noch nicht besetzt.

Der Vorstand der Kreisgemeinschaft Bartenstein
Bruno Zeiß — Hermann Zipprück
Vorsitzende

Letztes Kreistreffen und Feuerwehrjubiläum

Bei schönstem Wetter konnte diese festliche Veranstaltung in dem modernen Parkhaus der Stadt Bochum im Stadtpark um 10 Uhr mit einer Feierstunde durch einen Musikmarsch des Spielmannzuges der Freiwilligen Feuerwehr Bochum-Querenburg eröffnet, dem sich dann meine Begrüßungsworte anschlossen. Da auch eine Abordnung der städt. Berufsfeuerwehr mit Oberbrandrat Witte anwesend war, alle in bekannter blauer Uniform, ergab sich sofort die heimatliche Stimmung. Dann hielt der Organisator der ganzen Veranstaltung, unser Heimatkamerad Erwin Lange (Bartenstein) einen historischen Einführungsvortrag, der auf geschichtlichen Zahlen aufgebaut, die Bedeutung Ostpreußens, seine vielen großen Leistungen auf dem Ernährungsgebiet mit imponierenden Zahlen belegen konnte.

Den Festvortrag hielt der letzte Leiter des ehemaligen Provinzialfeuerwehrverbandes in Ostpreußen, Salzmann. Er konnte einen genauen Überblick über die Entstehung der Freiwilligen Feuerwehren geben, die auf der von den Männerturnvereinen bisher geübten Tätigkeit aufbauen mußten. Das hat in Bartenstein Turner Kosney getan und seine Vorarbeit führte zur Gründung der ersten Wehr im Herbst 1868. Kosney blieb auch weiter Inspirator für solche Gründungen. Durch die umfangreiche Vorarbeit Langes und der Leiter der hier begründeten Vereinigung ehemaliger Wehren Ostpreußens, insbesondere aber auch durch die freundliche Mitarbeit unserer Ortsbeauftragten konnte eine umfangreiche Chronik geschaffen werden. Für die hier ermittelten Kameraden sind Ehrenurkunden ausgefertigt worden, die zugesandt werden. Der Vormittag schloß mit einer Besichtigung von Geräten, aufgebaut durch die Berufswehr.

Aber auch für den Nachmittag hatte Lange ein schönes, reichhaltiges Programm im Sinne des Erntedankfestes aufbauen können. Mit dem gemeinsam gesungen Lied der dunklen Wälder folgten unter der Stabführung von Kantor Dickert (ehemals Schloßkirche Königsberg) die verschiedensten Vorträge des Chors der Ost- und Westpreußen, mit Gedichten umrahmt. Zur Ansprache hatte man sogar den bekannten Pfarrer Marienfeld (aus Schwönau), jetzt Leiter der ev. Gemeinschaft der Ostpreußen, gewinnen können. Die Jugend brachte ein Erntedankspiel und heimatliche Volkstänze durch die DJO. Ein gemeinsamer Gesang beschloß den Nachmittag. Alles in allem eine gelungene Heimatveranstaltung. Sie hätte allerdings, was ich schon vorher erbeten hatte, einen besseren Besuch verdient. Lm. Lange erhielt allgemeinen Dark.

Bruno Zeiß, Kreisvertreter
31 Celle, Hannoversche Straße 2

Goldap

Treffen in Essen

Nach längerer Zeit hatten am 22. September auch die Goldaper in Westdeutschland endlich wieder Gelegenheit, in der großen Gemeinschaft des Heimatkreises zusammenzukommen und fern der Heimat, Goldaper Atmosphäre zu erleben. Schauplatz dieses letzten Treffens der Kreisgemeinschaft im laufenden Jahr war die Ruhrmetropole Essen, die als Anziehungspunkt für unsere ostpreußischen Landsleute aus der Zeit der Industrialisierung eine alte Tradition besitzt. Wer aber erwartet hatte, sich mit den Landsleuten in dieser Stadt zwischen Fördertürmen und Kohlenschächten wiederzufinden, sah sich angenehm überrascht. Das Trefflokal mit seinen gepflegten Gartenanlagen (Stadtgarten-Restaurant in Essen-Steele) und seiner idyllischen Umgebung auf dem hohen Ufer der Ruhr bewies, daß auch die verschriene Landschaft des Ruhrgebiets sehenswert ist und reizvolle Ausflugsziele aufzuweisen hat.

Es waren allerdings nicht uneingeschränkt die Bedingungen eines schönen Ausflugs, die dieser Sonntag vor Herbstanfang mit Sturm und Regen den Goldapern bereithielt. Mancher mochte sich bei den drohenden Wolken die Fahrt nach Essen überlegt haben. Trotzdem hatten sich auch hier wieder zwischen 500 und 600 Besucher eingefunden, die Goldap nicht im Stich lassen wollten. Die bunte Sammlung von Autonummern vor dem Lokal gab Aufschluß über den weiten Wiederhall, den der Aufruf zu diesem Treffen bis Hamburg und Wiesbaden gefunden hatte. Die in der Zahl der Besucher sich ausdrückende Resonanz ist auch für die Veranstalter höchst aufschlußreich, widerlegt sie doch die arroganten Belehrungen der Meinungsindustrie, die glauben machen möchten, Vertriebenentreffen seien nicht aktuell. Die nachwachsende Generation wie auch gebürtige westdeutsche Teilnehmer des Essener Treffens, denen Goldap als Heimat kein Begriff ist, sind der beste Beweis für den Erfolg unseres Bemühens, die Belange unserer ostdeutschen Heimat zur Sache des ganzen deutschen Volkes zu machen.

Der große Saal des Lokals war bis auf den letzten Platz besetzt, als der knappgehaltene offizielle Teil begann. Nach Begrüßungsworten und einer kurzen Ansprache unseres Kreisvertreters wurden die ältesten Teilnehmer des Treffens geehrt. Als bejahrteste Teilnehmerin stellte sich die im 91. Lebensjahr stehende Mutter unseres Kreisvertreters, Frau Anna Toffert aus Altlünen/Westf., heraus. Der 88jährige Herr Leidreiter aus Essen, der die Goldaper Heimat schon lange vor der Vertreibung verlassen hat, machte in treffenden Worten deutlich, wie auch ein freiwillig aus der Heimat Gegangener sich mit ihr verbunden fühlt und sie genau wie ein Vertriebener vermißt. Auch Herr Lasch aus Essen stellte sich mit seinen 86 Jahren in erstaunlicher Frische und Rüstigkeit vor. Als Ehrengabe erhielten die Ausgezeichneten einen Wappenkrug, die Bücher „Der Kreis Goldap" und „Ein Blick zurück" sowie einen Wandteller. Das Alter gab das Wort an die Jugend weiter, als sich ein Gedichtvortrag (Agnes Miegel, Es war ein Land), anschloß.

Das Ereignis dieses Treffens aber war zweifellos die Begrüßung eines 65jährigen Landsmannes, der noch bis vor wenigen Wochen in der Heimat Goldap gelebt hat und erst Mitte August gemeinsam mit seiner Frau in die Bundesrepublik ausgesiedelt worden ist. Man hatte bisher gewußt, daß zu den letzten in der Heimat Zurückgebliebenen Otto Hilpert aus Kuiken/Tannenhorst bei Goldap gehörte. Niemand wußte von ihm Näheres, aber viele, die ihn kannten und deren Gedanken so oft in die Heimat zurückgingen, mögen wohl versucht haben, sich in seine Situation hineinzuversetzen.

Nach dieser gelungenen Veranstaltung in der Ruhrstadt kann schon jetzt mit um so größerer Befriedigung angekündigt werden, daß das nächste Goldapertreffen im Rahmen eines Ostpreußentreffens ebenfalls in Essen stattfinden wird.

B u c k p e s c h

Königsberg-Stadt

Treffen des Städt. Maria-Krause-Lyzeums und des Körte-Oberlyzeums

Unser Herbsttreffen findet am Sonnabend, 26. Oktober, in Hamburg, im Restaurant Lübecker Tor, ehem. Restaurant Sechslingspforte, Lübecker Straße Nr. 1 (zu erreichen über U-Bahn Lübecker Straße und S-Bahn Berliner Tor) statt. Wir treffen uns ab 15.30 Uhr bis 19.30 Uhr in der Klause des Restaurants und würden uns freuen, recht viele unserer Ehemaligen begrüßen zu können.

Für Körte
Modeste Richau
2 Hamburg 26, Bethesdastraße 66
Eva Stenkat, geb. Gombert
2 Hamburg 26, Smidtstraße 24
Für MKL
Hildegard Rogatzki, geb. Reimann
2 Hamburg 34, Sievekingsalle 159 b
Ilse Petereck, geb. Lockau
2 Hamburg 20, Orchideenstieg 10 c

Burgschultreffen

Die Durchführung des Tages der Heimat und die 10jährige Wiederkehr der Begründung des Patenschaftsverhältnisses zwischen dem Mercator-Gymnasium und der Burgschule sind in Abstimmung mit der Schulleitung der Patenschule Anlaß, zu einem Treffen und einer Mitgliederversammlung der Burgschulgemeinschaft Königsberg Pr. e. V. am Sonnabend, 26. Oktober, in Duisburg einzuladen. Folgende Veranstaltungen werden durchgeführt: 11 Uhr Festliche Stunde in der Aula Mercator-Gymnasium, Musfeldstraße 152. 13.30 Uhr Gemeinsames Mittagessen im Restaurant Wilhelmshöhe, Am Botanischen Garten 21. 15.30 Uhr Mitgliederversammlung im Restaurant Wilhelmshöhe. Tagesordnung: Begrüßung, Geschäftsbericht, Kassenbericht, Behandlung der Anträge, Verschiedenes. Schluß der Versammlung gegen 17 Uhr. 20 Uhr Geselliger Abend in der Aula Mercator-Gymnasium.

Am Sonntag, 27. Oktober, wird Gelegenheit sein, das Haus Königsberg in Duisburg, Mülheimer Straße Nr. 39, zu besuchen. Die Teilnehmer hierfür können in der Mitgliederversammlung festgestellt werden.

Für die Teilnahme an den Veranstaltungen wird gebeten, sich bei Herrn Hellmuth Schulz, 4005 Büderich, Am grünen Weg 27, Telefon 27 64, anzumelden.

Eine evtl. vorzunehmende Zimmerbestellung ist unmittelbar an den Verkehrsverein Disburg e. V., Königstraße 67—69, Telefon 3 40 71, zu richten.

Kurt Erzberger, Vorsitzender
4 Düsseldorf, Theodor-Storm-Straße 4

Labiau

Suchmeldung

In einer Rentenangelegenheit werden Zeugen gesucht: Wer kann bestätigen, daß Landsmann Viktor Komainda in der Zeit von 1933 bis 1936 beim Bunkerbau bei dem Tiefbauunternehmen Fritz Potofe, Labiau, und bei Eisenblätter, Heinrichswalde, tätig gewesen ist.

Ferner werden gesucht: Fräulein Erna Schlakat aus Golzhausen und der Landwirt Richard Weinreich und Familie aus Habichtswalde.

Nachricht erbittet die Kreiskartei Labiau in 224 Heide, Lessingstraße 51.

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter
2172 Lamstedt

Memel, Heydekrug und Pogegen

Haupttreffen in Essen

Das diesjährige Haupttreffen aller Landsleute aus den ostpreußischen Memelkreisen Memel Stadt und Land, Heydekrug und Pogegen findet am Sonntag, 27. Oktober, in den festlichen Räumen des Steeler Stadtgartens statt. Erstmalig verlegen wird den Gottesdienst in Form einer Andacht in den Saal des Stadtgartens. Die Andacht beginnt pünktlich um 10 Uhr, dauert etwa eine halbe Stunde und wird von Pastor G. Butkewitsch, unserem Kirchenreferenten, gehalten. In der heimatlichen Feierstunde, die um 11.30 Uhr beginnt, spricht der Vorsitzende der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen der LMO, Harry Poley. Ein Bläserchor und der Ostlandchor werden die Feierstunde musikalisch umrahmen. Anschließend findet ein geselliges Beisammensein statt. Besonders unsere Jugend wird dabei auf ihre Kosten kommen, die flotte Kapelle „Die Solis" spielen moderne Musik. Alle Landsleute, besonders die junge Generation, werden zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen. Nur durch einen guten Besuch können wir der Öffentlichkeit unsere Geschlossenheit und das Bekenntnis zu unserer Heimat beweisen. Dies ist in der jetzigen Zeit notwendiger denn je.

H. Waschkies

Neidenburg

Neuer Ortsverteter für Thurau

Für die Gemeinde Thurau ist der bisherige Stellvertreter, Lm. Felix Bannaschewski, 4755 Holzwickede, Am Busch 7, als Nachfolger für den verstorbenen Lm. Bruno Schwark vorgeschlagen worden. Zu seinem Stellvertreter Günther Bannaschewski, bei seinem Vater wohnhaft. Da nur ein Vorschlag vorliegt, gelten die Betreffenden als gewählt.

Wagner, Kreisvertreter
83 Landshut, Postschließfach 502

Pr.-Holland

Emil Conrad-Rogehnen †

Tief erschüttert hat uns am 8. Oktober die Nachricht von dem unerwarteten Tod unseres lieben Landsmannes Emil Conrad, Rogehnen, zuletzt 3204 Mahlerten über Nordstemmen.

Gleich nach der Vertreibung und Gründung der Landsmannschaft Ostpreußen im Jahre 1948 stand der Verstorbene als Ortsvertreter seiner Heimatgemeinde und als stellvertr. Kreisausschußmitglied für die Kirchspiele Grünhagen, Rogehnen/Quittainen der Kreisgemeinschaft Pr. Holland treu zur Seite.

Wir nehmen Abschied von einem lieben Freund und Landsmann, dem der Begriff Heimat stets Mahnung und Verpflichtung bedeutet hat. Den Dank für seine stete selbstlose Mitarbeit in unserer Kreisgemeinschaft verbinden wir mit einem ehrenden Gedenken.

Arthur Schumacher, Kreisvertreter
2081 Kummerfeld über Pinneberg

Rastenburg

Walther Becker †

Am 6. Oktober verstarb Walther Becker, zuletzt Backum, früher Mitinhaber des Eisenhaus Gebrüder Reschke, Rastenburg. B. war Mitbegründer unserer Kreisgemeinschaft, langjähriges Mitglied des Kreisausschusses und Ehrenmitglied. B. hat besonders im Interesse unserer städtischen Landsleute große Arbeit geleistet und schwere eigene Opfer gebracht. Die Kreisgemeinschaft dankt dem treuen Kameraden über sein Grab hinaus.

Hilgendorff, Kreisvertreter
2321 Flehm

Kamerad, ich rufe dich!

Kameradschaftstreffen der Ehemaligen des III. I.R. 3 Osterode

Am 14. September 1968, dem Vorabend des Kreistreffens der Osteroder in der Patenstadt Osterode/Harz, fand eine erste größere Zusammenkunft der Kameraden des III. Inf.Regt. 3 (des Traditionsregiments „Grolman") und ihrer Angehörigen im ‚Städtischen Kurpark' statt. Den Grundstein zu diesem Kameradschaftsverband hatten die Kameraden der 12. Kompanie gesetzt, die unter Führung von Kamerad Reiß schon 1966 in Hannover tagten in Verbindung mit dem damaligen Kreistreffen. Nun war es dem Vorsitzenden des Kameradschaftsbundes des III. Bataillons, Kamerad Schareina, gelungen, unter Mitwirkung von Kamerad Goden einen erfreulich großen Kreis in die Patenstadt Osterode zusammenzuholen. Nachdem Hptm. a. D. Schareina die Kameraden und ihre Angehörigen begrüßt hatte, hielt Oberst a. D. v. Tresckow die Hauptansprache. Er spannte einen weiten Bogen zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunftsaufgaben, weckte viele schöne und schwere Erinnerungen in den Kameraden, ließ die preußische Haltung des selbstlosen Dienens wieder lebendig werden und notwendig erscheinen, gerade auch für die Aufgaben der Zukunft, die die Jugend bewältigen muß. Den alten Kameraden wurde das Herz warm bei seinen Worten, und die anwesendene Jugend horchte auf mit den Älteren in stiller Aufmerksamkeit — der schönste Dank für den Redner.

Oberkreisdirektor Böttcher hieß die Anwesenden herzlich in der Patenstadt willkommen. Oberst a. D. Kant widmete noch den ehemaligen Angehörigen der 12. Kompanie eine besondere Ansprache. Zwei Filme über Ostpreußen vertieften die Erinnerungsbilder an die Heimat und leiteten zum geselligen Teil des Abends über. Die Worte „Kamerad, weißt du noch?" leiteten an allen Tischen die schönsten Gespräche ein nach diesem Wiedersehen, das für manche das erste war nach 30 Jahren. Mit herzerfrischenden Unterhaltungen und Tanz klang der Abend aus.

Im Rahmen des Kreistreffens legte nach dem Gottesdienst Oberst a. D. von Tresckow einen Kranz im Namen der Angehörigen des III. / I.R. 3 am Gefallenendenkmal der Patenstadt nieder, das in stiller Waldhöhe gelegen ist mit einem weiten Ausblick über unsere schöne Patenstadt Osterode.

v. Randow - HUBE



Wochenendlehrgänge der Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Niedersachsen-West am 19./20. Oktober in der Jugendherberge Oldenburg.

Bayern am 26./27. Oktober in der Jugendherberge Eichstätt.

Rheinland-Pfalz am 1./3. November in der Jugendherberge Bad Kreuznach.

Nordrhein-Westfalen am 2./3. November im Durchgangswohnheim Massen für Dänemarkfahrer und Interessenten an der GJO.

Niedersachsen-Süd am 9./10. November in der Jugendherberge Hannover

Bremen am 16./17. November in der Jugendherberge Horstedter Sand.

Niedersachsen-Nord am 23./24. November in der Jugendherberge Lüneburg

Berlin am 30. 11./1. 12. in der Ernst-Reuter-Jugendherberge Berlin.

Hamburg am 7./8. Dezember in Hamburg

Im UNO-Jahr der Menschenrechte behandeln wir das Thema „Heimat- und Selbstbestimmungsrecht".

Beginn jeweils am Sonnabend gegen 15 Uhr, Ende des Lehrgangs am Sonntag gegen 15.00 Uhr.

Fahrtkosten (II. Kl. DB-Rückfahrkarte) werden erstattet. Unterkunft und Verpflegung sind frei Von jedem Teilnehmer wird ein Beitrag von 6,— DM erhoben.

HUGO, der Ureinwohner und Dauersiedler Ostpreußens, bittet alle Eltern und Großeltern, ihre Kinder und Enkelkinder im Alter zwischen 16 und 25 Jahren bei der

Gemeinschaft Junges Ostpreußen
2 Hamburg 13
Parkallee 86 (Tel. 45 25 41)

für diesen Lehrgang anzumelden.

In Erwartung einer starken Beteiligung junger Ostpreußen grüßt alle Landsleute in heimatlicher Verbundenheit

HUGO, der Elch

Salzburger-Anstalt Gumbinnen und Salzburger-Verein e. V.

Geschäftsstelle: 48 Bielefeld
Postf. 7206. Tel 05 21/7 66 32
und 05 21/4 37 07



Rückblick und Ausblick

Mit dem Eintritt des Herbstes und damit der ruhigeren Zeit des Jahres scheint uns die Gelegenheit gekommen, in kurzer Zusammenfassung über markante Punkte unserer Arbeit zu berichten und damit alle diejenigen, die im Laufe dieses Jahres neu zu uns gekommen sind, in unsere Tätigkeit einzuführen.

Seit Anfang des Jahres besitzen wir in der „Nadel der ostpr. Salzburger" ein gemeinsames Zeichen, das großen Anklang gefunden hat. Zur gleichen Zeit haben wir in der Zeitschrift „Der Salzburger" mit dem Abdruck des Verzeichnis der Salzburger Erbgüter (die nach der Emigration zum Verkauf standen) begonnen und setzen diese Veröffentlichung fort. Das im Frühsommer (gemeinsam mit der Kreisgemeinschaft Gumbinnen) veranstaltete Bundestreffen führte einen ansehnlichen Kreis in Bielefeld zusammen. 15 Jahre Patenschaft des Landes Salzburg konnten in festlichem Rahmen gefeiert werden. Ehrengäste aus Salzburg, Savannah und Ontario deuteten den Umfang der geknüpften Fäden an. Im Juli und August weilten 20 Jugendliche für vier Wochen als Gäste des Landes in Salzburg. In Holland konnten erste Kontakte mit den Nachkommen der dorthin ausgewanderten Salzburger erreicht werden. Die Salzburger-Anstalt Gumbinnen erhielt eine neue Satzung, die Arbeit im Rahmen des Bielefelder Hospitals machte erfreuliche Fortschritte. Im Spätsommer schließlich besuchten Gruppen Erwachsener gemeinsam jeweils für eine Woche Salzburg und fanden dort herzliche Aufnahme.

Noch rechtzeitig vor dem Weihnachtsfest wird die silberne Gedenkmünze der Einwanderung wieder zur Verfügung stehen, die infolge der außerordentlichen Nachfrage z. Zt. vergriffen ist. Noch in diesem Jahre wird auch mit der Arbeit an der Familienforschungskartei als Auskunftsmittel begonnen, da sich dankenswerterweise ehrenamtliche Helfer hierfür gefunden haben. Für das Jahr 1969 ist wiederum eine Jugendfahrt für Jungen und Mädchen im Alter von 12 bis 17 Jahren nach Salzburg (in der Zeit vom 11. Juli bis zum 9. August 1969) vorgesehen. Darüber hinaus soll (im September 1969) ein Treffen in Salzburg an historischer Stätte durchgeführt werden.

Nähere Auskünfte erteilt auf Anfrage die Geschäftsstelle.

Wir gratulieren...

zum 98. Geburtstag

Hager, Ingeborg, geb. Kerstens, aus Königsberg, Lawsker Allee 64, jetzt bei ihrer Tochter Kriemhilde Güssow, 5951 Borghausen, Post Röllecken.
Sandau, Friederike, geb. Weißfuß, aus Wehlau, Grabenstraße, jetzt 495 Meissen, Rosenweg 9, bei Büttner, am 20 Oktober.

zum 95. Geburtstag

Naujoks, Fritz, Landwirt, aus Waschingen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 7271 Haiterbach, Weinhalde 8, am 26. Oktober.

zum 94. Geburtstag

Müller, Käthe, geb. Neumann, aus Königsberg, Regentenstraße 39, jetzt 24 Lübeck, Schönböckener Straße 55, Altersheim, am 22. Oktober.
Steffenhagen, Johanne, geb. Augat, aus Kussen, Kreis Schloßberg, jetzt 32 Hildesheim, Letterhausgrund 1, am 23. Oktober.
Strysio, August, aus Johannisburg, jetzt 304 Soltau, Wiesenstraße 2, am 21. Oktober.

zum 92. Geburtstag

Soldanski, Charlotte, aus Rodefeld, Kreis Ortelsburg, jetzt 4354 Datteln, Im Kuhkamp 12, am 23. Oktober.

zum 91. Geburtstag

Neumann, Friedrich, aus Königsberg, Königstraße, jetzt 24 Lübeck, Folke-Bernadotte-Straße 13, am 27. Oktober.
Roder, Emma, Hebamme, aus Podleiken, Kreis Osterode, jetzt 1 Berlin 52, Alt Wittenau 37 bei Malada, am 23. Oktober.
Tanski, Ida aus Surminnen, Kreis Angerburg, jetzt 62 Fulda, Liobastraße 2, Kreisaltersheim, am 24. Oktober.
Thiel, Emilie, geb. Balzer, aus Gahlen, Kreis Angerapp, jetzt 205 Hamburg 80, Korachstraße 59, am 26. Oktober.

zum 90. Geburtstag

Dams, Ehefrau des Kantors Dams, aus Wenden, Kreis Rastenburg, jetzt 3091 Mertfeld über Verden, am 22. Oktober. Die Kreisgemeinschaft Rastenburg gratuliert herzlichst.
Liebich, Wilhelm, aus Königsberg, Prostken, Sokolken, Lötzen, jetzt 2 Hamburg 22, Marschnerstraße Nr. 40, am 22. Oktober.
Kuckuk, Anna, geb. Grube, aus Wehlau, Am Wasserwerk 4, jetzt 6901 Heidelberg-Eppelheim, Richard-Wagner-Straße 19, am 21. Oktober.
Rautenberg, Luise, aus Königsberg, Schwalbenweg Nr. 43, jetzt bei ihrer Tochter, 433 Mülheim-Ruhr-Dümpten, Mariannenweg 12, am 11. Oktober.
Rogan (Rogowski), Otto, aus Jarken, Kreis Treuburg, jetzt 3001 Brelingen über Hannover, am 20. Oktober.
Saalmann, Franz, aus Königsberg, Alter Garten 2, jetzt 495 Minden, Wittekindallee 13, am 24. Oktober.
Trox, Christoph, aus Ostpreußen, jetzt 65 Mainz, Josephstraße 42, am 15. Oktober.

zum 89. Geburtstag

Kowalewski, Emil, aus Jorken, Kreis Angerburg, jetzt 29 Oldenburg, Plaggenhau 32, am 21. Oktober.

zum 88. Geburtstag

Piehler, Karl, aus Seestadt Pillau, jetzt 2341 Karlsburg, Post Karby, am 26. Oktober.
Werner, Johanne, aus Pillau II, Camstigaller Straße Nr. 17, jetzt 65 Mainz, Holzstraße 33, am 27. Oktober.

zum 87. Geburtstag

Böge, Berta, geb. Schalkau, aus Wehlau, Pinnauer Straße, jetzt bei ihren Kindern, Ehepaar Dickti, 284 Diepholz, Kohlhöfen 10, am 21. Oktober.
Meischeider, Arthur, aus Gumbinnen, jetzt 238 Schleswig, Königsberger Straße 14.

zum 86. Geburtstag

Gräf, Friedrich, aus Labiau, Telegrafenleitungsaufseher i. R., jetzt 7742 St. Georgen, Am Sommerrain 39, am 18. Oktober.
Kulschefski, Rudolf, aus Rosengarten, Kreis Angerburg, jetzt 3201 Himmelstür, Schulstraße 11, am 27. Oktober.

zum 85. Geburtstag

Kossack, Gustel, geb. Klein, aus Königsberg, Alter Garten 28, jetzt 65 Mainz, Sömmeringplatz 1 1/10, am 22. Oktober.
Liedtke, Elise, aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, jetzt 6747 Annweiler, Waldbühlstraße 2, am 14. Oktober.
Schielke, Otto, aus Königsberg, Laubweinstraße 6, jetzt 24 Lübeck, Ratzeburger Allee 57b, am 24. Oktober.
Schwarplies, Karl, Oberrangiermeister i. R., aus Insterburg, Cecilienstraße 15, jetzt 213 Rotenburg (Han), Knochenbergstraße 19, am 24. Oktober.
Vogel, Anna, verw. Glauer, geb. Seegatz, aus Widmannsdorf, Kreis Goldap, jetzt 221 Itzehoe, Gutenbergstraße 4, am 27. Oktober.
Werthmann, Luise, geb. Dumath, aus Labegraschen, Kreis Elchniederung, Witwe des Kaufmanns Bernhard Werthmann, aus Insterburg, jetzt 4081 Borgholzhausen, Bergstraße, am 22. Oktober.

zum 84. Geburtstag

Born, August, aus Primsdorf, Kreis Angerburg, jetzt 236 Bad Segeberg, Matthias-Claudius-Weg 4, am 21. Oktober.
Diesel, Maria, aus Tilsit, Niederunger Straße, jetzt 3035 Hodenhagen, Bahnhofstraße 186, am 19. Oktober.
Hinz, Artur, Architekt und Baumeister, aus Königsberg und Ostseebad Cranz, jetzt 1 Berlin 46, Ellwanger Straße 21, am 27. Oktober.
Münz, Henriette, geb. Linker, aus Kulsen, Kreis Angerburg, jetzt 3101 Gahrsen 142 über Celle, am 26. Oktober.
Siebert, Lina, geb. Groß, aus Groß-Steinort, Kreis Angerburg, jetzt 5486 Oberwinter-Waldheide über Remagen, am 23. Oktober.

zum 83. Geburtstag

Bolz, Anna, aus Fischhausen, jetzt 238 Schleswig, Dannewerkredder 24.
Merckens, Emma, geb. Hepting, aus Königsberg, Dohnastraße 14, jetzt 239 Flensburg-Adelby-Land, Kantstraße 29, am 25. Oktober.
Schmidt, Amanda, geb. Eichmann, aus Carlshöh, Kreis Angerburg, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Franz Jordan, 213 Rotenburg (Han), Mittelweg 37, am 21. Oktober.
Schmie, Therese, aus Samroth, Kreis Mohrungen, jetzt 24 Lübeck, Brandenbaumer Landstraße 185, am 25. Oktober.
Schrader, Johanna, verw. Wenk, geb. Thulke, aus Königsberg, jetzt 5453 Niederbieber, Schillerstraße Nr. 8, am 19. Oktober.
Swars, Ida, geb. Szuggars, aus Neusassen, Kreis Heydekrug, jetzt 495 Minden, Luisenstraße 18, am 25. Oktober.

zum 82. Geburtstag

Backschat, Franz, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt 403 Ratingen, Eckampstraße 13, am 16. Oktober.
Fürst, Johanna, aus Königsberg-Ponarth, Palvestraße Nr. 9, jetzt bei ihrer Tochter, Hilde Hochfeld, 455 Bramsche, Berliner Straße 40, am 22. Oktober.
Grabosch, Emil, aus Ortelsburg, jetzt 463 Bochum-Gerthe, Landwehr 77, am 25. Oktober.
Kroll, Theodor, aus Zallenfelde, Kreis Pr.-Holland, jetzt 238 Schleswig, St. Johanniskloster 8.
Kunkat, Emil, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt 236 Bad Segeberg, Oldesloer Str. Nr. 102, am 19. Oktober.
Kucharzewski, Elisabeth, geb. Leber, aus Ortelsburg, jetzt 495 Minden, Bäckerstraße 45, am 26. Oktober.
Musanke, Helene, aus Königsberg, Unterhaberberg Nr. 78, jetzt 24 Lübeck, Mönkhoferweg 193, am 21. Oktober.
Riegert, Anna, aus Tilsit, jetzt 238 Schleswig, Chemnitzstraße 41.
Rogalla, Julius, Gasthofbesitzer, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt 6233 Kelkheim, Rossertstraße 13b, am 20. Oktober.
Vogelsang, Hermann, aus Tilsit, Stiftstraße 18, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über seine Tochter, Frau Erika Parks, 1623 B Varsity Loop, Cannon AFB N-Mex. 88 101, am 25. Oktober.

zum 81. Geburtstag

Eggert, Luise, aus Danzig, jetzt 238 Schleswig, Thyraweg 18.
Färber, Minna, geb. Sprengel, aus Birkenhöhe, Kreis Angerburg, jetzt 432 Hattingen, Schulstraße 12, am 23. Oktober.
Haase, Gustav, aus Engelstein, Kreis Angerburg, jetzt 6553 Sobernheim, Johannisplatz 4, am 27. Oktober.
Jablonowski, Rudolf, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt 321 Elze, Hauptstraße 38, am 24. Oktober.
Krüger, Friedrich, aus Neuendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt 5113 Hoengen, Danziger Straße 11, am 24. Oktober. Seine Ehefrau Hulda begeht am 23. Oktober ihren 80. Geburtstag.
Kutzki, Gustav, aus Mortung, Kreis Mohrungen, jetzt 315 Peine, Maschweg 34, am 18. Oktober.
Lessat, Emma, geb. Kohnert, aus Alt-Iwenberg, Kreis Elchniederung, jetzt 3211 Thüste über Elze, am 22. Oktober.
Ney, Elisabeth, aus Königsberg, jetzt 238 Schleswig, Klaus-Groth-Straße 1a.
Rettberg, Therese, geb. Rosenberg, aus Angerburg, jetzt 52 Siegburg, Frankfurter Straße 11, am 27. Oktober.
Stolzke, Otto, aus Allenstein, jetzt 238 Schleswig, Hesterberg 78.
Treppner, Auguste, geb. Onischke, aus Trimmau und Bartenhof, Kreis Wehlau, jetzt 6962 Adelsheim, am 14. Oktober.

zum 80. Geburtstag

Albien, Elise, Abbau Gauleden über Groß Lindenau, jetzt 7712 Blumberg, Weiherdamm 2, am 20. Oktober.
Bartelt, Gertrud, geb. Tiedtke, aus Waldhausen, Revierförsterei Milchbude, Kreis Insterburg, jetzt 244 Oldenburg (Holstein), Kurzer Kamp 16, am 24. Oktober.
Bastian, Bertha, geb. Lange, aus Lötzen-Antonsdorf, jetzt 493 Detmold, Eichholzer Weg 25, am 22. Oktober.
Bluhm, Albert, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt 2149 Rhade 120, am 16. Oktober.
Bilinski, Maria, geb. Hütt, aus Schloßberg, jetzt bei ihrer Tochter Frau Gerda Gerdes, 284 Diepholz, Boelkestraße 14, am 20. Oktober.
Burnus, Robert, aus Schloßberg, jetzt 23 Kiel, Koldingstraße 14, am 24. Oktober.
Conrad, Meta, geb. Döhring, aus Zinten, Wasserstraße, jetzt 46 Dortmund-Aplerbeck, Leberstraße Nr. 14, am 16. Oktober.
Duesberg, Anna, geb. Birr, aus Königsberg, Cranzer Allee 129, jetzt bei ihren Kindern, 535 Euskirchen, Jahnstraße 8, am 21. Oktober.
Gebert, Maria, geb. Albath, aus Angerburg, jetzt 242 Eutin, Fritz-Reuter-Straße 5, am 22. Oktober. Die Gruppe Eutin gratuliert herzlichst.
Graz, Martha, geb. Rosga, aus Osterode, Spangenbergstraße 16, jetzt 6051 Ober-Roden, Evangelisches Pfarrhaus, am 21. Oktober.
Gosse, Albert, Holz- und Kohlenhandlung in Allenstein, Bahnhofstraße 25-26, jetzt 466 Gelsenkirchen-Buer-Resse, Hertener Straße 84, am 24. Oktober.
Hoewner, Anna, geb. Krebs, aus Angerburg, jetzt 463 Bochum-Hövel, Am Frienbusch 14, am 24. Oktober.
Kullik, Hedwig, aus Wartenburg, Markt 12, jetzt 32 Hildesheim, Mühlenstraße 24, am 26. Oktober.
Latteck, Willi, aus Königsberg, Yorkstraße 41, jetzt 2208 Glückstadt, Großes Neuwerk 3.
Linck, Maria, Studienrätin i. R., aus Königsberg, jetzt 2 Hamburg 13, Innocentiastraße 27, am 26. Oktober.
Meischeider, Anna, aus Gumbinnen, jetzt 238 Schleswig, Königsberger Straße 14.
Mlodoch, Wilhelm, aus Grünfelde, Kreis Osterode, jetzt 24 Lübeck, Kahlhorststraße 51, am 21. Oktober.
Neumann, Herta, aus Pillau, Predigerstraße, jetzt 2 Hamburg 73, Sierksdorfer Straße 7d, am 22. Oktober.
Post, Gertrud, geb. Inatowitz, aus Königsberg, Tauroggenstraße 9, jetzt bei ihrer Tochter, Ursula Eichmann, 1 Berlin 37, Dallwitzstraße 5, am 23. Oktober.
Rutkowski, Emma, geb. Tutas, aus Ortelsburg, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Kurt Rutkowski, 33 Braunschweig, Friedensallee 34, am 14. Oktober.
Sobotka, Wilhelmine, geb. Christochowitz, aus Lyck, Morgenstraße 12, jetzt bei ihrer Tochter Ruth Schick, 509 Leverkusen, Carl-Leverkus-Straße 68, am 22. Oktober.
Stachel, Anny, geb. Zarske, aus Seestadt Pillau, jetzt 221 Itzehoe, Breslauer Straße 5, am 20. Oktober.
Steinhöfer, Paul, Zugführer i. R., aus Osterode, jetzt 33 Braunschweig, Lappwaldstraße 22, am 15. Oktober.
Tadday, Wilhelm, aus Malschöwen, Kreis Ortelsburg, jetzt 6497 Steinau, Richard-Wagner-Straße Nr. 12, am 21. Oktober.
Waltz, Emilie, geb. Sawitzki, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt bei ihrer Tochter in 3148 Dahlenburg, Postfach 15, am 25. Oktober.
Wegner, Emilie, geb. Besler, aus Waldburg, Kreis Gerdauen, jetzt 28 Bremen-Huchting, Kirchseelter Straße 7, am 10. Oktober.
Wilhelm, Berta, geb. Oltersdorf, aus Heiligenbeil, jetzt 2214 Hohenlockstedt, Wilhelmstraße 10, am 22. Oktober.
Ziebart, Robert, aus Gramten, Kreis Rosenberg, jetzt 2429 Malente-Gremsmühlen, Schweizerstraße 21, am 23. Oktober.

zum 75. Geburtstag

Dr. Appel, Friedrich, Studienrat i. R., aus Ortelsburg, Am Warmbad 6, jetzt 3522 Karlshafen, Stunzweg Nr. 3, am 17. Oktober.
Behmer, Martha, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt 2211 Reher über Itzehoe, am 25. Oktober.
Dzubiel, Gustav, aus Großgarten, Kreis Angerburg, jetzt 5952 Attendorn, Windhäuser Straße 43, am 25. Oktober.
Hoffmann, Magdalena, aus Gumbinnen, jetzt 2261 Stadum über Niebüll, am 21. Oktober.
Kamradt, Karl, aus Nikolaiken, jetzt 317 Gifhorn, Heideweg 4, am 21. Oktober.
Kohlke, Max, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt 314 Lüneburg, Wilschenbrucher Weg 98, am 23. Oktober.
Konrad, Alma, geb. Krak, aus Königsberg, Siedlung Spandinen, jetzt 24 Lübeck-Eichholz, Bohlkamp 23, am 27. Oktober.
Kreutz, Margarete, geb. Schwill, aus Thierenberg-Samland und Groß-Rominten, jetzt 22 Elmshorn, Danziger Straße 9, am 19. Oktober.
Lampka, Andreas, aus Reichenau, Pagelshof, Collishof, Kreis Osterode, jetzt 3 Hannover, Bonifatiusplatz 10, am 11. Oktober.
Lange, Ernst, aus Marienthal, Kreis Rastenburg, jetzt zu erreichen über seinen Neffen Reinhard Herrmann, 7239 Oberndorf (Lindenhof), Hessestraße 4, am 20. Oktober.
Meyhöfer, Martha, geb. Wiersbitzki, aus Königsberg, Hindenburgstraße 57, jetzt 4 Düsseldorf, Paulusstraße 7, am 25. Oktober.
Paschke, Emilie, geb. Schikorra, aus Groß-Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt 4972 Löhne, Im Pastorenholz Nr. 174, am 23. Oktober.
Paschkowski, Marianne, geb. Dost, aus Bischofsburg, jetzt 8031 Olching, Karwendelstraße 1, am 19. Oktober.
Peschel, Frieda, geb. Haasler, aus Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 2 Hamburg 53, Jevenstedter Straße 143, am 18. Oktober.
Salewski, Elisabeth, geb. Mathiszik, aus Steinwalde, Kreis Angerburg, jetzt 2 Hamburg 6, Amandastraße 73 bei Meier, am 25. Oktober.
Soldat, Erich, Getreidekaufmann, aus Treuburg, Memeler Straße 5, jetzt 5908 Salchendorf über Neunkirchen, am 24. Oktober.
Schwenfeger, Minna, geb. Sonntag, aus Schönfließ, Kreis Pr.-Holland, jetzt 2803 Kirchweyhe, Ringstraße 28, am 6. Oktober.
Witt, Elisabeth, aus Pillau-Camstigall, jetzt 239 Flensburg, Fruerlundlücke 17, am 22. Oktober.

Goldene Hochzeit

Brandt, Ernst und Frau Ella, geb. Stöckmann, aus Mohrungen, jetzt 2418 Ratzeburg, Ziethener Straße Nr. 1, am 19. Oktober.

Eiserne Hochzeit



Am 25. Oktober begehen unsere Landsleute Karl Herrmann und seine Ehefrau Maria, geb. Schön, beide kurz vor der Vollendung des 90. Lebensjahres, das seltene Fest der eisernen Hochzeit. Karl Herrmann wuchs in Alt-Christburg im Kreis Mohrungen auf und erlernte das Zimmerhandwerk. Seine Frau wurde als Tochter des Fleischermeisters Schön in Gerswalde, Kreis Mohrungen, geboren. Nach seiner Eheschließung in Weinsdorf lebte das junge Paar zunächst im Kreis Rosenberg, in Kl.-Albrechtau, zog dann nach Gerswalde und wohnte bis zur Flucht in Reichenau, Kreis Osterode. Der Weg in den Westen Deutschlands führte das Jubelpaar nach Pinneberg, dort lebte es lange Jahre. Ihren Lebensabend verbringen unsere hochbetagten, aber rüstigen und geistig regen Landsleute bei ihrer Enkelin und deren Familie in Hamburg 54, Hartsprung 11.

Neun Kinder von Maria und Karl Herrmann wuchsen in Ostpreußen auf, von denen heute noch vier leben. Dreizehn Enkel und neun Urenkel werden ihren Großeltern die Glückwünsche darbringen.

Die Redaktion des Ostpreußenblattes schließt sich den vielen Gratulanten mit besten Wünschen für einen gesunden und harmonischen Lebensabend an.

Czerwinski, Hermann und Frau Elisabeth, geb. Saager, aus Königsberg, jetzt 23 Kiel, Schillstraße 14, am 15. Oktober.
Mickeleit, Franz und Frau Louise, geb. Gabriel, aus Grauden, Kreis Wehlau, jetzt 4 Düsseldorf-Gerresheim, Rosenthalstraße 19, am 21. Oktober.
Roggon, Wilhelm und Frau Ida, geb. Kellmereit, aus Insterburg, Quandelstraße 41, jetzt 479 Paderborn, Mittelstraße 3, am 18. Oktober.
Saborowski, Otto und Frau Ottilie, geb. Freytag, aus Heilsberg und Lötzen, jetzt 3167 Burgdorf, Louisenstraße 2, am 22. Oktober.
Selenz, Max und Frau Berta, geb. Gutzeit, aus Abschwangen, jetzt 84 Regensburg, Jannerstraße 15, am 19. Oktober.
Thaleiser, Fritz, Zieglermeister i. R., und Frau Antonie, geb. Wannovius, aus Dossitten, jetzt 2407 Travemünde, Rönnauer Ring 38, am 18. Oktober.
Zdziarstek, Friedrich und Frau Wilhelmine, geb. Czialla, aus Groß-Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt 7862 Raitbach über Hausen, am 18. Oktober.

Das Abitur bestanden

Johrden, Hela (Karl Johrden und Frau Frieda, geb. Laufa, aus Groß-Hermenau und Eisermühl, Kreis Lötzen, jetzt 752 Bruchsal, Philippsburger Straße Nr. 18), am Wirtschaftsgymnasium in Karlsruhe.

Kennen Sie die Heimat wirklich?

Die Antwort auf unsere Bildfrage L 8

Es gibt viele Ortseingänge in Ostpreußen, und für alle Fälle hatten wir den Namen auf dem Ortsschild unkenntlich gemacht, als wir in Folge 37 unsere Bildfrage L 8 veröffentlichten. Dennoch hat eine Reihe von Lesern erkannt, daß es sich um den Ortsrand von Lahna im Kreis Neidenburg handelte. Das Honorar von 20,— DM für die treffendste Antwort erhält diesmal Herr Wilhelm Key, der 1964 aus der Heimat in die Bundesrepublik kam und jetzt in 466 Gelsenkirchen-Buer, Breddestraße 36, im Altersheim lebt. Er schreibt:

Das Bild zeigt den Ortseingang von Lahna im Kreis Neidenburg und zwar aus Richtung Gutfeld. Das Bild ist nach 1945 unter polnischer Verwaltung entstanden, der Pfahl, der das Ortsschild trägt, ist rot-weiß gestrichen. Das Bild war am 5. August 1967 schon einmal im Ostpreußenblatt zur Erinnerung an den Opfergang der Ortelsburger Jäger am 23. August 1914. Ich war damals mit der 4. Kompanie dabei.

Wir waren seit dem 1. August als Vorposten an der polnischen Grenze eingesetzt gewesen und wurden am 21. zurückgezogen. Nach einem Eilmarsch über 60 Kilometer erreichten wir am späten Abend Lahna. Dort bezogen wir mit der 2. und 4. Kompanie Quartier in den Scheunen, während die 1. und 3. Kompanie nach Orlau rückten. Am nächsten Morgen schanzten wir uns einige Hundert Meter von der Dorfstraße entfernt auf den Lahner Höhen mit Blickrichtung Neidenburg ein. Nachdem wir von Neidenburg vorrückende russische Kolonnen unter Feuer genommen hatten, schoß russische Artillerie in Lahna einige Häuser in Brand. Bei Dunkelheit trat die russische Infanterie mit Übermacht zum Angriff an. Der Kampf brachte uns schwere Verluste. Der letzte Befehl des Chefs der 2. Kompanie lautete: „Jäger, haltet Lahna!" Es war aber nicht zu halten. Fast alle Offiziere fielen, unter ihnen auch der Bataillonskommandeur. Der Rest kämpfte weiter, bis er nach einigen Tagen über Willenberg wieder nach Ortelsburg vorrückte und durch Ersatz aufgefüllt wurde.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, 1 Berlin SW 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus), Telefon 18 07 11.

20. Oktober, Sonntag, 16 Uhr, Heimatkreis **Königsberg:** Kreistreffen mit interessantem Film im Lokal Schade und Wolff, 1 Berlin 21, Fehrbelliner Platz 5 (U-Bahn Fehrbelliner Platz, Busse Nr. 1, 4, 21, 50, 74, 86 und 89).
26. Oktober, Sonnabend, 18 Uhr, Heimatkreis **Osterode:** Kreistreffen mit Eisbeinessen im Haus der ostdeutschen Heimat, Kantine, 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90—102.
27. Oktober, Sonntag, 15 Uhr, Heimatkreis **Ortelsburg:** Kreistreffen im Haus der ostdeutschen Heimat, Kasino, 1 Berline 61, Stresemannstraße Nr. 90—102.
27. Oktober, 15 Uhr, Heimatkreis **Allenstein:** Kreistreffen im Hansa-Restaurant, 1 Berlin 21, Alt Moabit 47/48.
27. Oktober, 15 Uhr, Heimatkreis **Gerdauen:** Kreistreffen im Haus der ostdeutschen Heimat, Saal Nr. 128/129, 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90—102.
27. Oktober, 17 Uhr, Heimatkreis **Johannisburg:** Kreistreffen im Lokal Püschel, Berlin-Charlottenburg, Kantstraße 134 a.
27. Oktober, 16 Uhr, Heimatkreise **Gumbinnen, Memel, Heydekrug und Pogegen:** Kreistreffen im Lokal Schultheiß am Fehrbelliner, 1 Berlin 31, Fehrbelliner Platz 5.
27. Oktober, 15 Uhr, **Ostpreußengottesdienst** in der Friedrich-Wilhelm-Gedächtniskirche, Hansaplatz.
3. Nov., Sonntag, 15 Uhr, Heimatkreis **Labiau und Samland:** Kreistreffen (Volkstrauer und Totengedenken) im Haus der ostdeutschen Heimat, Raum 116, 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90—102.
3. November, 16 Uhr, Heimatkreise **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung:** Kreistreffen in den Charlottenburger Festsälen, Berlin-Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Straße 41—45.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Am Ohlmoorgraben Nr. 14, Telefon 5 20 77 67. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 42, Potscheckkonto 96 05.

Bei uns zu Haus

Unter vorstehendem Motto findet am Sonnabend, 19. Oktober, 20 Uhr, in der Festhalle von Planten un Blomen eine Veranstaltung des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen e. V. statt. Nach einer Veranstaltungsfolge von etwa 1½ Stunden anschließend gemütliches Beisammensein mit Tanz. Eintrittspreis 2,— DM, Karten bei der Geschäftsstelle. Sie alle sind recht herzlich eingeladen.

Gespräch mit der CDU

Zu einer Aussprache über aktuelle politische Fragen kam es am 5. Oktober auf Einladung des Landesvorstandes der CDU in Hamburg mit rund 40 Vertretern der Ost- und Mitteldeutschen Verbände und Landsmannschaften. Die Zusammenkunft diente in erster Linie der Kontaktaufnahme mit dem neuen Vorstand der Hamburger CDU. Es wurde weitgehend Übereinstimmung in der Haltung zum Oder-Neiße Problem, darüber hinaus jedoch auch in Fragen der Tagespolitik erzielt. Die Gespräche werden fortgesetzt.

Bezirksgruppen

Altona — Sonnabend, 9. November, 19.30 Uhr, Heimatabend im Hotel Stadt Pinneberg, HH 50, Königstraße 260. Frau von Lojewski hat es übernommen, anhand ihrer großen Auswahl von Dias über unsere Heimat heute einen Lichtbildervortrag zu halten. Der Vortrag beginnt pünktlich. Unkostenbeitrag 0,50 DM. Anschließend gemütliches Beisammensein. Freunde, Bekannte, Landsleute aus anderen Gruppen und die Jugend sind herzlich eingeladen.

Barmbek-Uhlenhorst — Sonntag, 20. Oktober, 16 Uhr, in der Gaststätte Jarrestadt, Jarrestraße 27, Erntedankfest zusammen mit den Memelländern. Im Mittelpunkt steht eine „Charlotte-Kayser-Feier", umrahmt von den lustigen plattdeutschen Liedern der ostpreußischen Dichterin. Anschließend Tanz unter der Erntekrone für alt und jung. Gäste herzlich willkommen.

Bergedorf — Freitag, 25. Oktober, 20 Uhr, im Holsteinischen Hof, Erntedankfest. Ein buntes Programm wird alle erfreuen. Für Speise und Trank nach heimischer Art ist gesorgt. Unkostenbeeitrag 2,— DM.

Farmsen und Walddörföer — Freitag, 18. Oktober, 19.30 Uhr, im Luisenhof, am U-Bahnhof Farmsen, Erntedankfeier mit entsprechendem Programm und einer gemeinsamen Kaffeetafel. Kuchen spendet die Frauengruppe. Pastor v. Horbatschewski wird sprechen. Gäste, auch aus anderen Gruppen und Landsmannschaften, herzlich willkommen.

Heimatkreisgruppen

Heiligenbeil — Sonntag, 3. November, 15.30 Uhr, im Restaurant Feldeck, Feldstraße 60, nächster Heimatabend. Alle Landsleute sowie Gäste aus Hamburg und Umgebung sind herzlich eingeladen. In Fortsetzung seiner Vortragsreihe spricht der letzte Kommandant von Elbing und Hela, der Heiligenbeiler Oberst a. D. Eberhard Schoepffer, über das Thema „Aufgabe Elbings und das Kriegsende auf Hela".

Memel, Heidekrug, Pogegen — Sonntag, 20. Oktober, 16 Uhr, Erntedankfeier im Lokal Jarrestadt, Jarrestraße 27 (U-Bahn Stadtpark oder Borgweg). Frau Ursula Meyer wird ein auf den Sinn des Tages abgestimmtes Programm gestalten. Lm. Gustav Elbe wird sprechen. Siehe auch Bezirksgruppe Barmbek-Uhlenhorst.

Osterode — Sonnabend, 9. November, 19.30 Uhr, Heimatabend im Hotel Stadt Pinneberg, HH 50, Königstraße 260. Frau v. Lojewski hält anhand ihrer großen Auswahl von Dias über die Heimat heute einen Lichtbildervortrag. Der Vortrag beginnt pünktlich. Unkostenbeitrag 0,50 DM. Anschließend gemütliches Beisammensein. Freunde, Bekannte und Landsleute auch aus anderen Gruppen sind herzlich willkommen. Siehe auch Bezirksgruppe Altona.

Frauengruppen

Fuhlsbüttel — Montag, 28. Oktober, 20.30 Uhr, Monatszusammenkunft im Bürgerhaus, HH 62, Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn-Mitte). Es wird gebeten, Handarbeit mitzubringen.

Harburg-Wilhelmsburg — Die Frauengruppe trifft sich am Dienstag, 29. Oktober, 19.30 Uhr, im Hotel Zur Fernsicht, Vahrenwinkelweg 32.

Monsignore Scheperjans

Der im In- und Ausland bekannte Pfarrer des Flüchtlingslagers Friedland spricht am Freitag, 25. Oktober, 20 Uhr, im Haus des Sports über das Thema „Die heutige Situation der Flüchtlinge und Vertriebenen". Gäste willkommen.

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Zu einem außergewöhnlichen Lichtbildervortrag werden alle jungen Leute eingeladen, die an Berichten aus fremden Ländern interessiert sind. Am Freitag, 18. Oktober, 20 Uhr, spricht Horst Zander im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, über „Wir suchen das Gespräch — ein Besuch in der polnischen Hauptstadt".

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Landgerichtsrat Gerhard Prengel, 2871 Varel 2 bei Bremen, Alter Postweg.

Bremen — Aus Anlaß des 20jährigen Bestehens der LMO und des Bundes der Danziger findet am Sonnabend, 26. Oktober, 19.30 Uhr, ein Festball der ost- und mitteldeutschen Landsmannschaften im Großen Saal der Glocke statt. Es sprechen: Dr. Mathée, Berlin, und Willi Homeier, Hannover, Präsident der Vertretung der Danziger. Es wirken mit: Das Musikkorps der Schutzpolizei Bremen, die Egalanda Gmoi, die Eger Schrammeln, Hamburg, und eine Tanzschule. Eintrittskarten 3,— DM und 4,— DM im Vorverkauf, Herderstraße 32, und bei den Mitgliedsverbänden. An der Abendkasse 4,— DM und 6,— DM.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26, Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49, Telefon 4 02 11.

Oldenburg (Holst) — Sonnabend, 19. Oktober, 16 Uhr, im Saal des Hotels Stadt Frankfurt 8. Kreistreffen aus Anlaß des 20jährigen Bestehens der Kreisgruppe. Hauptreferat: Reg.-Dir. Dr. Domabyl, Kiel, zum Thema „Vertriebenenpolitik im Kreuzfeuer". Es spielen Mitglieder des Kreiskammerorchesters.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V.

Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24, Telefon 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24, Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn, Hauptzweigstelle Gifhorn.

Gruppe Süd: Vereinigung ostpreußischer Gruppen in den Reg.-Bez. Hannover, Hildesheim, Braunschweig. Vors.: Georg Kehr, 32 Hildesheim. Ernst-Heilmann-Grund 4, Telefon 4 18 94.

Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr. 80 - 12 62 04.

Vorstand der Gruppe West tagte

Anläßlich der Schwerpunktveranstaltung in Emden tagte der geschäftsführende Vorstand der Gruppe Niedersaschen-West. Vors. Fredi Jost konnte in seinem Bericht zur Lage die Feststellung treffen, daß im Jahre 1968 auf dem heimatpolitischen sowie kulturellen Sektor und auch in der Frauen- und Jugendarbeit eine durchaus zufriedenstellende Arbeit geleistet worden ist. Der letzte und dritte Jugendlehrgang findet am 19./20. Oktober in der neuen Jugendherberge Oldenburg statt, die nächste Frauentagung im März 1969 in Cloppenburg. Für Vortragsreihen in der Kulturarbeit sind für 1969 Prof. Dr. Helmut Freiwald mit der Farblichtbilderreihe „Vom Schicksal deutscher Kulturdenkmäler im Osten", und das „Ostpreußische Musikstudio" von Gerhard Staff (Salzgitter) gewonnen worden. Zwei Schwerpunktveranstaltungen legte der Vorstand für das kommende Jahr in Wilhelmshaven und Oldenburg fest und gab außerdem bekannt, daß das Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen Pfingsten 1969 in Essen (Ruhr) stattfindet.

Norden — Nächste Zusammenkunft der Gruppe Montag, 4. November, 20 Uhr, im Mittelhaus.

Oldenburg — Der 1. Vors., Heini Newiger, begrüßte auf der gut besuchten Versammlung den Redner des Abends, Prof. Dr. Freiwald, der in einem Vortrag mit Lichtbildern eine „Reise in das heutige Polen" und die deutschen Ostgebiete schilderte, die er 1967 mit einer Studentengruppe unternahm. Die Fahrt führte in Etappen über Prag nach Breslau, durch Oberschlesien nach Krakau, Lublin, Warschau, durch das südliche Ostpreußen, wo die Städte Neidenburg, Allenstein, Mohrungen und Osterode, sowie die Gedenkstätte von Tannenberg besucht wurden. Weiter ging es durch einen Teil Westpreußens nach Elbing und Marienburg, zur Küste nach Danzig und Zoppot, durch Pommern nach Stettin und von dort zurück nach Oldenburg. Die Reisegesellschaft konnte sich frei bewegen und mit der Bevölkerung sprechen.

Osnabrück — Der angekündigte Konzertabend des Chores der Kreisgruppe unter Leitung von Dr. Max Kunellis findet nicht am 15. November, sondern am Mittwoch, 20. November (Buß- und Bettag), um 19 Uhr in der Pädagogischen Hochschule statt. Es gastiert im Rahmen dieser Veranstaltung das Hohner Akkordeon-Orchester Bremen. Die verbindenden Worte spricht der Bundeskulturreferent der Landsmannschaft, Oberstudienrat Opitz (Gießen). Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß vorzeitig mit einem ausverkauften Hause zu rechnen ist. Alle Landsleute werden gebeten, Eintrittskarten im Vorverkauf zu erwerben.

Quakenbrück — Nächste Zusammenkunft der Frauengruppe am Dienstag, 26. November, 14.30 Uhr, in der NIKE (Wilhelmstraße). Nach einer Kaffeetafel Vortrag „Ein festlicher Küchenzettel für die Weihnachtszeit". — Jahreshauptversammlung am Sonnabend, 26. Oktober, in der Artlandsperle. Beginn 20 Uhr. Für alle Mitglieder der Gruppe Gratis-Wurstessen vom ostpreußischen Schlachterhaus Albutat. Abschluß des Abends gemütliches Beisammensein. — Bei reger Beteiligung erlebte die Frauengruppe den Farblichtbildervortrag über die „Aktionsgemeinschaft „Leprakranke" von der Kreisvorsitzenden Frau Magnus. Ein ansehnlicher Betrag konnte dem Hilfswerk aus einer Sammlung zur Verfügung gestellt werden.

Wilhelmshaven — Auf der September-Zusammenkunft der Frauengruppe gab die Leiterin, Frau Eva Naraschewski, einen Rückblick auf die vergangenen zwanzig Jahre und erinnerte an die Anfänge. Offiziell wurde die Frauengruppe allerdings erst vor sieben Jahre gegründet. — Aus der Arbeit vor der Sommerpause sind als besondere Ereignisse zu nennen: Die Bundesfrauenreferentin der LMO, Frau Frida Todtenhaupt, Bremen, sprach über das Thema „Die Bedeutung der Frauen in unserer Landsmannschaft." Bei einer Gemeinschaftsveranstaltung aller im BdV zusammengeschlossenen Frauengruppen schilderten zwei dänische Ratsfrauen ihre Eindrücke und Erlebnisse von einer Fahrt entlang der Demarkationslinie und nach Berlin. Während einer Tagesfahrt nach Bremen wurde die Großrösterei Kaffee Hag und die Neue Vahr besichtigt sowie eine Hafenrundfahrt unternommen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr 24, Telefon 33 55 84. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296, Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 48 26 72.

Altenessen — Herbstfest der Bezirksgruppe am Sonnabend, 19. Oktober, 20 Uhr, in der Gaststätte Haus Fischer, Bäuminghausstraße 57, mit Tanz und Tombola. Gäste herzlich willkommen.

Bad Godesberg — Nächstes Treffen im November. Es wird ein Farbfilm vom Rastenburger Treffen in der Patenstadt Wesel vorgeführt. — Zu einer Erntedankfeier hatte die Frauengruppe unter der Leitung von Fräulein Jaguet eingeladen. Lesungen, Gedichte und Erntebräuche verschönten den Nachmittag, an dem auch viele alte Leute der Gemeinde der Erlöserkirche teilnahmen. Fräulein Jaguet war es sogar gelungen, einen Strauß Korn- und Weizenähren zu bringen, was im Rheinland sehr schwierig ist. Eine Tellersammlung erbrachte 48,70 DM, die auf 50,— DM aufgerundet wurde, als Spende für hungernde Kinder in Biafra.

Bielefeld — Sonnabend, 16. November, 19 Uhr, Winfriedhaus, Mein Lied — Mein Land, ein heimatlicher Liederabend unter Mitwirkung des Ravensberger Singkreises, des gemischten Chores Eintracht, Theesen, und des Mozartchores, Kirchlengern. Ferner wirken mit: Erna Totzek, Rezitation, und Dr. Heinke, Düsseldorf. Im Anschluß an den Liederabend gemütliches Beisammensein mit Tanz.. — Sonntag, 8. Dezember, 16 Uhr, Winfriedhaus, vorweihnachtliche Heimatstunde mit gemeinsamer Kaffeetafel, anschließend gemütliches Beisammensein. Gutscheine für Kaffee und Kuchen ab 25. November in der Geschäftsstelle, Herforder Straße 10.

Bochum — Sonntag, 20. Oktober, 17 Uhr, gesamtdeutscher Heimatabend im Humboldt-Eck, Marienstraße, mit den Chören der Ostpreußen und Oberschlesier. — Das Erntedankfest der Kreisgruppe im festlich geschmückten Saal mit mehr als 400 Besuchern war ein voller Erfolg. Nach einführenden Worten des Vors. Elke wurde das Programm durch den Ost- und Westpreußenchor, Ltg. Kantor Diekert, gestaltet. Ein Erntespiel und Gesangvorträge des Ehepaares Anton Kalender beschlossen den ersten Teil. Zum Tanz unter der Erntekrone spielte die Kapelle Solis bis zum frühen Morgen. — Der Ost- und Westpreußenchor mit der Laienspielgruppe gastierte anläßlich des Kreistreffens des Heimatkreises Bartenstein im Parkhaus Bochum.

Detmold — Sonnabend, 19. Oktober, 17 Uhr, im Hotel Stadt Frankfurt, Heimatabend der Kreisgruppe unter Mitwirkung der ostpreußischen Jugendgruppe. Gäste willkommen.

Duisburg — Donnerstag, 24. Oktober, 14 Uhr, treffen sich die Frauen der Gruppe Mitte nochmals in der Gaststätte Wilhelmshöhe am Kaiserberg. Das Haus „Königsberg" in Duisburg soll am 20. Oktober der Öffentlichkeit übergeben werden. Dieses Ereignis wird ausführlich bei dem Treffen besprochen.

Hagen — Zu einem Höhepunkt der örtlichen Arbeit im Dienste der Heimat wurde das Erntedankfest mit einer prächtigen Erntekrone. In seiner Ansprache betonte Vors. A. Matejit, daß auch in der Landwirtschaft der technische Fortschritt das Leben auf dem Lande grundlegend verändert habe. Demnach solle es die Aufgabe aller bewußten Heimatfreunde sein, altes Brauchtum der Nachwelt zu erhalten. Umrahmt wurde die Feierstunde mit Vorträgen von Rosemarie Seefeld und Herbert Gell. Der ostdeutsche Heimatchor, Ltg. Lothar Girke, fand dankbare Anerkennung. Eine reichhaltige Tombola zu gunsten alter Landsleute war ein Höhepunkt des Abends.

Oberhausen — Bei der 15jährigen Gründungsfeier der Gruppe gedachte der 1. Vors., Lm. Saalmann, der Toten. Der Vors. der Landesgruppe, Lm. Poley, Düsseldorf, hielt die Festansprache und nahm die Ehrung von fünf Mitgliedern vor, die sich um die Landsmannschaft verdient gemacht haben. Dr. Strauß zeichnete die Mitglieder aus, die fünfzehn Jahre dabei sind. Abordnungen von anderen Landsmannschaften überbrachten Grüße ihrer Gruppen. Die Frauengruppe umrahmte die Feier.

Rheda — Bei der Erntedankfeier erinnerte der 1. Vorsitzende an die reichen Ernten und die damit verbundenen Feiern in der Heimat und sagte, daß man jetzt nur noch eine solche Feier ohne Ernte begehen könne. Dem Wirt des Hauses überreichte die Gruppe durch den Vorsitzenden für seine stete Kulanz das Ostpreußenwappen. Diese Überraschung bewegte den Mann sehr. Heitere Vorträge lockerten den Abend auf. Zum Tanz spielte eine kleine Kapelle..

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebighöhe 20, Telefon 06 41/3 81 47.

Frankfurt a. M. — Mittwoch, 23. Oktober, Spielabend für die Freunde von Skat, Doppelkopf und Rommé ab 18.30 Uhr im Haus der Heimat.

RHEINLAND-PFALZ

1. Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz. Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossaring 1, Telefon-Nr. 22 08.

Neustadt a. d. Weinstraße — Sonnabend, 26. Oktober, 20 Uhr, Heimatabend der Kreisgruppe im Scheffelsaal des Saalbaues. Die Ausgestaltung übernimmt der Ostdeutsche Chor, Ltg. Achim Hedrich. Es sprechen Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Brix und Landesvorsitzender Oberst a. D. Werner Henne. Alle Landsleute und Freunde sind herzlich eingeladen.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42, Telefon 3 17 54.

Leonberg — Sonnabend, 26. Oktober, 20 Uhr, im Gasthof Schwarzer Adler (Bürgersaal) eine Veranstaltung im Rahmen der Jugendwerbung. Der berühmte ostpreußische Rennfahrer Hans Georg Anscheidt, Gerlingen, hat sich bereit erklärt, aus seinem erfahrungsreichen Rennfahrerleben der Jugend einen Vortrag zu halten. Alt und jung, Ost- und Westpreußen, sollten daran teilnehmen, auch sollte möglichst die schwäbische Jugend mitgebracht werden.

Stuttgart — Mittwoch, 23. Oktober, 15 Uhr, trifft sich die Frauengruppe in der Diät-Gaststätte des Deutschen Roten Kreuzes in Bad Cannstatt, Badstraße 39. Vortrag: Hauswirtschaftliche Warenkunde. Es spricht Fr. M. Nienhaus, Hamburg.

Ulm/Neu-Ulm — Vor der großen Jahnhalle in Ulm wehte neben der Bundesflagge die weiße Flagge Ostpreußens mit der schwarzen Elchschaufel, als die Kreisgruppe ihr 20jähriges Bestehen in einer würdigen Feierstunde und einem landsmannschaftlichen Zusammensein festlich begehen konnte. Der bis auf den letzten Platz voll besetzte mit den Emblemen und Stadtwappen Ost- und Westpreußens dekorierte Saal bot einen würdigen Rahmen, als die Sängerriege des Turn- und Sportvereins Ulm 1846 die Gäste, Landsleute und Freunde, mit Beethovens Hymne „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" begrüßte. Vors. Leo Korinth hielt Rückschau über die geleistete Arbeit in den 20 Jahren und dankte allen Landsleuten, die die Treue gehalten und ihm selbstlos und aufopfernd zur Seite gestanden haben. Der stellv. Sprecher der LMO, Freiherr v. Braun, verwahrte sich in seinem Festvortrag gegen den Vorwurf, der immer wieder gegen die Landsmannschaften erhoben werde, daß sie entweder ein politisches Wunschdenken verfolgen oder Radikalisten seien. Die Blaskapelle der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn unterhielt die Teilnehmer am Nachmittag. Die Jugendgruppen aus Göppingen und Metzingen und die Kindergruppe aus Ulm erhielten für ihre Darbietungen stürmischen Beifall. Den Auftakt dieser Feier bildete am Vorabend ein festliches Klavierkonzert. Vor etwa 150 Zuhörern spielte der ostpreußische Künstler Gottfried Herbst Werke von Mozart, Schubert und Chopin und erntete wohlverdienten, reichen Beifall.

SAARLAND

1. Vorsitzender der Landesgruppe: Willi Ziebuhr, 66 Saarbrücken 2, Neunkirchener Straße 63. — Geschäftsstelle: 662 Völklingen (Saar), Moltkestr. 61, Telefon 34 71 (Hohlwein).

Saarbrücken — Im überfüllten Saal des Dechant-Metzdorf-Hauses wurde das Erntedankfest begangen. Der Vorsitzende der Landesgruppe, Ziebuhr, erinnerte in seiner Begrüßungsansprache an den Erntedank in der Heimat. Die Jugendgruppe erfreute mit dem Spiel „Wettermacher Schulze Hoppe", das großen Anklang fand. — Mit 37 Frauen besichtigte die Frauengruppe die Saarbrücker Zeitung. Sie erhielten dabei einen Eindruck von der Gestaltung und Entstehung einer Tageszeitung und konnten beobachten, wie die ersten Exemplare der Donnerstag-Ausgabe der SZ aus der Rotation kamen. Ein sehr angeregtes Gespräch mit Vertretern der Redaktion, u. a. Herrn Chefreporter Birck, und des technischen Betriebes bildete den Abschluß des Besuches.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1, Telefon Nr. 30 46 86. Geschäftsstelle: ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.

Ansbach — Mittwoch, 6. November, 20 Uhr, im Frühlingsgarten Mitgliederversammlung mit Lichtbildervortrag „Unser Bernstein". — Sonntag, 15. Dezember, 15 Uhr, im Frühlingsgarten Weihnachtsfeier, verschönt durch Darbietungen der Jugend- und Kindergruppe. — Die Ost- und Westpreußen, Pommern und Brandenburger, die in Ansabch zu einer gemeinsamen Gruppe zusammengefaßt sind, trafen sich zu einer Erntedankfeier, die mit dem benow, der 1. Vors., konnte eine überaus große benow, der 1. Vors., konnte einer überaus große Zahl von Landsleuten und Gästen sowie die Jungen und Mädel der Jugendgruppe begrüßen. Kulturreferentin Frau Fritsch unterstrich die lebendige Verbindung zur Heimat. Das liebevoll gestaltete Programm brachte u. a. Lieder und Spiele der Jugend, der Frauensingkreis sang und musizierte. Die Jugend hatte den Saal mit Herbstblumen und Früchten geschmückt.

Gundelfingen — Zum Tag der Heimat konnte der Vors. trotz des schlechten Wetters eine große Zahl Landsleute begrüßen. Ein Lichtbildervortrag führte in die Heimat. — Der Ausflug der Gruppe führte die Landsleute über Ulm und Ravensburg zum herrlichen Bodensee und damit nach Meerseburg, Konstanz und Friedrichshafen.

Kulmbach — Sonnabend, 19. Oktober, 19.30 Uhr, in der Altdeutschen Bierstube, Langgasse 9, Lichtbildervortrag von Herrn Wolf, Hof, über eine Reise nach Rußland.

Nürnberg — Freitag, 25. Oktober, 19.30 Uhr, Stammtisch in den Bavariastuben, Pirckheimer Straße 83. — Sonnabend, 2. November, 20 Uhr, Mitgliederzusammenkunft im Bäckerhof. Vorgesehen ist ein Vortragsabend.

Weiden — Ein Treffen der Ost- und Westpreußen von Weiden und Amberg fand in Immenreuth statt, wo man das SOS-Kinderdorf besichtigte. Der Leiter des Dorfes, Bauer, gab einen ausführlichen Bericht über die Entstehung, den Sinn und Zweck der SOS-Kinderdörfer. Die Gruppe überreichte für die Kinder eine Obstspende und erklärte sich zur Mitgliedschaft bereit. Das anschließende gemütliche Beisammensein im Sportheim wurde vom Chor der Schlesier umrahmt. Der Bezirksvors. der Ost- und Westpreußen, Graf von Kayserlingk, begrüßte die Gäste. Der Vors. der Weidener gab einen kurzen Überblick über die Heimat und stellte auf einer graphischen Darstellung einen Vergleich zwischen Bayern und Ostpreußen an.

Weilheim — Freitag, 1. November, Totengedenkfeier auf dem Friedhof um 14.30 Uhr. — Sonnabend, 9. November, 15 Uhr, Mitgliederversammlung mit Lichtbildervortrag im Gasthaus Oberbräu.



An zwei Königsberger Fußballschiedsrichter erinnern sich die alten ostpreußischen Fußballanhänger in den letzten Oktobertagen. Georg Muntau, Prussia-Samland Königsberg, vollendet in Arnum bei Hannover am 21. Oktober sein 70. Lebensjahr und Fritz Bouillon, Asco Königsberg, in Marburg/Lahn am 28. Oktober sein 63. Lebensjahr. Muntau gehört schon seit 1913 als Fünfzehnjähriger Prussia-Samland an und hält an führender Stelle mit einigen seiner Kameraden die Tradition dieses Königsberger Sportvereins aufrecht. Als junger Sportler war Muntau recht vielseitig, ohne besondere Erfolge zu erzielen. Dann wurde er aber ein über Ostpreußens Grenzen hinaus bekannter und angesehener Schiedsrichter, leitete in allen Klassen Spiele, auch die der Gau- bzw. Ostpreußenliga, dann Vor- und Zwischenrundenspiele zur deutschen Fußballmeisterschaft und auch Länderspiele. Ab 1929 wurde er mit Länderspielen in den benachbarten baltischen Staaten in Kowno, Riga und Reval zwischen Litauen, Lettland, Estland und auch Finnland betraut. Nach 1945 Zahnarzt in Arnum, führte er den dortigen Sportverein mehrere Jahre und ist für Prussia-Samland in der Führung unentbehrlich geworden. Fritz Bouillon war gleichfalls in Königsberg bei Asco und weit über die Grenzen Ostpreußens bekannt und geschätzt. Er hat mehr als 1000 Spiele aller Klassen geleitet, darunter Länderspiele in den baltischen Staaten, Meisterschaftsspiele und Freundschaftsspiele mit internationalen Gegnern. Besonders gern erinnert er sich an das Endspiel um die Deutsche Meisterschaft zwischen Schalke 04 und Vienna Wien 1942, das 2:0 für Schalke endete. Bei den Königsberger Sportlertreffen in Barsinghausen und Ascotreffen ist Fritz Bouillon immer wieder gern im Kreis der alten Kameraden dabei.

Der Mitbegründer des Sportclub Ostpreußen im Jahre 1902, später Asco Königsberg, Arthur Waldheyer, der auch heute noch regen Anteil an Asco nimmt, vollendet in Greifswald am 24. Oktober sein 88. Lebensjahr.

Noch 11 weitere ostdeutsche Olympiakämpfer konnten ermittelt werden, so daß es jetzt insgesamt 48 sind. Mit Bestimmtheit dürften aus Mitteldeutschland auch noch einige dazukommen. Es sind dies aus der Bundesrepublik: als Boxer im Federgewicht Ruzicka, Werner (24), Oberschlesien/Hildesheim; als Fechter Percy Borucki (39), Kattowitz/Neuß, Rompza, Franz (34), Seehof/Pommern/Schnaitheim, Gudrun Theuerkauf (31), Stettin/Bonn; als Gewichtheber Rauscher, Dieter (26), Eger/Mutterstadt; als Hockeyspieler Kittstein, Detlev (24), Sprottau/Frankfurt/M.; als Moderner Fünfkämpfer Todt, Jürgen (31), Swinemünde/Bochum; als Radsportler Czarnowski, Ortwin (28), Tempelburg/Westpr./Heilbronn, Stenzel, Martin (22), Bad Landek/Köln, als Ruderer Buchler, Volkhart (24), Schrimm/Warthe/Bremen; als Schwimmer von Schilling, Olaf (25), Stralsund/Wuppertal; als Segler Libor, Ulrich (28), Cosel/Hamburg.

Mit wichtigen organisatorischen Aufgaben der Olympischen Spiele 1972 in München ist der frühere Polizeioffizier und spätere Oberst der Bundeswehr Walter Gossing (61), Lötzen/München, ein Bruder des 1. Vorsitzenden der Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten, Staatssekretär a. D. Hellmut Gossing beauftragt worden. Beim Sportfest der Nationen in München war er für die Durchführung des Marathonlaufes mit Läufern aus 19 Nationen verantwortlich, was bei den vielen Straßensperrungen und den U-Bahnen nicht ganz einfach war. 1972 wird sein Hauptaufgabengebiet der Einsatz der Polizei und der Bundeswehr in München sein.

Ein Risiko konnte man nicht eingehen, den jungen und spritzigen Startläufer Jobst Hirscht (20), Schlesien/Hamburg, in der 4-mal-100-m-Staffel wegen der Verletzungsgefahr einzusetzen. Bis zum letztmöglichen Termin wurde die Meldung hinausgeschoben, bis es zu dieser schwerwiegenden Entscheidung kam. So wurde die Staffel ohne die beiden schnellen Ostdeutschen Hartmut Wilke (10,2) und Hirscht II (10,3) laufen.

Als Mannschaftsarzt in Mexiko ist auch der Exrekordmann im Weitsprung (8,00 m 1960 in Rom) Prof. Dr. Manfred Steinbach, Sprottau/Mainz, dabei. Steinbach übernimmt nach Mexiko das Training der 4-mal-100-m-Staffel. Und der deutsche Starter Franz Buthe-Pieper aus Gelsenkirchen, der während des Krieges Gastmitglied des VfB Königsberg war, wird in Mexiko als Beobachter sein, um vor allem Erkenntnisse zur Kampfrichterausrichtung im Hinblick auf München 1972 zu sammeln. **W. Ge.**



Am Rande eines Treffens:

Allensteiner in Gelsenkirchen

Wenn alles in ständigem Wandel begriffen ist, dann kann auch eine Patenschaft keine Konstante bilden. Allein die Tatsache, daß die Allensteiner Stadtväter sich vor ihrem diesjährigen Treffen in eine über sechsstündige Klausur begaben, mag als Beweis für die Tatsache gelten, daß eine verantwortungsbewußte Kreisgemeinschaft die Konzeption ihres Handelns stets erneut bedenken und den jeweiligen Gegebenheiten anpassen muß. Nicht immer fällt das leicht, da die Ziele schließlich die gleichen bleiben.

Der äußere Ablauf des 15. Jahrestreffens der Allensteiner spiegelte in etwa diese Neukonzeption wider, ließ zugleich aber auch neue Aufgaben sichtbar werden. Daß im Rahmen der Schulpatenschaften das „Land der dunklen Wälder" zum „emotionellen Kitsch" erklärt wurde, nahm das Patenkind am 10. Geburtstag dieser Patenschaften gelassen hin. Seine Antwort lautete: ein zünftiger Beat-Abend für die Patenschulen.

„Jugend wird mit Beat gelockt", bemerkte zynisch die Presse. Doch wer die Gesichter dieser Jugend beim historischen Referat über den deutschen Osten und bei den Klängen von Jazz und Beat sah, mußte zu der Feststellung kommen, daß beides durchaus miteinander vereinbar ist und nur ein Patenkind, das mit der Zeit mitzugehen vermag, das brüderliche Interesse seiner Paten erwarten kann, deren Lebenshaltung nun einmal eine andere ist als die des Patenkindes damals, vor Jahrzehnten, in der Heimat.

Manches bleibt noch zu überdenken, so vor allem die löbliche Weigerung der Jugend, fertige Phrasen hinzunehmen, ihr Wunsch, das Gestern gemeinsam zu erörtern, im Heute gleichwertiger Partner zu sein und mit gegenseitigem Verstehenwollen, in gegenseitiger Achtung das Morgen zu planen.

So stellt auch die Jugend aus den eigenen Allensteiner Reihen ihre Probleme. Daß anläßlich eines Abends, der dem Gedenken an die Heimat gewidmet war, mehr als die Hälfte der Erschienenen unter dreißig Jahren waren, kann als Beweis für das Interesse an diesem Thema gewertet werden, ist aber zugleich eine Verpflichtung für die Kreisgemeinschaft, was ihren weiteren Weg betrifft.

Als besonders familienbindendes Glied erwies sich der Sport, der im 15. Jahre der Städtpatenschaft noch eine neue, dritte Einzelpatenschaft ins Leben zu rufen vermochte. Fußball, Ruderer und Schwimmer starten nun vereint; der Wettkampf zeigt seine bindende Kraft, der Sieg wird nach alter Tradition gemeinsam gefeiert.

Daß die Kulturschaffenden einer Stadt sich in freiem Zusammenschluß — außerhalb der Kreisgemeinschaft — treffen und über die Fortsetzung des Heimaterbes diskutieren; daß sie nach neuen Wegen suchen, ihr Schaffen zeitgerecht ausrichten, ist für Allenstein kein Experiment mehr, das ist Bestandteil der allgemeinen Arbeit geworden, zu der jene, die hier auf Grund ihrer besonderen Berufung Wesentliches beitragen können, nicht erst aufgerufen zu werden brauchen.

Nicht nur die Visitenkarte nach außen hin — in Publikationen — sondern auch Anregungen zur Gestaltung jener Stunden einmal im Jahr, von denen so viele Menschen 365 Tage lang zehren, gibt diese Gemeinschaft. Sie weiß denen Dank, die ihr hierbei helfen. Zum ersten Male verlieh die Gemeinschaft der Allensteiner Kulturschaffenden eine Ehrengabe — zugleich ein Zeugnis ihres Schaffens: „Madonna mit Kind", eine Plastik aus der Werkstatt von Annemarie Suckow-von Heydendorff, ein Zeugnis des Marienlandes deutscher Osten, eine Ehrung der Mütter, die hüben wie drüben ihr Leben ließen damit das Leben weiterblühe, wie es in der Totenehrung anklang.

Es fehlte nicht am Bekenntnis zur Heimat, die alle Allensteiner nach einem Wort des Sprechers ihrer Landsmannschaft, der seine Grüße sandte, „in der Seele tragen". An der Spitze der Allensteiner Stadtgemeinschaft stehen heute — und für die kommenden Jahre einstimmig wiedergewählt — drei Männer, die nicht Vertriebene sind. Zu dieser Stadtgemeinschaft sprach eine prominente Kölnerin, Maria Meyer-Sevenich. Sie rief die Teilnehmer auf, gegen den Strom zu schwimmen — was unbequem sei, aber die Muskulatur entwickele.

Herzlichkeit zwischen Patenschaftsträger und Patenkind — nicht umsonst fiel das Wort: „Die Allensteiner können sich glücklich schätzen, eine solche Patenstadt zu haben" — nun, die Allensteiner tun etwas, und ihre Patenstadt bringt ihnen das nötige Verständnis entgegen.



Während der Feierstunde: Links Stadthauptvertreter Georg Mogk, daneben Frau Minister a. D. Maria Meyer-Sevenich (sie hielt die Festrede); Oberstadtdirektor Dr. König, daneben der Ehrenvorsitzende der Stadtgemeinschaft, Dr. Heinz-Jörn Zülch, Dr. Suckow, im Vordergrund rechts Bürgermeister Sandmann (Gelsenkirchen), neben ihm Monsignore Paul Kewitsch, Herausgeber der Allensteiner Heimatbriefe, halbverdeckt Stadtschatzmeister Friedrich Roensch, neben ihm der neue katholische Propst Hütte als Vertreter der Gelsenkirchener Geistlichkeit.

Es stehen Männer an der Spitze dieser Stadt Gelsenkirchen, bei denen Allenstein sein Erbe und seine Aufgabe geborgen weiß. „Man könnte meinen, Sie seien bei Kant in die Schule gegangen" — das war ein Wort des Zweiten Stadtvertreters, an den Bürgermeister der Patenstadt gerichtet. -ki

Hartes Training in dünner Luft

Manfred Weinreich berichtet aus Mexiko

Ein blauer Luftpostbrief mit dem Poststempel des Olympischen Dorfes bei Mexico-City wehte uns noch kurz vor Redaktionsschluß die ser Folge auf den Redaktionstisch. Geschrieben hat ihn zwei Tage vor dem Beginn der Olympischen Spiele Manfred Weinreich, unser junger Olypia-Ruderer vom Vierer ohne Steuermann. Manfreds Eltern stammen aus Neu-Passarge im Kreis Braunsberg. In nüchternen Worten berichtet er vom harten Training der deutschen Sportler:

„Die Aktiven sind größtenteils in Zweibettzimmern untergebracht, die Trainer und Betreuer müssen in Sechsbettzimmern schlafen. Gleich nach dem Auspacken fuhren wir zum ersten Training nach Xochimilco.

Das Training mußte hier sehr vorsichtig aufgebaut werden. Es ist sehr hart und kostete einige Überwindung, denn in 2300 Meter Höhe ist der Luftdruck geringer als in Meereshöhe und der Körper bekommt nicht so viel Sauerstoff. Darauf muß sich der Organismus einstellen, und das dauert ungefähr drei Wochen. Am zweiten Tag ging es voll ins Training: Am frühen Morgen 5000 Meter laufen, vormittags und nachmittags rudern. Zwischendurch ist Bettruhe angeordnet. Am letzten Sonntag und Montag (gemeint sind der 6. und 7. Oktober) hatten wir unseren Trainingshöhepunkt und fuhren täglich doppeltes Programm. Seit Dienstag wird aber nur noch einmal am Tag gerudert und nicht mehr gelaufen, wir sammeln Kraft für die Vorläufe, die am Sonntag beginnen.

Einen Nachmittag in jeder Woche haben wir frei. Diese Stunden füllten wir bisher aus mit dem Besuch einer ‚Fiesta' mit Reiterspielen und Jungstierkämpfen, dem Besuch des Anthropologischen Museums und der berühmten Pyramiden von Teotihuacan und einem Einkaufsbummel in der City.

Abends versucht man etwas von der Stadt kennenzulernen, besucht Treffen oder bleibt auch einfach im Dorf, um sich einen Film anzusehen oder Kontakt zu anderen Sportlern zu suchen. Die Verbindung zu den Ausländern ist gut, und mit den Mitteldeutschen verstehen wir uns sehr gut. Allerdings ist ihnen ein zu häufiger Kontakt mit uns untersagt worden."

Spitzenpreise für Trakehner Zuchtpferde

Der Trakehner-Verband Hamburg hatte bei seiner Stutenauktion in Krefeld (Rheinland) ein fast sensationelles Ergebnis; denn für 33 Stuten im Alter von 2—10 Jahren, die in den Versteigerungsring kamen, wurde ein Durchschnittspreis von 8200 DM erzielt. Das ist ein ungewöhnlich gutes Ergebnis, das noch nirgends erreicht wurde. Dabei ist zu berücksichtigen, daß es sich nicht um ausgewählte Stuten handelt, sondern alle Tiere, die angemeldet wurden, sind angenommen worden.

Der aus Ostpreußen stammende Klaus Hagen, der jetzt den Hof Borstel, Kreis Soltau, bewirtschaftet und dort eine ostpreußische Pferdezucht betreibt, führte seine elegante dreijährige Fuchsstute Kassietta selbst in den Auktionsring. Sein Gesicht strahlte, als die Preise immer höher kletterten, und in der Halle brodelte es von Stimmen des Staunens und der Erregung, als es auch bei 20 000 DM noch weiter ging und erst bei 27 000 DM Auktionator Brüns den Zuschlag erteilte. Das ist ein Rekord für Warmblut-Zuchtstuten in Deutschland, wahrscheinlich in Europa!

Das Niveau der Pferde und der Preise war außerordentlich gut. Neun Pferde brachten 10 000 DM und darüber. Für eine zweijährige Stute von Hans-Hugo Miebach, Dortmund, wurden 20 000 DM gezahlt, für eine andere Zweijährige 15 500 DM. Herr Fritz Henning Bähre, Gestüt Webelsgrund bei Springe, erhielt für seine fünfjährige Stute Hyberia 15 500 DM, und der Ostpreuße Otto Manier in Grabau, Kreis Stormarn, nahm 12 500 DM für seine schwarze Stute Berga mit nach Hause.

15 Stuten blieben im Gebiet Nordrhein-Westfalen, sechs gingen nach Baden-Württemberg, vier nach Hessen. Eine Stute wurde nach Holland, eine weitere nach Österreich verkauft.

Der Verlauf der Auktion hat erneut gezeigt, daß sich die ostpreußische edle Pferdezucht Trakehner Abstammung eine feste, viel beachtete Stellung innerhalb der europäischen Pferderassen erworben hat. — Alle diese Pferde tragen das Zeichen der Elchschaufel auf ihrem linken Hinterschenkel und verweisen damit auf das Heimatzuchtgebiet Ostpreußen.

Dr. Schilke



Monsignore Kewitsch nimmt aus der Hand einer kleinen Marjell die Ehrengabe der Allensteiner Kulturschaffenden, eine Madonna aus der Werkstatt von Annemarie Suckow-von Heydendorff, entgegen. In der Mitte der Erste Stadtvertreter, Georg Hermanowski, rechts der Geschäftsführer Paul Hoog. Fotos Müller (3)

Auskunft wird erbeten über ...

... Emil Arndt und Ehefrau Anna, verw Preuß, geb. Klisch, sowie Tochter Erika Preuß aus Königsberg-Ponarth.

... Frau Bogdanski Vorname unbekannt aus Allenstein, tätig gewesen bei der Firma Goerke KG, Allenstein, als Buchhalterin; ferner über die Kassiererin der Firma Goerke, Frau Clara Wölki geb. Blacey, ebenfalls aus Allenstein.

... Gustav Bollgehn (geb. 1900), aus Königsberg, Unterwachtmeister bei der Einheit Feldpost-Nr. 65100 I. Er ist im Juni 1945 in einem Gefangenenlager bei Insterburg zuletzt gesehen worden.

... Johanna Maria Claus, geb. Hinz (geb. 1916), aus Insterburg und deren Tochter Erika Gisela (geb. 1946 in Calbitz, Kreis Oschatz).

... Gerhard Eichel (geb. 28. 11. 1928), aus Selbongen, Kreis Sensburg. Er war Soldat bei der 4. Panzer-Gren. Batt. 108, Leisnig/Sachsen und ist seit Kriegsende vermißt.

... Paul Erich Funk (geb. 3. 4. 1921) und dessen Schwester Frieda Hedwig Funk (geb. 30. 6. 1928), aus Weißenburg, Kreis Sensburg.

... Willi Kuhn, aus Wolfsee, Kreis Lötzen. Er war bis 1964 in Dortmund wohnhaft und ist unbekannt verzogen.

... Ernst Milewski, aus Nieden, Kreis Johannisburg und Alfred Salomon, aus Schwenten, Kreis Angerburg. Die Gesuchten sind im September 1945 aus dem Lager Wendehnen, Kreis Insterburg geflohen und gelten seitdem als vermißt.

... Paul Nowoczyn (geb. 8. 8. 1926), aus Skaibotten, Kreis Allenstein. Er war Soldat bei der Panzer-Jäger-Ers. Abt. 1 und gab die letzte Nachricht im April 1945.

... Erika Stroetzel (geb. 22. 8. 1924) aus Lötzen. Sie ist Anfang 1945 im Regierungsbezirk Allenstein von den Sowjets verschleppt worden und gilt seitdem als vermißt.

... Ernst Weiss und Frau Helene Tiedtke beide aus Kranzberg, Kreis Heiligenbeil.

... Minna Zeb, geb. Wichmann (geb. 1912), aus Liebstadt, Kreis Mohrungen, und über deren Schwester Emma Schettler, geb. Wichmann, aus Groß Hermenau, Kreis Mohrungen.

Der ehemalige französische Kriegsgefangene Henri Molinie, jetzt Polizist in Figeac (Lot), sucht den etwa 63 Jahre alten Theodor Wolmann, mit dem er 1940/41 auf dem Gut Sarken, Kreis Lyck zusammen gearbeitet hat. Theodor Wolmann, dessen Vorname auch anders lauten kann, soll 1941 Soldat geworden sein und im Raum Smolensk gelegen haben.

... Verwandte oder sonstige Angehörige des Friedrich Wilhelm Schekahn, geb. am 10. Juni 1885 in Nidden, Kreis Memel. Er hatte vermutlich einen Bruder namens Fritz und eine Schwester. Ferner wird eine Familie Lauzeninyk oder Lanzninyk gesucht.

... in einer Entschädigungsangelegenheit werden Zeugen gesucht, die 1940/41 im Gerichtsgefängnis Ragnit Dienst getan und den Straßenbauarbeiter Erich Schlopsna gekannt haben.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Ostpreuße,

bist Du schon Mitglied Deiner landsmannschaftlichen Gruppe?



Kollektion A

100 Tulpen

in 10 prachtvollen Farben
Frühe-mittel-späte Sorten
jede Farbe einzeln verpackt
Prima Zwiebeln von Ia Qualität da in diesem Sommer unsere Tulpenernte besonders gut ausgefallen ist. 14.75 DM

Kollektion B - Qualität wie oben
200 Tulpenzwiebeln statt 29.— nur 27.— DM

Alle Lieferungen erfolgen unter Beaufsichtigung des niederländ. Pflanzenschutzdienstes
Pflanzzeit: ab sofort bis Mitte Nov.
Lieferung mit Pflanzanweisung.
Zollfrei per Nachnahme frei Haus.
Für Porto-Verpackung-Zoll rechnen wir nur 10% Zuschl. (Mind.-Zuschl. DM 1.80) Postkarte genügt (20 Pfg. frank.)

Klostergärtnerei Hillegom – 9 Holland

Fertige Betten, Bettfedern (auch handgeschlissen) Karo-Step-Flachbetten, Bettwäsche, Inlette, Woll-Anti-Rheuma + Daunendecken. Umfassendes Angebot, auch Muster kostenlos. Schreiben Sie noch heute eine Karte an

BETTEN-BLAHUT

Stammhaus Deschenitz/Böhmerwald
Jetzt 8908 Krumbach Gänshalde 116
gegründet 1882

Suche für Vertrauensposten in meinem Haushalt

Wirtschafterin oder Meisterin der Hauswirtschaft

erfahren in allen einschlägigen Hausarbeiten und Wäschebehandlung. Kochkenntnisse nicht erforderlich. Bewerbungen mit Zeugnissen, Lichtbild und Gehaltsansprüchen an

Fürstin Ysenburg, 647 Büdingen (Oberhessen)



Nur noch 9 Wochen bis Weihnachten

feine BERNSTEIN-ARBEITEN ostpr. Meister — Walter Bistrick Königsberg/Pr. — 8011 München-VATERSTETTEN

1893 **3. Oktober** 1968
75 JAHRE

Uhren, Bestecke, Bernstein, Juwelen, Alberten — Walter Bistrick Königsberg/Pr. — 8011 München-VATERSTETTEN

Ia Preiselbeeren

aus neuer Ernte sind vorzüglich und soo gesund, mit Kristallzukker eingekocht, tafelfertig, haltbar, ungefärbt, 5-kg-Eimer (Inh. 4500 g) DM 17,85; Heidelbeeren DM 15,45; Schw. Johkft. DM 16,75; Hagebutt.-Marm. DM 13,95, Brombeer-Kft. DM 13,75; ab 3 Eimer portofrei Nachn.

Lindenblüten-Honig

Prob.-Dose 1750 g nur DM 11.— portofrei. **Marm.- u. Honig Reimers,** 2085 Quickborn, Abtl. 35. Preisliste anfordern.

Prima neue Salzfettheringe

5-l-Postdose b. 60 St. 12,75, 10-l-Bahneimer b. 120 St. 22,75 Bahnst. ang. Nachnahme ab **H. Schulz, Abt. 37, 285 Bremerhaven-F. 33**

Leistenbruch-Leidende

finden endlich Erlösung. — Gratisprospekt durch
Böhm-Versand, 6331 Königsberg 71

Tilsiter Käse

45 Prozent Fett, in Brotf., mild u. abgel. per kg 5,20 DM zuzüglich Porto. Vers. o. Nachn. in ganzen Broten, 4—4,5 kg. **Käseversand E. Steffen,** 2361 Bockhorn (Holst).

Heckenpflanzen

Berberitze, rotes Laub 40/60 cm hoch 60 DM, 30/50 cm hoch 35 DM. Weißbuchen 40/60 cm 20 DM, 60/100 cm 30 DM, 100/140 cm 40 DM. Rotbuchen 30/50 cm 25 DM, 50/80 cm 35 DM, 80/100 cm 45 DM. Cydonien, Jap. Quitte, dornig, voller Scharlachblüten 40/60 cm 28 DM. Heckenrosen 30/50 cm 28 DM. Liguster atrovirens, winterhart, 5—7 Triebe 60 DM, 2—4 Triebe 30 DM. Jap. Lärchen 50/80 cm 27 DM, 80/100 cm 35 DM. Alles per 100 Stück. 10 blühende Ziersträucher 15 DM. 10 Edelrosen 12 DM. Obstbäume, Nadelgehölze usw. Preisliste anfordern. **Emil Rathje, Baumschulen,** 208 Pinneberg/Thesdorf, Rehmen 10 b. Abt. 15.

Neue Logger-Fettheringe

10-l-Eimer, Inh. ca. 100 St. DM 26,50
6-l-Eimer, Inh. ca. 55 St. DM 17,50
4-l-Dose, Inh. ca. 30 St. DM 11,80

Marinaden

4-l-Dose Bratheringe DM 12,50
4-l-Dose Bismarckheringe DM 16,75
4-l-Dose Rollmops DM 17,75

Fischfeinkost-Vollkonserven

4,5-kg-Kart., Inh. 19 Dos., DM 19,50
Frei Empfangsort gegen Nachnahme
St. Pauli-Fischversand GmbH
2208 Glückstadt, Postfach 103

Kuckuckuhren dir. a. d. Schwarzw. Schwarzwaldkatalog gratis. Kuckuck-Versand 7622 Schiltach 67.

Das echte Original

34 Kräuteröl

ein bewährtes und beliebtes Hausmittel. Probeflasche DM 12,—. Einm. Werbeangebot: 3 Flaschen DM 30,—, portofrei per Nachnahme nur vom Spezialversand K. Schmidt, 898 Oberstdorf, Fach 63, Abt. 45.

ANTON WEBER

3405 Rosdorf - Abtlg. C Prospekte gratis

Räucherschränke für Fleisch und Fisch, für Angler zerlegbar — El.-Futterdämpfer El.-Erddämpfer 40-300 l — El.-Kälbertränke Mixer — El.-Saunaöfen — El.-Getreidetrockner

Suche ab 1. Januar 1969 oder später erfahrene

Sekretärin

für Rechtsanwaltbüro im württ. Allgäu. Zimmer kann gestellt werden. Bewerb. u. Nr. 84 667 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Für sofort oder später gesucht! **1 Fleischereiverkäuferin, 1 Fleischergeselle, auch Fachehepaar,** außerdem **junges Mädchen** für den Haushalt. Geregelte Freizeit, guter Lohn, sowie gutes Betriebsklima werden zugesichert. Bei Ehepaar kann Wohnung gestellt werden. **Fleischerei K. H. Eisenacher,** vorm. H. Schäfer, 3011 **Gehrden/Hannover, Am Markt Nr. 1,** Tel. Gehrden 0 51 08/44 36.

Einen guten Nebenverdienst

bieten Ihnen ein bekanntes Großversandhaus. Die Tätigkeit ist sehr gut auch für Hausfrauen geeignet. Kein Eigenkapital erforderlich. Nicht für Studenten geeignet. Interessenten schreiben kurz u. Nr. 84 607 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Bekanntschaften

Königsbergerin, Witwe, ev., gesund, lebensfroh, bietet intell. Herrn bis 72 J. Wohngemeinschaft. Auto angen., nicht Bedingung. Heirat mögl., nicht unbed. ortsgeb. Bildzuschr. u. Nr. 84 465 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Ältere Dame, Ostpreußin, herzlich und gütig, sucht einsame, liebe Landsmännin zur Wohngemeinschaft nach Frankfurt am Main. Zuschr. u. Nr. 84 668 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Liebesehe: Junior-Chef, mit gedieg. Betrieb, Ingenieur (grad.), gut dastehend; 27/1,87, sportl., ledig und einsam, mö. ein zärtl. Mädchen (ohne Vermögen) verwöhnen dürfen. Auch mein „BMW 2000 TL" freut sich auf die Hochzeitsreise! **„Uli 46",** Inst. Erich Möller, 62 Wiesbaden, Fach Nr. 662.

Junger Mann, 28/1,69, ev., led., eig. Wohn., in der Autobranche tätig, mö. nette, junge Dame, 19 bis 25 J., aus dem Raum Niedersachsen, zw. Heirat kennenlernen. Ernstgem. Zuschr. u. Nr. 84 525 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Nähe Stuttgart: Ostpreuße, Mechaniker, 27/1,85, ev., wü. die Bekanntschaft einer netten Dame zw. Heirat. Bildzuschr. (zur.) u. Nr. 84 437 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Suche häusl., rüst. Frau, pass. Alters, ohne Anh., für gem. Lebensabend. Bin Rentner, 80 J., sehr rüstig, mit Wohnung. Heirat nicht ausgeschl. Zuschr. u. Nr. 84 623 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Suchanzeigen

Wer kann mir bestätigen, daß mein Mann, Otto Wegner, aus Königsberg Pr., Yorckstraße 45, von 1918 bis 1938 berufstätig war? Nachr. erb. Fr. Frieda Wegner, 28 Bremen 34, Carl-Linde-Straße Nr. 23.

Gesucht werden Frau Paula Pruß und Frau Gertrud Lange, Küchenverwaltung H. Ma. Stablack, Ostpreußen. Unk. werden erstattet. Um Nachricht bittet B. Lowin, 4904 Enger, Opferfeldstraße 50.

Suche Bekannte aus Widminnen und Gutenfeld bei Königsberg Pr. Mrs. Elisabeth Wolf (Moritz), 24 Blairgowrie-Avenue COOMA/N. S. W. 2630 Australia.

Immobilien

Jetzt auch im Miet-Kauf ab ca. DM 195,— monatlich

1 BLUM-Fertighaus

mit Keller und Bauplatz. BLUM-Fertighäuser seit 19.. Abt. Z 30, 495 Minden (Westf), Charlottenstraße 3, Telefon Nr. 05 71/9 10 69. Postfach 280.

Urlaub/Reisen

Bad Salzuflen/Teutoburger Wald
Kurheim Haus RENATE
Moltkestraße 2 a, Tel. 0 52 22 / 27 24
2 Min. v. Kurpark u. Badehäusern entfernt. Ganzjährig geöffnet.

Erholung im Spessart! Welche Ehepaare und Alleinstehende möchten sich im Winterhalbjahr, auch Weihnachten, bei uns wohlfühlen? Zi. k. u. w. W., Hzg., Pension 5 Min. v. Wald, herrl. Wanderwege, ruh. Schlaf, 4 Mahlzeiten, 28 Tage DM 300,—, Tagespreis DM 12,—. **Pension Spessartblick,** 6461 Lanzingen, Nähe Bad Orb, Telefon 0 60 58/2 64.

Verschiedenes

Privattestament

Testaments- und Erbrecht leicht verständlich für jedermann. Beispiele, 14 Muster, gesetzliche Erben, Pflichtteil, Anfechtung, Erbvertrag, Ausgleich bei Kindern, Ehegattenerbrecht (bei kinderloser Ehe müssen Sie sich unbedingt informieren!) u. a. mehr, Taschenbuch (mit 2 Anl.) 5,80 DM — Rückgaberecht 8 Tage. — **Buch-Friedmann, 7967 Bad Waldsee/16 H.**

Unterricht

Deutsches Rotes Kreuz, Schwesternschaft, 56 Wuppertal-Barmen
Sanderstraße 188. — Wir bilden

Kranken- u. Kinderkrankenschwestern

in modernster Klinik aus. Vorbedingungen: Gute Schulbildung, hauswirtschaftliches Jahr. Aufnahmealter ab 17 Jahren. Das hauswirtschaftliche Jahr kann als Vorschülerin abgeleistet werden. Vorschülerinnen ab 16 Jahren werden zu jeder Zeit angenommen.

FÜHRERSCHEIN

leicht gemacht

Sie machen Urlaub, erholen sich und erwerben nebenbei den Führerschein. Sichere individuelle Schulung mit sofort anschließender amtlicher Prüfung. Unterbringung in eigenen Hotels. Angehörige können mitgebracht werden. Großes Verkehrsübungsgelände. Zuhause begonnene Ausbildung kann hier beendet werden.
Verlangen Sie kostenlos Prospekt Nr. A 188
FERIEN-FAHRSCHULE SEELA
33 Braunschweig — Telefon 05 31 / 7 10 91
3388 Bad Harzburg — Telefon 0 53 22 / 36 05
Größte und vorbildliche Ferien-Fahrschule Deutschlands

Suche

Pfleger

für alten kranken Herrn. Frau von Saint Paul, 6142 Auerbach b. Bensheim, Burgstraße 8.

Stellenangebote

Verehrte Landsleute!

Wir vergeben solide DAUEREXISTENZ ohne Vorkosten

Miele Heißmangel oder Waschsalon

Hausbesitzer bevorzugt. Erf. Raum etwa 18 qm. Zuschriften an:
Gewerbeeinrichtung — Großhandel FINK
6731 Gimmeldingen an der Weinstraße

Achtung! **Winter in Bad Salzuflen**

Der November bietet weder an der See noch in den Bergen etwas. Aber ein Kurort sehr viel. Besonders für ältere Leute. Wir haben deshalb besonders viel schöne Aufenthaltsräume, sogar mit brennenden Kamin, um die grauen Monate behaglich zu machen. Beste, ruhige, gesunde Lage, 3 Min. vom Wald und 7 Min. von Kurmittelhäusern. Arzt und Masseuse auf Wunsch im Haus. Ab 1. November verbilligter Winterpreis vom 17,— DM bis 19.— DM. Hausprospekt. **Haus Geitmann,** Obernbergstraße 8, Ruf 43 71.

24 Ansichtspostkarten von Ostpreußen

teilweise farbig gestaltet, enthält der sofort lieferbare Bildpostkarten-Kalender 1969 — Preis 4,40 DM

Ostpreußen im Bild

Rautenbergsche Buchhandlung, 295 Leer (Ostfriesl), Postfach 909

FAMILIEN-ANZEIGEN

Unsere lieben Eltern
Franz Mickeleit
und Frau Louise
geb. Gabriel
aus Grauden, Kr. Wehlau, Ostpreußen
jetzt 4 Düsseldorf-Gerresheim, Rosenthalstraße 19
feiern im 21. Oktober 1968 ihre goldene Hochzeit.
Es gratulieren herzlich
ihre Kinder

70

Am 19. Oktober 1968 feiert unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau
Helene Nickel
geb. Wiemer
aus Köschen, Kr. Schloßberg
in 8184 Moosrain, Post Gmund, Fichtenweg 24
ihren 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin alles Gute
Tochter Edith
Schwiegersohn Lorenz und Enkel Berndi



Max Selenz
und Frau Berta
geb. Gutzeit
aus Abschwangen, Ostpreußen
feiern am 19. Oktober 1968 das Fest der goldenen Hochzeit.
Es gratulieren
Tochter, Schwiegersohn, Enkel und Urenkel
8400 Regensburg, Jannerstr. 15

Am 17. Oktober 1968 feierte
Landwirt
Paul Todtenhaupt
aus Gauleden, Kr. Wehlau, Ostpreußen
seinen 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
Adeline Todtenhaupt
Kinder und Enkelkinder
734 Geislingen (Steige)
Schultheiß-Schneider-Straße 13



Am 20. Oktober 1968 feiern unsere lieben Eltern
Charles Shimmels
und Frau Käthe
geb. Sperling
aus Seestadt Pillau
Diamantene Hochzeit.
Es gratulieren herzlich
die Kinder
sowie die Enkel und Urenkel
214 Bremervörde
Gorch-Fock-Straße 14

70

Am 24. Oktober 1968 begeht unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater
Vinzent Angrick
aus Frauendorf, Kr. Heilsberg
jetzt 7731 Marbach b. Villingen, Gartenstraße 8
seinen 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
die Kinder und Enkelkinder

Unsere lieben Eltern und Großeltern
Rudolf Rehberg
und Frau Helene
geb. Eisermann
aus Eichen, Kr. Pr.-Eylau
feiern am 26. Oktober 1968 ihren 40. Hochzeitstag.
Es gratulieren recht herzlich und wünschen alles Gute ihre Kinder, Schwiegerkinder und Enkel.
753 Pforzheim, Östliche 56

75

Am 25. Oktober 1968 feiert
Martha Meyhöfer
geb. Wiersbitzki
aus Königsberg, Hindenburgstraße 57
jetzt 4 Düsseldorf, Paulusstraße 7
ihren 75. Geburtstag.
Es gratulieren von Herzen
alle Verwandten

Am 24. Oktober 1968 feiern wir unsere Silberhochzeit und grüßen alle Freunde und Bekannten
Fritz Seddig
und Frau Liesbeth
geb. Tusel
aus Königsberg Pr. und Engelstein, Kr. Angerburg
4964 Wülpke über Stadthagen
Blumenstraße 23



Am 19. Oktober 1968 feiert unsere liebe Mutti und Omi, Frau
Marianne Paschkowski
geb. Dost
aus Bischofsburg
ihren 75. Geburtstag.
Wir wünschen ihr alles Gute und beste Gesundheit
ihre dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel
8031 Olching b. München
Karwendelstraße 1



Am 22. Oktober 1968 feiern unsere lieben Eltern
Otto Saborowski
und Frau Ottilie
geb. Freytag
aus Heilsberg und Lötzen
jetzt 3167 Burgdorf (Han), Louisenstraße 2
das Fest der goldenen Hochzeit.
Im Namen meiner Geschwister möchte ich dieses Freunden und Bekannten mitteilen.
Heinz Saborowski



Am 23. Oktober 1968 begeht, dank Gottes Güte, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau
Emilie Paschk
geb. Schikorra
aus Groß-Stürlack, Kr. Lötzen
ihren 75. Geburtstag.
Herzlichst gratulieren, grüßen und wünschen noch viele schöne Jahre und insbesondere beste Gesundheit ihre dankbaren Kinder, Schwiegertöchter, Schwiegersöhne u. Enkelkinder.
4972 Löhne (Westf)
Im Pastorenholz 174



Unserer lieben Mutti und Omi

Emma Abrosat
geb. Hein
aus Weitendorf, Kr. Ebenrode

zum 77. Geburtstage herzliche Glückwünsche

ihre Kinder
Charlotte und Familie
Margarete und Familie

Cortland N. Y. 45 Mc. Lean Rd. 13045 (USA)

Am 16. Oktober 1968 feierte mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

Otto Mattern
aus Königsdorf, Kr. Mohrungen

seinen 78. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen noch viele gesunde und frohe Lebensjahre

Ehefrau Frieda
seine Kinder, Schwiegertöchter, Schwiegersohn, Enkelkinder und Urenkel

65 Mainz, Jakobsbergstraße 2



Am 20. Oktober 1968 feiert Frau

Anny Stachel
geb. Zarske
aus der Seestadt Pillau

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich

ihre Schwester
Nichten und Neffen

221 Itzehoe, Breslauer Straße 5

Unsere liebe Omi, Frau

Martha Graz
geb. Rosga
aus Osterode,
Spangenbergstraße 16

vollendet am 21. Oktober 1968 ihr 80. Lebensjahr.

In großer Dankbarkeit wünschen wir für ihren Lebensabend weiterhin Gottes reichsten Segen.

Kurt und Rita
Armin und Bettina

6051 Ober-Roden, Ev. Pfarrhaus



Am 20. Oktober feiert unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Maria Bilinski
geb. Hütt
aus Schloßberg

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen mit Gottes Hilfe beste Gesundheit

die beiden Töchter
Schwiegersöhne
vier Enkelsöhne, ein Urenkel

284 Diepholz, Boelkestraße 14

80

Am 14. Oktober 1968 feierte unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Emma Rutkowski
geb. Tutas
aus Ortelsburg, Ostpreußen
jetzt x 37 Wernigerode (Harz), Weinbergstraße 24

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren sehr herzlich und wünschen noch viele gute und gesunde Lebensjahre

ihre dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben

80

Am 16. Oktober 1968 feierte unsere liebe Mutter

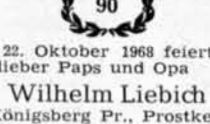
Meta Conrad
geb. Döhring
aus Zinten, Wasserstraße

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin beste Gesundheit und Gottes reichsten Segen

in Liebe und Dankbarkeit
die Kinder und Enkelkinder

46 Dortmund-Aplerbeck
Leberstraße 14



Am 22. Oktober 1968 feiert unser lieber Paps und Opa

Wilhelm Liebich
Königsberg Pr., Prostken,
Sokolken und Lötzen

seinen 90. Geburtstag.

Wir wünschen Gesundheit und Wohlergehen.

Es gratulieren herzlich
die dankbaren Kinder
Edeltraut Kurtz, geb. Liebich
Ursula Liebich
und Enkel Wolfgang

2 Hamburg 22, Marschnerstr. 40

85

Am 22. Oktober 1968 vollendet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau

Gustel Kossack
geb. Klein
aus Königsberg Pr.,
Alter Garten 28
jetzt 65 Mainz (Rhein),
Sömmeringplatz 1 1/10

ihr 85. Lebensjahr.

Es gratulieren herzlichst in Liebe und Dankbarkeit.

ihre Kinder und Enkelkinder

Mainz und Donaustauf

94

So Gott will feiert am 23. Oktober 1968 unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Johanne Steffenhagen
geb. Augat
aus Kussen, Kr. Schloßberg,
Ostpreußen

ihren 94. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen Gottes Segen

ihr Sohn Emil und Familie
Hildesheim
sowie Tochter Martha
und Kinder
Braunschweig

32 Hildesheim
B. Letterhausgrund 1

Für die uns zugegangenen Glückwünsche, Blumen und Geschenke sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichen Dank.

Ganz besonders haben wir uns über die Glückwünsche unserer alten, ostpreußischen Gruppe in Scheeßel gefreut.

Hermann Passarge
und Frau

Über die Glückwünsche, Blumen und Geschenke zu meinem 90. Geburtstag habe ich mich sehr gefreut und sage allen Verwandten und Bekannten meinen herzlichsten Dank.

Margarete Seeger

3301 Flechtorf ü. Braunschweig

Nach kurzer Krankheit entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter Groß- und Urgroßmutter

Auguste Werner
geb. Schiedler
aus Königsberg Pr.-Quednau, Hauptstraße 5

im 88. Lebensjahre.

In Namen der Geschwister
Lena Werner

2301 Raisdorf,
Klaus-Groth-Straße 25

Nach kurzer Krankheit entschlief unser lieber Vater

August Behnert
geb. 5. 6. 1891 — ges. 28. 9. 1968
aus Warnicken, Samland

Im Namen aller Angehörigen
Werner Behnert

237 Rendsburg
Breslauer Straße 4

Am 4. Oktober 1968 ist unsere liebe, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Emma Tausendfreund
geb. Odau
aus Tilsit, Sperlingslust 1

im Alter von 76 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer:
Frieda Hennenberg
geb. Tausendfreund
Heinz Tausendfreund
und Familie

2 Hamburg 1, Rostocker Str. 27

Am 23. September 1968 entschlief unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Margarethe Groß
geb. Jonischeit
aus Königsberg Pr.,
Unterhaberberg 8 c

im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Käthe Wienke, geb. Groß
und Schwestern

21 Hamburg-Harburg
Stader Straße 112

Leben wir, so leben wir dem Herrn,
sterben wir, so sterben wir dem Herrn.
So wir leben oder sterben,
sind wir des Herrn.

Am 7. Oktober 1968 entschlief plötzlich mein ältester Sohn

Arno Bader
aus Allenstein, Ostpreußen,
Schubertstraße 21

in Hagen-Bode, Turmstraße 22 im Alter von 57 Jahren.

Er folgte seinem Vater und seinem jüngsten Bruder Kurt in die Ewigkeit.

Es trauern um ihn:
seine liebe Frau Erika
geb. Scheyk
seine Kinder Artur und Edith
Schwiegertochter Ute
Schwiegersohn Peter Göhring
sein Enkelkind
sein Sonnenschein Bettina
sein Bruder Alfred
und seine Mutter Emma Bader
geb. Kieselbach

59 Hagen, Helmholtzstraße 25



Fern der Heimat mußt ich sterben
die ich, ach, so sehr geliebt,
doch ich bin dahin gegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 5. Oktober 1968 nach schwerer Krankheit meine liebe, gute Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Martha Poschmann
geb. Hill
aus Eisenberg, Kr. Heiligenbeil, Ostpreußen

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer
Horst Poschmann
und alle Angehörigen

6251 Offheim, Lohrheim, Münster, Diez

Die Beerdigung fand am 9. Oktober 1968 in Offheim bei Limburg (Lahn) statt.

Nach kurzer Krankheit starb fern ihrer ostpreußischen Heimat im Altenheim Wichernhaus, Werdohl (Westf), Frau

Auguste Führer
geb. Baltruweit
geb. 1. 8. 1877 gest. 9. 8. 1968
aus Takies, Kr. Insterburg

Bis zu ihrem Tod ward ihr trotz ihres hohen Alters geistige und körperliche Frische geschenkt.

Im Namen der Angehörigen
Frida Schoeler

4956 Lade, Kr. Minden

Ausgelitten hab' ich nun
bin am frohen Ziele,
von den Leiden auszuruhn
die ich nicht mehr fühle.
Kein Arzt fand Heilung mehr für mich
doch Jesus sprach: Ich heile dich.

Am 23. September 1968 nahm Gott der Herr nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, immer noch auf Genesung hoffend, meine liebe Frau, unsere gute Mutti, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Irene Dalkowski
geb. Ferneschild
aus Soldau, Ostpreußen

im Alter von 48 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Georg Dalkowski

3152 Ölsburg, Kr. Peine, Hermannstraße 13, den 5. Oktober 1968

Am 1. Oktober 1968 verstarb meine geliebte Schwester

Meta Gassner
geb. Aschmoneit
aus Rautenberg und Untereißeln
zuletzt 43 Essen-Altenessen

im Alter von 65 Jahren in Naumburg, auf einer Besuchsreise.

Am 8. Oktober 1968 wurde sie neben ihrem 1963 verstorbenen geliebten Mann

Artur Gassner

auf dem Nordfriedhof (Feld E) in Altenessen beigesetzt.

Im Namen aller um sie Trauernden
Frieda Hackenbracht, geb. Aschmoneit

567 Opladen, Lützenkirchener Straße 201

Zugleich gedenke ich meines verschollenen Vaters

August Aschmoneit

Mittelschullehrerin i. R.

Luise Krause
aus Insterburg
geb. 14. 11. 1885 gest. 25. 9. 1968

Ein großer Freundeskreis in Ost und West trauert um die in Weimar Entschlafene und wird sie nicht vergessen.

Helene Gans, geb. Anbuhl

1 Berlin 28, Hubertusstraße 17 a

Dein Leben war nur Liebe

Fern der geliebten Heimat nahm Gott der Allmächtige nach langer, schwerer Krankheit am 4. Oktober 1968 meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, meine liebe Omi, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine im vollendeten Alter von 65 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

Ida Lauszus
geb. Szameitat
aus Tilsit, Hindenburgstraße Nr. 38

In tiefer Trauer
Heinrich Lauszus
Lothar Lauszus und Frau Berta
geb. Niemeyer
und Rainer

286 Osterholz-Scharmbeck, Hinter der Loge

Die Beisetzung fand am 8. Oktober 1968 auf dem Scharmbecker Friedhof statt.

Das Vaterhaus ist immer nah,
wie wechseln auch die Lose,
es ist das Kreuz von Golgatha.
Heimat für Heimatlose.

Nach Gottes Willen entschlief am 5. Oktober 1968 fern der Heimat meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Großmutter und Schwester

Emilie Schulz
geb. Biendara
aus Löpen, Kr. Mohrungen, Ostpreußen

nach schwerer Krankheit im 71. Lebensjahre.

In stiller Trauer:
Adolf Schulz
Erwin Schulz und Frau Helga, geb. Auhagen
Hermann Kuhrmeyer und Frau Grete, geb. Schulz
Hermann Ebeling und Frau Liesbeth, geb. Schulz
und 6 Großkinder

3161 Groß Lobke, Kirchweg 101

Die Beerdigung fand am 9. Oktober 1968 in Groß Lobke statt.

Nach langem, schwerem Leiden ging am 5. Oktober 1968 meine teure Gattin, unsere liebe Mutti und Oma

Annemarie Schönegge
geb. Kludzuweit
aus Uderwangen

im Alter von 60 Jahren zur ewigen Ruhe ein.

In tiefem Schmerz
Karl Schönegge
Heinz-Ulrich Schönegge und Frau Renate
Loni Schönegge
Jutta Wosnik, geb. Schönegge
Gert Wosnik
drei Enkel

4967 Bückeburg, Röntgenstraße 46

Herr, so nimm denn meine Hände
und führe mich durchs dunkle Tal
zu Dir ins ewige Licht.

Am 23. September 1968 verstarb meine liebe Frau, Schwester, Schwägerin und Tante

Marta Arndt
geb. Dwelk
aus Königsberg Pr.

im 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Otto Arndt
427 Altendorf bei Dorsten
Am Ehrenmal 16

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb im 82. Lebensjahre unsere geliebte und von allen hochgeschätzte und verehrte Omi

Kaete Woyczuck

geb. Wormit

aus Königsberg Pr., Bachstraße 17

Ein bewundernswertes, vorbildliches Leben, das in aller Stille und Bescheidenheit wohltuend wirkte, dem nachzueifern lohnens- und erstrebenswert, ging zu Ende.

In tiefer, schmerzlicher Trauer, die Angehörigen:

Günter Woyczuck und Frau, Frankfurt a. M.
Jörn Woyczuck, Frankfurt a. M.
Susi Woyczuck, Berlin
Jürgen Hanke und Familie, Donaueschingen
Berndt Hanke und Frau, Freiburg i. Br.
Frank Hanke und Frau, Freiburg i. Br.

78 Freiburg i. Br., Lettenweg 30, den 1. Oktober 1968

Nach einem erfüllten Leben entschlief heute abend meine liebe Mutter, unsere gute Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Ernestine Sprenger

geb. Neuber

aus Briensdorf, Kr. Pr.-Holland

im 95. Lebensjahre.

In stiller Trauer:
Grete Podlech, geb. Sprenger
Marie Sprenger, geb. Folger
Helene Sprenger, geb. Ehlert
und alle Angehörigen

2901 Loy-Barghorn, den 8. Oktober 1968

Helene Bruckert

geb. Weichel

*31. 12. 1887 † 27. 9. 1968

aus Königsberg Pr., Schießstände Holländerbaum

Heute entschlief nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe, stets treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine, fern ihrer so sehr geliebten ostpreußischen Heimat.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Lotte Scholz, geb. Bruckert

638 Bad Homburg v. d. H., Goldgrubenstraße 46

Am 8. Oktober 1968 entschlief nach einem arbeitsreichen Leben im 89. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Lehrerwitwe

Elisabeth Kirscht

geb. Krug

aus Schneiderin, Kr. Gerdauen und Königsberg Pr., Mitteltragheim 6

In stiller Trauer

Hans Kirscht und Frau Käte, geb. Dombrowski
2871 Schierbok-Altengraben

Walter Mehlau und Frau Margarete, geb. Kirscht
33 Braunschweig, Hagenring 83

Ernst Dressler und Frau Brunhilde, geb. Kirscht
4307 Kettwig (Ruhr), Emil-Kemper-Straße 20

Helena Kirscht, geb. Kleinert
471 Lüdinghausen, Bahnhofstraße 45

10 Enkel und 7 Urenkel

Nach einem erfüllten Leben nahm der liebe Gott heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Marie Matthée-Rosenberg

geb. Baußat

nach langer Krankheit im 85. Lebensjahre zu sich.

Im Namen aller Angehörigen:
Hilde Smelkus, geb. Mathée

479 Paderborn, Bursfelder Weg 1, den 30. September 1968

Ich bin durch die Welt gegangen
und die Welt war schön und groß
und dennoch zog mein Verlangen
mich von der Erde los.

Am 2. Oktober 1968 morgens um 7.05 Uhr, ist unsere liebe Mutter

Lehrerwitwe

Herta Meyer

geb. Wolfgardt

* 6. 7. 1887 † 2. 10. 1968

aus Langenwiese, Kr. Lötzen

nach einem erfüllten Leben für immer von uns gegangen.

Im Namen aller Angehörigen
Dr Theodor Meyer
Dr. Ingo Meyer

2839 Kirchdorf, Kr. Grafschaft Diepholz

Die Trauerfeier fand am Sonnabend, dem 5. Oktober 1968, um 15 Uhr von der Friedhofskapelle in Kirchdorf aus statt.

Heute früh nahm der liebe Gott meine herzensgute, unvergeßliche Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Oma und Schwägerin

Elisabeth Bolgihn

geb. Schlemminger

aus Gumbinnen, Luisenstraße

nach kurzer, schwerer Krankheit im 74. Lebensjahre zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer

Hans Bolgihn, Reg.-Amtmann a. D.
Herbert Bolgihn, Oberregierungsvermessungsrat
Marlies Bolgihn, geb. Wohlfarth
Ute Bolgihn

32 Hildesheim, Steinbergstraße 6, den 9. Oktober 1968

Nach kurzer Krankheit entschlief gestern abend unsere liebe Tochter, Schwester, Nichte und Kusine

Rosemarie Loertzer

im blühenden Alter von 13 Jahren.

Im tiefen Schmerz
im Namen aller Angehörigen
Walter Loertzer und Frau Hilde, geb. Jürgeleit
Marlen Loertzer als Schwester

31 Celle-Wietzenbruch, Holzhäusen 4, den 8. Oktober 1968

Hanna Wohlgemuth

verw. Schlosz

gest. am 10. 10. 1968

aus Gut Mägdeberg, Kr. Elchniederung

Sie starb fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat nach langem, qualvollen Leiden.

Mein guter Lebenskamerad, meine geliebte Mutter in guten und in bösen Zeiten hat uns für immer verlassen.

Allen aber, die sie kannten, wird ihre Herzensgüte und stete Hilfsbereitschaft unvergessen bleiben.

In tiefsten Herzeleid
im Namen aller Angehörigen
Ulrich Wohlgemuth
Hans Schlosze

463 Bochum, Kulmer Straße 20

Die Beisetzung erfolgte am 14. Oktober 1968 auf dem Wiemelhauser Friedhof in Bochum.

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Anna Hagemeister

verw. Zanger, geb. Maser

geb. 31. 10. 1896

Königsberg, Sackh. Gartenstraße 2

wurde am Sonntag, dem 6. Oktober 1968, von ihrem schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden erlöst.

Es trauern um sie ihre Kinder:

Erich Zanger und Frau Erny, geb. Thierbach
x 425 Lutherstadt-Eisleben, Hallesche Straße 39

Witwe Gerda Peine, geb. Zanger
582 Gevelsberg, Hagener Straße 56

Erich Dischleit und Frau Elsa, geb. Zanger
65 Mainz, Freiherr-vom-Stein-Straße 5

Werner Borauke und Frau Annelie, geb. Zanger
x 402 Halle a. d. Saale, Rud.-Breitscheidt-Str. 29

und alle Verwandten

582 Gevelsberg, Hagener Straße 56, den 7. Oktober 1968

Die Beisetzung fand in aller Stille statt.

Nach einem entsagungsreichen Leben voller Herzeleid nahm heute Gott der Herr meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Helene Wirbals

geb. Elb

aus Altkrug, Gumbinnen

im Alter von 73 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Sie ist jetzt mit ihren Söhnen Erich, Helmut und Gerhard vereint.

In stiller Trauer
Hermann Wirbals
Kurt Wirbals und Frau Gertrud
Alfred Wirbals und Frau Giesela
Hildegard Hinz, geb. Wirbals
Otto Hinz
Elli Bast, geb. Wirbals
13 Enkel und 10 Urenkel

585 Hohenlimburg, Im Spiek 18, den 9. Oktober 1968

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden ist meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Anna Schreiber

geb. Kowski

am 5. Oktober 1968 im 80. Lebensjahre sanft entschlafen.

In stiller Trauer
August Schreiber
Erna Oltersdorf, geb. Schreiber
Emil Oltersdorf
Elsa Migge, geb. Schreiber
Robert Migge
vier Enkel und zwei Urenkel

7759 Hagnau am Bodensee, Neugartenstraße 33

Fern seiner inniggeliebten Heimat verstarb am 4. Oktober 1968 in Fontainebleau (Frankreich), unser lieber Vater, Bruder und Onkel

Postinspektor a. D.

Johann Burat

aus Goldap, Ostpreußen

im Alter von 81 Jahren.

In stiller Trauer:
Hans Burat
Erna Burat, geb. Jost
Brunhild Ahlborn, geb. Gattow
Walter Ahlborn
Elisabeth Küttner, geb. Burat
Maria Schneider, geb. Burat

33?? Salzgitter-Steterburg, Agnes-Miegel-Straße 10
6 Pavillon Bleu, 77- Fontainebleau (Frankreich)

Nach einem arbeitsreichen Leben ist nach kurzer Krankheit am 20. September 1968 plötzlich und für uns alle unfaßbar mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Onkel und Schwager

Kraftfahrzeugmeister und Fahrlehrer

Bruno Lange

aus Heiligenbeil

kurz nach Vollendung seines 72. Lebensjahres, wohlversehen mit den heiligen Sterbesakramenten, entschlafen. Er hat den wohlverdienten Ruhestand nicht mehr erleben dürfen.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Maria Lange, geb. Diehl
675 Kaiserslautern, Alex-Müller-Straße 6
Anneliese Reinhardt, geb. Lange
675 Kaiserslautern, Donnersbergstraße 120
Ruth Franzreb, geb. Lange
675 Kaiserslautern, Glockenstraße 50

Die Beerdigung fand am 25. September 1968 auf dem Waldfriedhof in Kaiserslautern statt.

Nach schwerer Krankheit verstarb am 30. September 1968 mein lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Wilhelm Oelsner

aus Mohrungen, Ostpreußen, Tannenbergstraße 17

im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer
Wilhelm Oelsner
Brigitte Oelsner, geb. Wisotzki
Wolfgang Oelsner

85 Nürnberg, Äußere Bayreuther Straße 125

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 11. September mein lieber Mann und Bruder

Ewald Luschnat

geb. in Sprakten, Ostpreußen

im Alter von nahezu 63 Jahren.

In tiefer Trauer
Gertrud Luschnat, geb. Schuhmann
Emma Luschnat
Gertrud Luschnat
Richard Luschnat

Albersweiler, Bad Kissingen, den 11. September 1968

Die Beerdigung fand am 14. September 1968 in Rinnthal statt.

Gott der Herr erlöste von einem langen Krankenlager meinen geliebten Mann, unseren guten Vater und Opa, unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel

Albert Sprengel

Landwirt

aus Kampeneck, Ostpreußen

im 89. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Martha Sprengel, geb. Voss

3388 Schlewecke, Untere Hofbreite 10, den 28. September 1968

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 2. Oktober 1968, um 15 Uhr auf dem Schlewecker Friedhof statt.

Am 19. September 1968 entschlief für uns unerwartet nach langer schwerer, in Geduld ertragener Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Hauptmann der Schutzpolizei a. D.

Georg Dreßler

11. 12. 1893 19. 9. 1968
Heiligenbeil, Ostpreußen

In stiller Trauer
Maria Dreßler, geb. Mannfraß
und Kinder

2240 Heide, Esmarchstraße 44, im September 1968

Die Beerdigung fand am 23. September 1968 in Heide statt.

Mein lieber Mann, mein guter Vater, Groß- und Urgroßvater

Hermann Weidner

aus Gerswalde, Ostpreußen

ist am 15. September 1968 im Alter von fast 84 Jahren von uns gegangen.

In stiller Trauer:
Martha Weidner, geb. Thomaschewski
Hildegard Händel, geb. Weidner
Hans Händel
Monika und Thorsten

445 Lingen (Ems), Mühlenbachstraße 4, im Oktober 1968

Nach schwerer Krankheit entschlief sanft und ruhig unsere liebe Schwester, Tante und Großtante

Johanna Baudeck

aus Pillau, Wogramstraße 15

im 89. Lebensjahre.

In stiller Trauer:
Hedwig Baudeck
Maria Baudeck
Emma Rockel, geb. Baudeck
und Angehörige

282 Platjenwerbe, Auetalweg 4, den 6. Oktober 1968

Nach schwerer Krankheit verstarb am 14. August 1968 unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Bernhard Plumhoff

aus Königsberg Pr.-Juditten

im Alter von 64 Jahren.

In stiller Trauer
Familie Hans Plumhoff, Moers
Familie Otto Kaschub und
Frau Margarete, geb. Plumhoff, Minden
Anna Borbe als Tante, Minden
Mit uns trauert seine Familie in
48 Bielefeld, Hankenort 1 a

Er ruht auf dem Senne-Friedhof in Bielefeld

Statt Karten

Gott der Herr gab meinem lieben Mann, unserem gütigen Vater und Großvater, dem

Kaufmann

Max Reimer

aus Tilsit, Ostpreußen

nach einem erfüllten Leben im 88. Lebensjahre den ewigen Frieden.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Frieda Reimer
Max Günter Reimer und Frau Gisela
Eva, Frank, Peter und Claudia

2058 Lauenburg (Elbe), Berliner Straße 15, den 26. September 1968

Ein Herz steht still, wenn Gott es will.

Mein geliebter Mann, mein treuer Lebensgefährte in Freud und Leid

Johann Wiebe

Tischlermeister

aus Buchwalde, Ostpreußen,

hat mich nach einem arbeitsreichen Leben für immer verlassen.

In tiefer Trauer
Anna Wiebe
und Angehörige

211 Buchholz, Hermann-Burgdorf-Straße 26, den 5. Oktober 1968

Nach schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, entschlief am 5. Oktober 1968 nach glücklichster Ehe mein innigstgeliebter Mann, mein lieber Bruder, unser guter Schwager und Onkel

Bankbevollm. a. D.

Ernst Untermann

aus Tilsit

In tiefer Trauer
im Namen der Angehörigen
Elisabeth Untermann, geb. Brandtstaeter

2323 Ascheberg (Holst), Kiebitzhörn 8

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 10. Oktober 1968, im Krematorium Kiel statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief mein lieber Mann, mein guter Vater, Herr

Dipl. rer. pol. Hans Zuchhold

ehemals Bürgermeister der Stadt Bad Pyrmont
Oberleutnant d. Res. a. D.

geb. 3. 11. 1898 zu Danzig — gest. 26. 9. 1968

Sein Leben und seine Liebe galt seiner Heimat Danzig und Ostpreußen, seiner Familie und seinem Volk. Er litt unsäglich darunter, daß er seine Heimat nicht wiedersehen konnte.

In tiefer Trauer:
Renate Zuchhold, geb. Kanzler
Hans-Dieter Zuchhold

673 Neustadt (Weinstraße), Gartenstr. 1, den 26. September 1968

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Gott der Herr nahm heute meinen über alles geliebten Mann, unseren guten Vater und Schwiegervater, unseren besten Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Alfred Reimer

Lehrer i. R.

aus Taplacken, Kr. Wehlau, Ostpreußen

zu sich in die Ewigkeit. Er starb nach kurzer, schwerer Krankheit, für uns völlig unerwartet, im Alter von 70 Jahren.

In tiefem Schmerz:
Gertrud Reimer, geb. Wolff
Udo Reimer und Frau Hildegard, geb. Hoffmann
Manfred Reimer und Frau Irmgard, geb. Schmidt
Ulrich Reimer und Frau Helga, geb. Sagolla
Ute, Bärbel, Gabi, Ulli und Peter als Enkel
und Anverwandte

4 Düsseldorf, Friedrichstraße 75 den 29. September 1968
Frankfurt (Main)-Höchst

Die Beisetzung fand am 3. Oktober 1968 von der Kapelle des Stoffeler Friedhofes aus statt.

Reinhold Schwarz

geb. 11. 1. 1902 in Königsberg Pr.
gest. 20. 8. 1968 in Düsseldorf-Kaiserswerth

Wir trauern um meinen lieben Bruder, unseren guten Schwager, Onkel und Großonkel. Er bleibt uns unvergessen.

Gertrud Heisel, geb. Schwarz
Paul Heisel
Familie Dietrich Heisel

2 Hamburg 26, Smidtstraße 18

Die Beisetzung hat am 19. September 1968 auf dem Stoffeln-Friedhof in Düsseldorf stattgefunden.

Nach einem erfüllten Leben entschlief sanft in den frühen Morgenstunden des 6. Oktobers 1968 unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Onkel und Großonkel

Gottlieb Bruderrek

Kreissparkassen-Oberinspektor a. D.
und Oberleutnant der Reserve im ehemal. Feldartl.-Rgt.
Prinz August v. Preußen Nr. 1 Gumbinnen

aus Lyck, Ostpreußen und Königsberg Pr.

im 92. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Irene Pichlo, geb. Bruderrek
Hans und Edith Albrecht, geb. Bruderrek

Die Beisetzung hat am 10. Oktober 1968 auf dem Waldfriedhof Wissen-Alserberg stattgefunden.

Edith Kirchner

geb. in Dt.-Eylau, Westpreußen
gest. in Stade am 7. 10. 1968

letzte Rektorin an der Herbart-Schule in Königsberg Pr.
letzte Vorsitzende der Königsberger Frauenvereine e. V.

Unsere älteste, geliebte Schwester Edith hat ihre Augen nach kurzer, schwerer Krankheit für immer geschlossen.

Gott hat ihr Leben reich gesegnet

In tiefem Schmerz
Elsa und Lena Kirchner

216 Stade, Harburger Str. 19, den 11. Oktober 1968

Nach ihrem Wunsch wurde ihre Urne in aller Stille auf dem Camper-Friedhof beigesetzt.

Leg alles still in Gottes ewige Hände,
das Glück, den Schmerz, den Anfang und das Ende

Nach einem erfüllten Leben ist mein geliebter, herzensguter Mann, unser guter, treusorgender Vater und Schwiegervater, unser lieber Großvater und Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Adam Sagorski

Justizoberwachtmeister i. R.

geb. 6. 3. 1877 gest. 7. 9. 1968
aus Treuburg, Ostpr. (früher Lyck)

fern seiner geliebten Heimat nach kurzer, schwerer Krankheit sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Gertrud Sagorski, geb. Jorzik
Kurt Sagorski und Familie
Hildegard Pogodda, geb. Sagorski
und Kinder
und Anverwandte

8642 Ludwigsstadt/Ofr., Lauensteiner Str. 39

Einst Ausgangspunkt Salzburger Exulanten

Kleine Bergstadt mit ostpreußischem Namen

Saalfelden im Pinzgau — Vertriebene aus dem Osten verhalfen dem Ort zu neuer Blüte

Am 12. August 1731 meldeten vierzehn abgeordnete Bauern aus der österreichischen Einsiedelei Leogang ihrem Pfarrherrn, Franz Graf Gaisbruck, den Austritt von 52 Dorfgenossen aus der katholischen Kirche. Nach den Dokumenten aus jener Zeit sollen die Rebellen ihre Arme gereckt und den Grafen Gaisbruck mit Fäusten bedroht haben.

Daraufhin forderte der irritierte Dechant beim Landesfürsten die umgehende Ausweisung der Rädelsführer aus dem Gericht Saalfelden, dem die Berggemeinde Leogang zugeordnet war.

Am 28. September wurden vierzig von den 52 Abtrünnigen „aus Gründen der Vorbeugung gegen einen Aufstand" in Schutzhaft genommen. Am Ende dieser Entwicklung stand das Emigrationspatent von 1731. Mit der Unterzeichnung ordnete Erzbischof Leopold Graf Firmian die Ausweisung der Salzburger Protestanten an. Der große Treck nach Ostpreußen begann. Die Wege und Pässe in den Hohen Tauern wurden für viele Emigranten zur ersten Station des Leidens und der Verzweiflung.

„Bleib bei uns, Herr . . ."

Oberhalb von Thor, in Sichtweite der Stadt Saalfelden, erinnert die Hasling-Kapelle noch heute an die Aussiedlung von mehr als zweihundert Bauern und Handwerkern. Sie hatten sich über Nacht auf der Bergwiese versammelt, um nach einem letzten gemeinsamen Gebet im Morgengrauen aufzubrechen — mit Kindern auf Hochradkarren und Pferden. Unter den Männern, die den Saalfeldener Treck anführten, befand sich auch der Bauer Haslinger mit seinen Söhnen. Ihre Mutter blieb zurück. Später ließ sie die Erinnerungskapelle errichten. Als Inschrift wählte sie den letzten Fleh-Spruch der Abziehenden. Er hat zwei Jahrhunderte überdauert: „Bleib bei uns Herr, denn es will Abend werden. . ."

An diesen bewegenden Vorgang wurde dieser Tage im Salzburger Land erinnert. Anlaß war das 350jährige Bestehen des Dekanats Saalfelden mit der größten Pfarrkirche im österreichischen Pinzgau. Sechzig Meter lang und dreißig Meter breit steht das Gebäude inmitten einer Stadt, deren zehntausend Bewohner umgeben sind von 2600 Meter hohen Bergen. Es ist die verstrickte, unüberschaubare Landschaft der Hochalmen zwischen Geröllhalden und Gletschermassiven. Die Welt des „Steinernen Meeres", das Saalachtal von Zell am See bis Lofer einschnürend, wurde nach 1945 mehreren Hundert Ostpreußen zur neuen Heimat.

Goldaper Namen im Straßenbild

Unumwunden wird der wirtschaftliche Aufschwung Saalfeldens den Vertriebenen aus dem deutschen Osten mitzugeschrieben, die vor allem eine beachtenswerte Textilindustrie aufbauten und durch den zunehmenden Bedarf an Arbeitskräften zu einer sprunghaften und noch längst nicht abgeschlossenen Entwicklung des Marktortes beitrugen.

Im Stadtbild tauchen an Geschäften und Schaukästen sehr oft die Namen jener Ortsbürger auf (zum Beispiel Gludowitz, Jelinek, Stanonik), die aus Gumbinnen, Goldap und Allenstein in das Land der Salzburger Alpen fanden und vor mehr als zwanzig Jahren tatkräftig begonnen hatten, Wissen und Können zielstrebig in ihre neue Wahlheimat zu investieren.

Hohes Steueraufkommen

Die Zuwandererwelle aus dem deutschen Osten trägt bereits seit Jahren ihre Früchte. Saalfelden ist zu einer industriereichen Stadt im industriearmen Pinzgau geworden. Das Steueraufkommen ist verhältnismäßig hoch. Die Stadt vermag auch ihr äußeres Ansehen zu heben und am Aufbau des Fremdenverkehrswesen systematisch weiterzuarbeiten.

„Bedauerliche Entwicklung"

Schon längst nicht mehr ist das Glaubensbekenntnis ein Kriterium für die Verhaltensweise der Menschen in und um Saalfelden. Heute wird das historische Emigrationspatent von 1731 öffentlich als „bedauerliche Entwicklung" bezeichnet. Der protestantische Ostpreuße, aufgenommen wie selbstverständlich und geachtet als Partner im österreichischen Geschäftsleben ebenso wie als Mitglied von Sport- und Schützenvereinen, ist unmittelbar einbezogen in Alltag und Feiertag. „Denn er ging aus unseren Bergen fort und kam eines Tages wieder zurück", wie es ein Stadtbewohner formulierte.

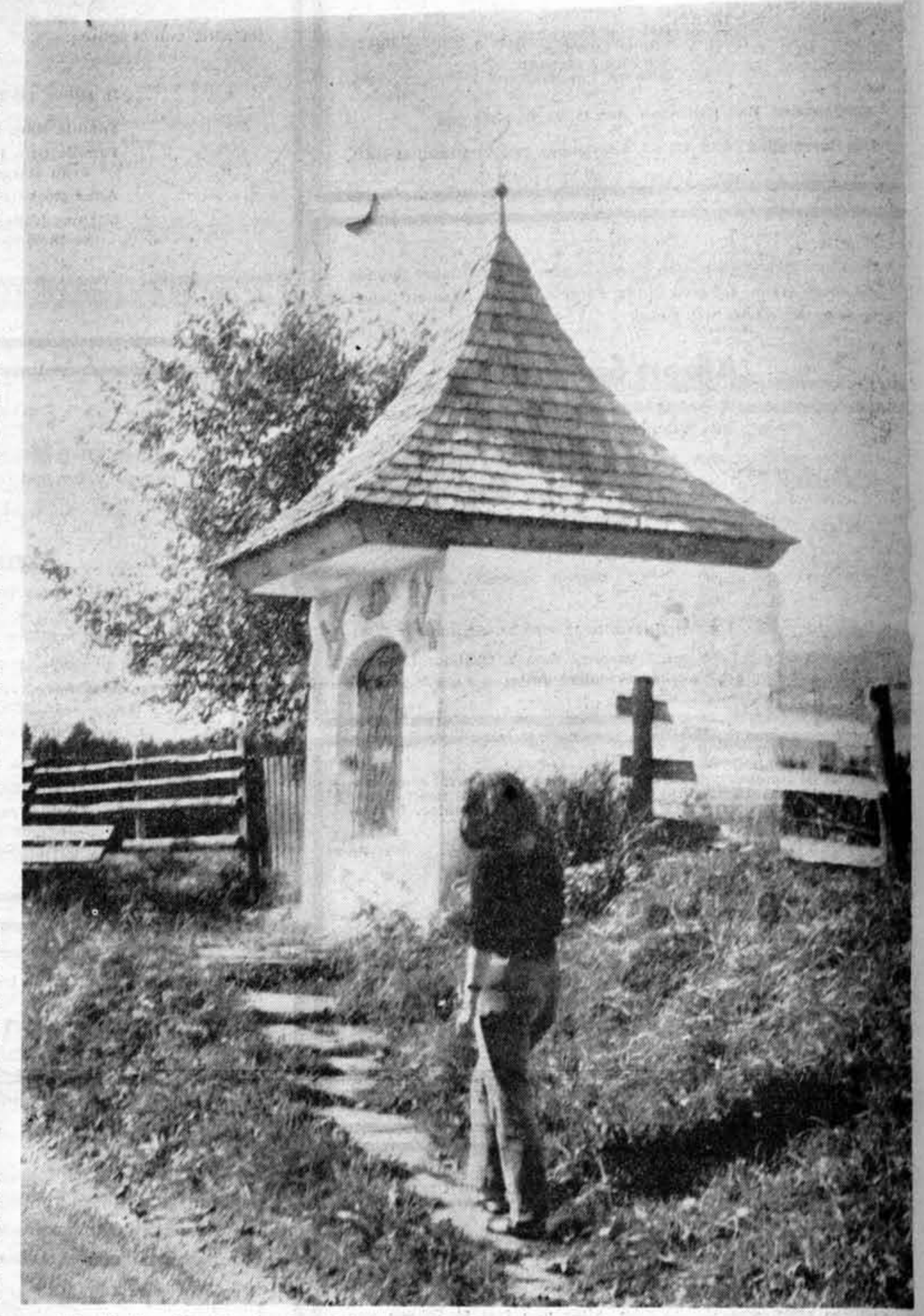
Leistung der Vertriebenen wird anerkannt

Man spricht über den Lebenden. Man spricht über den jüngst Verstorbenen. Man spricht wie über gute Freunde. Man lobt seine Leistung, die in Saalfelden oder anderswo im langgestreckten Saalachtal offenkundig wurde — und ist besonders stolz, wenn Nachforschungen ergeben, daß dieser „Nachbar" aus dem deutschen Vorfahren besaß, die einstmals im Pinzgau lebten.

Eng zusammengerückt

„Trotz vieler Schwierigkeiten — wir sind eng zusammengerückt. Doch besonders von denen ist uns die Hilfe willkommen, die wissen, was Existenzkampf bedeutet", sagte nahe bei Saalfelden der Alm- und Gasthofbesitzer Hohenwarter. Auf seinem Schreibtisch, hinter dem er saß, lag das Ostpreußenblatt, von einem durchreisenden Besucher aus der Bundesrepublik hinterlassen mit dem handschriftlichen Vermerk: „Ihr seid wie wir — nicht unterzukriegen!"

J. Piechowski



Die Hasling-Kapelle in der Nähe von Saalfelden erinnert an den Auszug einer protestantischen Salzburger Familie, die 1732 in Ostpreußen eine neue Heimat fand. Fotos: Piechowski



Im Zentrum von Saalfelden. Vertriebene haben mit dazu beigetragen, daß der Ort in den letzten Jahren einen Aufschwung erlebte.



Zwei gefallene deutsche Soldaten ruhen auf dem Friedhof von Saalfelden. Der Obergefreite Franz Wischnovsky stammte aus Ostpreußen.